Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 13

Hamburg 13, Parkallee 86 / 30. März 1968

3 J 5524 C

Verzicht ist keine politische Kategorie

Weshalb sollen wir den Polen einen Rechtstitel gratis hinterherwerfen?

Hamburg — Wie bekannt hat sich Bundesaußenminister Brandt auf dem Parteitag der Sozialdemokraten am 18. März in Nürnberg für eine Anerkennung resp. Respektierung der Oder-Neiße-Grenze bis zu einer friedensvertraglichen Regelung ausgesprochen.

BdV-Präsident Reinhold Rehs MdB, der einer Erkrankung wegen an der weiteren Teilnahme am Parteitag verhindert war, richtete an den Außenminister sofort ein Telegramm, in dem es u. a. heißt:

Infolge Erkrankung an der weiteren Teilnahme am Parteitag verhindert, darf ich Ihnen folgendes zur Kenntnis geben:

Ihre Ausführungen zur Oder-Neiße-Frage in der Rede vom 18. März haben in der Öffentlichkeit Überraschung und bei den Vertriebenen große Beunruhigung ausgelöst. Ihre Erläuterungen von Montag nacht sind nicht hinreichend bekannt geworden. Die Vertriebenen, und nicht nur sie, fragen sich, ob Ihre Auffassungen noch mit dem Standpunkt der Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966 und dem zwischen dem BdV und der SPD abgestimmten Standpunkt zu vereinbaren sind.

Auch der Entwurf der „Perspektiven" in der vom Parteivorstand überarbeiteten Fassung sowie der Antrag des Parteivorstandes „zu aktuellen Problemen der deutschen Politik" geben hinsichtlich der einschlägigen Passagen bei den Vertriebenen Anlaß zur Kritik.

Zu der Entschließung des Nürnberger Parteitages der SPD gab der Präsident des Bundes der Vertriebenen ferner folgende Erklärung ab:

1. Der Bund der Vertriebenen ist über die Entschließung des SPD-Parteitages zur Oder-Neiße-Frage tief betroffen. Er würdigt, daß die SPD weiterhin der Ansicht ist, daß eine endgültige und gerechte Lösung dieser nationalen Frage erst in einem Friedensvertrag erfolgen kann und daß diese Lösung gerecht und dauerhaft sein muß. Er registriert jedoch mit Befremden, daß der Parteitag der Ansicht zustimmt, daß die zu Unrecht geschaffene sogenannte „polnische Westgrenze" bis zum Friedensvertrag nicht nur hingenommen, sondern auch ausdrücklich „anerkannt" werden soll.

2. Das Völkerrecht kennt nur eine definitive, keine vorläufige Anerkennung. Es besteht somit Gefahr, daß eine vorläufige Anerkennung entweder als Absichtserklärung im Hinblick auf die Entscheidung im Friedensvertrag aufgefaßt oder aber als unaufrichtig angesehen wird. Beides ist dem erklärten Ziel der Bundesregierung und der SPD abträglich, wonach es darauf ankomme, im Friedensvertrag „soviel wie möglich von Deutschland für Deutschland zu retten".

3. Die Entschließung des SPD-Parteitages stellt insoweit eine neuartige Stellungnahme dar. Die SPD wie auch die Bundesregierung haben den Vertriebenen immer wieder zugesichert, daß in der sie zuerst und zutiefst berührenden Frage „nichts hinter ihrem Rücken geschehen" soll. Der BdV stellt fest, daß er von den Nürnberger Erklärungen überrascht wurde. Seinen dringlich vorgebrachten Bedenken ist nicht hinreichend Rechnung getragen worden.

4. Damit ist eine ernste Lage geschaffen, zu der das oberste politische Organ des BdV, die Bundesvertretung, am 30. März nach dem Studium der Nürnberger Protokolle Stellung nehmen wird.

Wer die Reaktion der Brandt-Äußerungen in den Kreisen der Heimatvertriebenen beobachtet, wird zu der Erkenntnis gelangen, daß — falls nicht eine eindeutige Richtigstellung erfolgt — das Vertrauen in die Politik der Bundesregierung in besonderem Maße erschüttert ist.



Außenminister Brandt: seine eigenwillige Interpretation ermöglicht spekulative Auslegung. Foto: fpa

Willy Brandts Fehlleistung

Hinter vorgehaltener Hand

Fragwürdige Interpretation

Nicht einmal die Sieger

H. W. — Die linksliberale „Neue Ruhr-Zeitung" schrieb im Zusammenhang mit der Rede des Bundesaußenministers Brandt auf dem Nürnberger Parteitag der Sozialdemokraten, wenn ein Tabu beiseitegeschoben werde, dann scheine für manche Politiker die Welt einzustürzen. Beispiel: die Oder-Neiße-Grenze und die Reaktion auf Willy Brandt. Und das Blatt meint weiter, wenn einmal von offizieller Seite die Wahrheit in Sachen Grenze gesagt und damit eine Illusion begraben werde, dann würden ganze Gruppen in die Heuchelei flüchten. Sie spielen — so jedenfalls meint die „Neue Ruhr-Zeitung" — „den Entrüsteten, obwohl sie hinter vorgehaltener Hand flüstern, der Willy Brandt habe ja ganz recht."

Wir wissen nicht, aus welchen Quellen das Blatt sein Wissen bezieht, doch wir möchten meinen, daß die Redaktion sich schwerlich in den Kreisen der Heimatvertriebenen umgehört haben kann. Die Reaktion der Heimatvertriebenen und ihrer berufenen Vertreter dagegen dürfte inzwischen zur Kenntnis des Bundesaußenministers gelangt sein, der selbst zugab, daß er „eine etwas eigenwillige aber durchaus legitime Interpretation der Regierungspolitik gegeben" habe. Sicherlich ist es nicht erforderlich, über die „eigenwillige" Interpretation zu streiten und vermutlich wäre, wie Franz Josef Strauß es ausdrückte, „der Parteivorsitzende und Bundesaußenminister Brandt besser beraten gewesen, wenn er Formulierungen vermieden hätte, die zu spekulativen Auslegungen geradezu zwingen."

Wir wissen nicht, wer in gewissen Redaktionen „hinter vorgehaltener Hand flüstert", doch bei sorgfältigem Studium des den Zeitungen zugehenden Nachrichtenmaterials dürfte selbst dort bekannt sein, daß gerade der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs MdB, sowie die Vertretungen der Landsmannschaften stets sehr klar und unmißverständlich den Rechtsstandpunkt vertreten haben. Gerade diese rechtmäßige Vertretung der Heimatvertriebenen erblickt — wie der Vorsitzende des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen, Dr. Jahn MdB — in der Verlautbarung des SPD-Parteitages „eine Verletzung jener wiederholten und feierlichen Zusicherungen von Staatsführung und Parteien, daß zu Deutschlands Ostpolitik nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen nichts ohne oder gar gegen sie geschehen würde.

Es ist aber unverkennbar, daß gerade die Heimatvertriebenen nach den Ausführungen des Bundesaußenministers befürchten müssen, daß ihnen von der SPD ihr Recht zur Selbst- und Mitbestimmung vorenthalten wird. Eine Partei wie die SPD jedoch, die ebenfalls sehr genau weiß, daß ein Viertel aller Wähler aus den Kreisen der Heimatvertriebenen kommt, sollte eine Befürchtung dieser Art nicht im Raume stehen lassen.

Die Heimatvertriebenen erinnern daran, daß selbst in Deutschlands schwersten Stunden, als die alliierten Sieger in Potsdam nach dem gewonnenen Kriege ihre Beschlüsse faßten, dem deutschen Volke nicht der unmittelbare Verzicht auf die von den Sowjettruppen besetzten Gebiete im Osten zugemutet wurde. Selbst damals ist es den Polen nicht gelungen, einen Rechtstitel für dieses deutsche Land zu erhalten. Die Alliierten fanden sich lediglich bereit, die Gebiete jenseits der Oder und Neiße bis zu einer friedensvertraglichen Regelung der polnischen Verwaltung zu unterstellen.

Wenn also heute der Bundesaußenminister von einer „legitimen Interpretation" spricht, so herrscht in weiten Kreisen des deutschen Volkes dagegen die Auffassung, daß niemand genötigt ist, einer geraubten Sache einen Besitztitel gratis hinterherzuwerfen, indem man sich ausdrücklich zur Respektierung oder Anerkennung bereitfindet. Sei es auch nur bis zu einer friedensvertraglichen Regelung. Die Feststellung des Außenministers erscheint uns schon aus dem Grunde überflüssig gewesen, weil niemand eine gewaltsame Lösung dieser strittigen Probleme anstrebt.

Heute muß befürchtet werden, daß die Äußerung des Bundesaußenministers als eine für die Deutschen unzumutbare Rechtfertigung der polnischen völkerrechtswidrigen Annexion deutschen Gebietes gewertet wird. Bleibt sie unwidersprochen im Raum, so ist sie zweifellos geeignet, das Vertrauen der Heimatvertriebenen in die Politik der Bundesregierung zu erschüttern.

Die Gefahr politischer Agitation im Talar

Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher warnt vor Politisierung der Kirche

Wenn die Frage gestellt wird, ob die Kirche etwa in die Politik zu fliehen versucht, wird niemand annehmen wollen, es sei beabsichtigt, einer weltfremden Frömmelei das Wort zu reden. In einem interessanten Beitrag aus der Feder des Pfarrers Wolfgang G. Friedrich von der Matthäuskirche in Berlin-Steglitz, der in der „Welt" vom 9. März erschienen ist, wird so auch zunächst darauf hingewiesen, daß das Einzige, was für weiteste Kreise überzeugend aus dem kirchlichen Raum in den letzten 25 Jahren geschehen ist, das Zusammenrücken, die neue Begegnung der alten Konfessionen gewesen ist.

Das erscheint auch besonders notwendig, hat doch der Streit untereinander jahrhundertelang die Glaubwürdigkeit und missionarische Kraft der Kirche beeinträchtigt. Gerade weil es innerhalb des kirchlichen Raumes immer wieder einer sehr gründlichen theologischen Besinnung und des echten pastoralen Wirkens bedarf, ist man mitunter verwundert über die Emsigkeit, mit der führende Männer — und hier ist die evangelische Kirche gemeint — zu den politischen Problemen der Zeit Stellung beziehen. Mit Recht erhebt sich heute unter den Gläubigen die Frage, ob viele der heutigen, vor allen Dingen auch führende Männer der Kirche in erster Linie noch Theologen sind, „das heißt Diener der Gottesgelehrsamkeit, oder vielmehr einfach Politologen und Soziologen" oder wer weiß, was sonst noch alles.

Die hierdurch Betroffenen halten oft dagegen, „daß dieselben Gemeinden, die heute über das politische und oft revolutionäre Engagement von Theologieprofessoren, Bischöfen, Kirchenräten und so weiter lamentieren, keineswegs lamentiert hätten, als die Kirche einmal treudeutsch, königs- und kaisertreu, politisch konservativ oder gar reaktionär war. Das habe damals weite Schichten des liberalen Bürgertums und der revolutionären Arbeiterschaft der Kirche völlig entfremdet." Es sei eben, so heißt es, nicht viel anzufangen mit der Devise, Religion und Politik müßten getrennt bleiben.

Nun hat gerade das politische Engagement, das aus dem politisch kirchlichen Raum der evangelischen Kirche zu erkennen ist, die „Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher" veranlaßt, sich mit allem Ernst gegen die heute drohende Gefahr einer Politisierung der evangelischen Kirche zu wenden. Hierbei weist die „Notgemeinschaft" darauf hin, daß, je mehr die Kirche ihren Kredit für politische Engagements verbrauche, um so geringer werde ihre Autorität bei der Verkündigung des Evangeliums. Besonders bedenklich erscheine es, wenn man versucht, Entscheidungen in Ermessensfragen außen-, wirtschafts-, sozial- oder gesellschaftspolitischer Natur durch das Evangelium zu legitimieren.

Das, was die „Notgemeinschaft" diesen Kreisen vorhält, ist in der Tat hart: Mit der Kapitulation vor dem Wohlstandsdenken ist die Verherrlichung bedingungsloser Vernunft gekoppelt. Dem Versagen vor der Diktatur der Unanständigkeit folgt die Annäherung an die kommunistische Heilslehre. Bei einer Anpassung an westlichen Fortschrittsideologien werden die Evangelischen Akademien zu einer Plattform für Revolutionäre. Nur bei dieser Grundeinstellung etwa konnte kürzlich in der Evangelischen Akademie Bad Boll selbst Rudi Dutschke zu Worte kommen. Es herrscht eben eine Schwärmerei für eine unwirkliche Weltgesellschaft, und die Schwarmgeister in den Evangelischen Studentengemeinden agieren im Rahmen der antiparlamentarischen Opposition.

Mißachtung gegenüber der Nation und ihrer Geschichte

Ganz besonders weist die „Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher" auf die aus diesen Kreisen bewußt betriebene Mißachtung der eigenen Nation und ihrer Geschichte und auf die damit verbundene Untergrabung des staatlichen Selbsterhaltungswillens hin. Der Talar des Geistlichen, bestimmt für den kirchlichen Raum, dient als Dekor für politische Demonstrationen. In politischen Denkschriften ohne Sinn für die tatsächlichen Realitäten wird offen der Verzicht der deutschen Ostgebiete und die Rechte ihrer Menschen gefordert. Besonders hart müßte gerade die im kirchlichen Raum angesprochenen Kreise der erhobene Vorwurf der Lieblosigkeit gegenüber den eigenen Mitbürgern treffen.

Während auf der einen Seite größte Toleranz gegenüber Kanzelstürmern und Kirchenschändern geübt wird, und die totalitären Tendenzen dieser Kreise verharmlost werden, sucht man über Kirchentage mit Jazz und Tanz das Diesseits zu meistern. Wer die unter der Parole „Kirche muß Kirche bleiben!" formulierte Forderung der „Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher" zur Kenntnis nimmt, wird zwangsläufig auf jenes verwirrende Bild hingewiesen, das evangelische Gläubige mit Schmerzen von ihrer Kirche gewinnen. Sie stellen in großer Besorgnis die Frage: Ist die Evangelische Kirche noch die Kirche Martin Luthers? Nur Ideologen wollen die Menschen durch Änderung der Verhältnisse bessern. Die Aufgabe des geistlichen Amtes jedoch dürfte immer noch sein, die frohe Botschaft zu verkündigen, um dadurch der Welt zu helfen.

Der Verfasser des eingangs zitierten Beitrages betont denn auch, die Kirche solle zwar weiterhin mit wachem Auge alle Vorgänge verfolgen, aber der ständig erhobene politische und soziologe Zeigefinger der offiziellen Kirche werde um so unglaubwürdiger, je weniger es gelingt, den schwersten Problemen im eigenen Haus gerecht zu werden. Zu den schwersten Problemen gehört zweifellos jenes politische Engagement, das jetzt von der „Notgemeinschaft" erneut und mit Nachdruck angesprochen wird.

L. N.

Es gibt kein Staatsvolk der DDR

Eindeutige Aussage zu den Aufgaben unserer Politik

Schon was die äußere Form angeht, so verdiente die Formulierung von der „Nation" eine besondere Beachtung, und in der Tat hat der Bundeskanzler in seinem Bericht vor dem Bundestag hier auch eindeutig klare Worte gefunden. Gerade deshalb, weil sich in jüngster Zeit, nicht zuletzt im kirchlichen Raum, Stimmen der Anerkennung des gegen den Willen der mitteldeutschen Bevölkerung geschaffenen Zustandes häufen und hieran die völlig irreale Hoffnung an eine Konföderation mit dem „zweiten deutschen Staat" geknüpft wird, verdient die klare Aussage der Bundesregierung besondere Beachtung.

Hatte schon der Außenminister in einem Gespräch, das er mit dem Vizepräsidenten der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft geführt hatte, erklärt, daß es keine Ostpolitik hinter dem Rücken der Heimatvertriebenen geben dürfe und hierbei das Wissen um die Rechtspositionen betont, die einem gesamtdeutschen Friedensvertrag vorbehalten sind, so hat Kiesinger nunmehr vor dem Parlament eindeutig festgestellt, daß es auch kein „Staatsvolk der DDR" — eine Prägung Ulbrichtscher Propaganda — gibt. Man sollte gerade in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß vor allen Dingen im Bewußtsein des Auslandes die Deutschen immer noch als eine Nation gewertet werden. Das schließt keineswegs aus — auch das hat der Kanzler betont —, daß „die Deutschen im anderen Teil Deutschlands in der Nachkriegszeit ihr eigenes Bewußtsein entwickelt haben, das wir respektieren. Die jüngsten Ereignisse in Warschau und in Prag zeigen, daß die Menschen in totalitären Staaten tatsächlich in der Spannung zwischen innerem Widerstand und äußerer Anpassung zu leben gezwungen sind." Wir sollten — nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Entwicklungen im Ostblock — wissen, daß wir der deutschen Wiedervereinigung nicht mit Denkschriften, sondern mit mehr Geduld und mit noch mehr Festigkeit zu dienen in der Lage sind.

Auf der Grundlage des bereits von Außenminister Brandt in dem vorzitierten Gespräch ventilierten Gedanken, daß man sehr wohl zu Fortschritten in den zwischenstaatlichen Beziehungen gelangen kann, indem man gewisse Fragen ausklammert, um auf diesem Wege zur Lösung der unmittelbaren Probleme der Friedenssicherung zu gelangen, ist sicherlich auch das Angebot des Regierungschefs an Herrn Stoph zu sehen, über alle praktischen Fragen des Zusammenlebens der Deutschen mit der Regierung in Ost-Berlin zu sprechen. In all diesen praktischen Fragen, zu denen die Einbeziehung der „DDR" in einen Gewaltverzicht ebenso gehört wie etwa die Möglichkeit eines Zusammentreffens zwischen Kiesinger und Stoph, ist der Bogen recht weit gespannt und würde Möglichkeiten bieten, das Los der Menschen in dem geteilten Vaterland zu erleichtern.

Bei einem derartigen Angebot der Bundesregierung aber war es erforderlich, wie der Bundeskanzler denn auch unmißverständlich darlegte, anzumerken, daß eine derartige Zusammenarbeit in praktischen Fragen in keinem Falle eine völkerrechtliche Anerkennung bedeutet. Fortschritte auf dem Gebiet des Zusammenlebens im geteilten Deutschland können von der anderen Seite nicht dahingehend ausgelegt werden, als sei der Bundesregierung das Schicksal der Menschen im anderen Teil Deutschlands gleichgültig geworden und als wollten wir von der Forderung nach dem Recht auf Selbstbestimmung zurücktreten.

Es ist ein gefährliches Unterfangen gewisser Kreise, heute den deutschen Verzicht zu propagieren. Reinhold Rehs, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, hat kürzlich im Saarländischen Rundfunk darauf hingewiesen, daß „es Aufgabe der deutschen Politik sein muß, so viel von Deutschland zu retten wie es möglich ist. Deutschland in den Grenzen von 1937 ist in der Stunde der größten Niederlage von den Siegermächten zum Ausgangspunkt ihrer eigenen Absprachen gemacht worden." Heute wie immer — so hatte Rehs betont — müsse das Recht vor der Gewalt stehen, und folglich kann die Anerkennung der Gewalt auch kein Grundsatz demokratischer Politik sein. Das muß sich auch auf Mitteldeutschland beziehen.

Wie wir es vorausgesagt hatten, haben inzwischen die Machthaber in Ost-Berlin die Angebote der Bundesregierung zurückgewiesen. Denn ihnen geht es nicht um die erstrebten Erleichterungen für die Menschen im geteilten Deutschland. Vielmehr erstreben sie die Installierung eines zweiten deutschen Staates, der dann die Ausgangsbasis für ein kommunistisches Gesamtdeutschland sein soll. Es erscheint uns aber notwendig, daß vor der Weltöffentlichkeit wieder einmal die Grundzüge der bundesdeutschen Politik ausgebreitet wurden. Hierdurch vermag vor allem das Ausland zu erkennen, wo eine wirkliche Bereitschaft zur Entspannung und zu einem echten Frieden vorhanden ist. Die Reaktion aus Pankow war daher denn sicherlich geeignet, dieses Bild abzurunden.

H. T.

Keine Preisgabe deutschen Landes

Eine Klarstellung zur Brandt-Äußerung unerläßlich

Hamburg — Die Landsmannschaft Ostpreußen hat an Bundeskanzler Dr. Kurt Georg Kiesinger folgendes Telegramm gerichtet:

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler!

Nachdem der Bundesaußenminister bereits in der April-Ausgabe der US-Zeitschrift „Foreign Affairs" Ausführungen bezüglich der gegenwärtigen Grenzen Polens gemacht hat, die das Befremden der Vertriebenen hervorrufen mußten, hat Herr Brandt nach dem nunmehr vorliegenden Protokoll auf dem Parteitag der SPD in Nürnberg am 18. 3. 1968 erstmalig und offiziell sich für eine Anerkennung bzw. Respektierung der Oder-Neiße-Linie bis zu einer friedensvertraglichen Regelung ausgesprochen, und der Parteitag hat einen entsprechenden Beschluß gefaßt.

Die Landsmannschaft Ostpreußen stellt bezüglich der Oder-Neiße-Gebiete fest, daß dieselben den Polen lediglich bis zur Regelung durch einen Friedensvertrag zur Verwaltung übergeben wurden. Dieses Provisorium wurde weitgehend unter dem Einfluß des USA-Präsidenten Truman vorgesehen. Hinsichtlich Nordostpreußen — Königsberger Gebiet — wurden ähnliche schwerwiegende Entscheidungen vorübergehender Art getroffen.

Heute erstrebt Polen einen Rechtstitel für das den Deutschen gehörende Gebiet. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat kein Verständnis dafür, wenn der Außenminister ohne zwingenden Grund der kommunistisch-polnischen Regierung zu den uns geraubten Provinzen noch einen Rechtstitel gratis hinterherwerfen will.

Wie jeder Minister ist auch Herr Brandt nach dem Grundgesetz darauf vereidigt, die Interessen der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Bürger — hierzu gehören auch die Vertriebenen — wahrzunehmen. Es kann für ihn keinen Grund geben, die von den kommunistischen Machthabern in Ost-Berlin und Warschau als „Friedensgrenze" proklamierte Oder-Neiße-Linie — ein Unrechtstatbestand — zu respektieren oder gar anzuerkennen. Seine Äußerungen stellen eine für die Deutschen unzumutbare Rechtfertigung des polnischen völkerrechtswidrigen Landraubes dar und müssen das Vertrauen der Vertriebenen in die Politik des Herrn Außenministers erschüttern.

Die Landsmannschaft Ostpreußen begrüßt und unterstreicht die Erklärung, die ihr Sprecher Reinhold Rehs MdB in seiner Eigenschaft als Präsident des Bundes der Vertriebenen bereits am 21. 3. 1968 abgegeben hat. Die Landsmannschaft Ostpreußen erwartet, daß Sie, Herr Bundeskanzler, dem die Richtlinienkompetenz obliegt, eindeutige Feststellungen über die Rechtslage treffen und darlegen, daß an eine Preisgabe achthundertjährigen deutschen Landes nicht gedacht werden kann.

Landsmannschaft Ostpreußen
Im Auftrag
Egbert Otto

Harakiri der deutschen Linksradikalen

Prag und Warschau brachten Dutschkisten in schwierige Lage

MiPf. — Es dürfte kaum einen Deutschen geben, der die jüngsten Ereignisse in Prag und Warschau nicht mit Interesse und einer mehr oder weniger starken Anteilnahme verfolgt. Unversehens gewinnen nicht nur polnische Studenten Sympathie, sondern auch tschechoslowakische kommunistische Funktionäre. Weshalb auch nicht, da es in beiden Fällen darum geht, stalinistische Ketten zu lockern, total unfreien Völkern ein bescheidenes Maß an Freiheit zu geben. Während die Proteste der polnischen Jugend vorerst noch mit Gewalt erstickt werden, scheint in Prag der Schritt zur Humanisierung des Kommunismus gelungen.

Das Programm ist freilich bescheiden, und das, was der neue kommunistische Parteichef Dubcek proklamiert, ist mit den westlichen Vorstellungen von Demokratie nicht zu vergleichen. Dubcek warnt vor „antikommunistischer Aktivität", verspricht jedoch das Ende der brutalen Willkür gegenüber der Bevölkerung, das Ende des sturen Dogmatismus auf allen Gebieten, insbesondere der Wirtschaft.

Was kommt für uns dabei heraus? Das zu fragen, ist unser gutes Recht. Dubcek spricht von einer neuen eigenständigen Außenpolitik, von Zusammenarbeit mit allen Staaten im Interesse der Sicherheit Europas und der ganzen Welt. In keiner seiner bisherigen Erklärungen, sogar nicht einmal in der Grußadresse an Ulbricht zum Jahrestag der Unterzeichnung des Freundschafts- und Beistandspaktes — ist eine der üblichen Anpöbeleien der Bundesrepublik enthalten. Das ist bemerkenswert, wenn es auch verfehlt wäre, darüber nun in Begeisterung zu geraten. Wichtiger ist, daß die CSSR, diese fleißige, intelligente Industrienation, nunmehr mit voller Kraft aus dem Gefängnis des Comecon an die westlichen Märkte streben wird und — bei gehobenem Lebensstandard der Bevölkerung —, zu einem echten Partner werden kann und zwar in stärkerem Maße als das industriell keineswegs hochentwickelte Rumänien.

Innenpolitisch hat sich in der Bundesrepublik ein überraschender Effekt ergeben: sämtliche linksradikalen oder linksradikal beherrschten Studentengruppen haben sich mit den Warschauer und Prager Kommilitonen solidarisch erklärt. Die Leute des „Räte"-Wahnes, die in ihrem Katalog des Hassenswerten und Abzuschaffenden in der Welt nie ein Wort über kommunistische Regime verloren, für die selbst Ulbricht tabu war, der heute vollkommen isoliert im Ostblock dasteht, für die es Terror und Unterdrückung nur im Westen gab, für die die Berliner Mauer eine Selbstverständlichkeit war, sie schrieben an den polnischen Ministerpräsidenten einen offenen Brief, in dem es heißt: „Wenn eine selbstherrliche und engstirnige Parteibürokratie die Erweiterung der Freiheit verhindert, ist Widerstand notwendig. Die außerparlamentarische Opposition in West-Berlin, die sich im Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus und den Herrschaftsapparat des Spätkapitalismus zusammengefunden hat, solidarisiert sich mit dem antiautoritären Protest der polnischen Studenten und Arbeiter."

Man soll es nicht für möglich halten: Was vor drei Wochen noch ihre „geistige Heimat" war, bezeichnen sie heute als autoritären Machtapparat und beglückwünschen diejenigen, die sich dagegen auflehnen und Menschlichkeit, Freiheit und Gerechtigkeit fordern.

So haben die Kommilitonen in Warschau und Prag die deutschen Dutschkisten in eine verzweifelte Lage gebracht. Das primitive „Westen schlecht — Osten gut" paßt auf einmal nicht mehr. Sie sind auf dem falschen Dampfer, das Ziel, das er ansteuert, ist ein Irrtum, am Zielort, den sie lärmend und pöbelnd erreichen wollten, rebelliert man bereits gegen die „Räte".

Hinter den Studenten von Prag und Warschau steht jeweils das ganze Volk, hinter den Dutschkisten — niemand. Auch wenn es ihnen teilweise gelungen ist, sich zu Sprechern der gesamten Studentenschaft zu machen, besteht also kein Grund etwa zu der vereinfachenden Feststellung Oststudenten gut — Weststudenten schlecht. Rebellion, Auflehnung, Protest liegen der akademischen Jugend in aller Welt im Blut und auch eine gewisse Wahllosigkeit der angegriffenen Objekte darf nicht zu einer pauschalen Verurteilung führen. Die Dutschkisten, die jetzt politisch Harakiri begingen, haben wenn auch auf unangenehme Weise, so manche wichtige Frage aufgeführt, haben Mängel und Schäden an unserer westlichen Demokratie sichtbar werden lassen. In dem Gebäude, in dem wir uns wohl fühlen, ist manches zu reparieren. Allein schon deshalb, damit das erstrebenswert bleibt, wofür die junge Generation im Ostblock auf die Barrikaden geht.

Kurz gemeldet

Scharfe Angriffe richtete Bundesfinanzminister Franz Josef Strauß gegen die Funktionäre der IG-Metall, die er davor warnte, zu „Bannerträgern kommunistischer Lügenpropaganda" zu werden.

In Dresden trafen sich am Wochenende auf Anregung des Prager KP-Chefs Dubcek die Führer kommunistischer Parteien zu einer Konferenz über gemeinsame politische und wirtschaftliche Fragen.

Eine innenpolitische Liberalisierung in Rumänien hat der Partei- und Staatschef Ceausescu angekündigt. Jeder Rumäne solle „seine Ansicht über die Politik der kommunistischen Partei frei äußern" können.

Die „brutale Gewaltanwendung" der staatlichen Organe bei den Studentenunruhen in Polen verurteilte die Bischofskonferenz in einer Verlautbarung, die in allen polnischen Kirchen verlesen wurde.

Polnischer Antisemitismus

Times: noch tief verwurzelt

London — Die „Times", welche sich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges immer bemüht hat, die polnischen Interessen zu vertreten und in der westlichen Welt Sympathien für Polen hervorzurufen, gab nun ihrer Beunruhigung über die in der Volksrepublik grassierende antisemitische Agitation Ausdruck. Wenn jetzt im Zusammenhang mit den Studentendemonstrationen in Warschau und Krakau sogar eine „Säuberung der Partei von zionistischen Elementen" gefordert werde, so zeige dies, daß die Juden wieder einmal zu „Sündenböcken" gemacht würden. Die Wurzeln des Antisemitismus in Polen seien „tief und stark", sie hätten weithin auch jene beiden Jahrzehnte überdauert, in denen offiziell der Antisemitismus nicht gebilligt worden sei. Lange Zeit habe man die Juden des Stalinismus bezichtigt, jetzt aber beschuldige man sie, den Liberalismus zu vertreten. Dabei stellten doch die Juden in Polen schon wegen ihrer Zahl — etwa 20 000 — keinerlei „ernstliche Gefahr für irgendetwas" dar.

hvp

Neuer Propagandafilm

hvp Warschau — Einen „historischen" Film über die „urpolnischen West- und Nordgebiete" hat der Regisseur R. Wionczek fertiggestellt. Der Streifen — es soll sich um einen abendfüllenden Film handeln — trägt den Titel „Die Grenze". Insbesondere soll „die polnische Rückkehr in die Heimat an Oder und Neiße" dargestellt werden. Außerdem will sich dieses „geschichtliche Panorama" mit dem „Kampf für den polnischen Charakter dieser Gebiete" befassen, wie er sich — angeblich — besonders im südlichen Ostpreußen abgespielt habe. Die „historischen" Begleittexte werden noch von dem Publizisten W. Zukrowski ausgearbeitet.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb:
Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 84.
Telefon 45 25 41 / 42

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen:
907 00 Postscheckamt Hamburg

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

SPD-Verzicht?

Eine notwendige Klarstellung

Der ständige Rat der ostdeutschen Landesvertretungen, der die deutschen Staatsbürger aus Ost- und Westpreußen, Pommern, der östlichen Mark Brandenburg, Schlesien und Oberschlesien vertritt, hat am 22. März 1968 folgende Erklärung zur ostpolitischen Entschließung des SPD-Parteitages einstimmig angenommen:

Die ostdeutschen Mitbürger und ihre legitimen Vertretungen wurden vor Verlautbarung der Parteitagsentschließung nicht gehört, geschweige denn um ihre Zustimmung gebeten. Darin erblicken wir eine Verletzung jener wiederholten und feierlichen Zusicherung von Staatsführung und Parteien, daß zu Deutschlands Ostpolitik nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen, nichts ohne oder gar gegen sie geschehen würde. Dadurch wurde den unmittelbar betroffenen Staatsbürgern von der SPD ihr Recht zur Selbst- und Mitbestimmung vorenthalten.

*

Die gewaltsam und rechtswidrig auf deutschem Territorium an Oder und Neiße gezogene Demarkationslinie wurde vom Parteitag zur „polnischen Westgrenze" erklärt. Sie wurde den übrigen Grenzen in Europa gleichgesetzt, die jeder rechtlich denkende Mensch selbstverständlich respektiert und anerkennt.

Wenn jedoch die Linie an Oder und Neiße als „gegenwärtige polnische Westgrenze" anerkannt wird, so bedeutet das nichts anderes, als daß der Parteitag Ost- und Westpreußen, das östliche Pommern, die östliche Mark Brandenburg und Schlesien für Ausland und als Teil des polnischen Staatsgebietes erklärt.

Zwar wird hinzugefügt, daß Respektierung und Anerkennung nur bis zur friedensvertraglichen Regelung gültig seien, diese würde dann aber nicht mehr den östlichen Teil Deutschlands, das seit Jahrhunderten zugehörige Territorium, sondern polnisches Staatsgebiet betreffen.

*

Im östlichen Deutschland lebt noch heute fast eine Million deutscher Staatsbürger, auf die der Bundeskanzler in seinem Bericht „Zur Lage der Nation" soeben ausdrücklich hinwies. Kein freiheitlicher Rechtsstaat darf sich seiner Sorgepflicht dadurch entziehen, daß er eigene Bürger ungefragt einem fremden Gemeinwesen überantwortet.

*

Der Parteitag der SPD hat in seinen Entschließungen nicht einmal registriert, daß mehr als 9 Millionen Mitbürger, vorwiegend Bauern und Arbeiter, rechtswidrig vertrieben wurden. Dieser Rechtsbruch wird durch Anerkennung sowjetischer und polnischer Annexionen gebilligt, und Menschenrechte der ostdeutschen Bürger werden damit preisgegeben.

*

Daran ändert die scheinbare Befristung bis zu einer friedensvertraglichen Regelung nichts. Diese Befristung wird zudem den Eindruck erwecken, man rechne mit einer naturgegebenen Verminderung heimatvertriebener Menschen.

*

Die Ostdeutschen stehen damit jetzt bereits vor der Frage, ob sie beginnen müssen, die volle Entschädigung ihrer persönlichen Verluste geltend zu machen. Denn eine staatstragende Partei hat den Raub von rund 25 Prozent des deutschen Staatsgebietes, damit von Heimat und Vermögen — einstweilen — anerkannt. Sie hat also das in den Ostgebieten fortbestehende Eigentumsrecht der vertriebenen Mitbürger zumindest gefährdet.

*

Die Geste gegenüber der Volksrepublik Polen wurde vom Parteitag trotz der Erkenntnis gemacht, daß sie nicht einmal die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Warschau erleichtern würde. Die Geste ist daher nicht nur außenpolitisch wertlos und erschwert der Staatsführung die Wahrnehmung der rechtmäßigen Interessen des Landes. Vielmehr ließ der Parteitag auch außer acht, daß er mit seinem Angebot an Warschau Deutschlands Beziehungen zur Sowjetunion erneut belastete. Dem Kreml wurde es zusätzlich erschwert, Mitteldeutschland freizugeben. Die — wenn auch vorläufige — Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Staatsgrenze kann nur billigen, wer gleiches für die Linie an Werra und Elbe, ja, für die Berliner Mauer in Betracht hält.

*

Die überraschende Entscheidung des Parteitages scheint eine vertrauensvolle Zusammenarbeit beenden zu sollen. Wir vermögen bedauerliche Folgen in den kommenden Wahlen nicht mehr abzuwenden.



Thomas Morus Akademie in Bensberg: mit Verzichtlern um Kogon nichts zu tun.

Das umstrittene Polen-Memorandum

Denkschrift des Bensberger Kreises bietet keine Perspektiven für künftige Lösungen

Die kürzlich erfolgte Veröffentlichung eines Polen-Memorandums durch den „Bensberger Kreis" nahm unsere Redaktion zum Anlaß, ein Gespräch über die Problematik dieses umstrittenen Papiers zu führen. Wir veröffentlichen Auszüge aus dem Gespräch, das der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, mit einem Mitglied des „Bensberger Kreises", Jaroslav Jan Novák-Denker, dem Stellvertretenden Direktor der Thomas-Morus-Akademie, am vergangenen Wochenende in Bensberg führte.

Herr Novák, sind Sie Mitglied des Bensberger Kreises und können Sie uns etwas über die Bedeutung dieses Kreises sagen?

Ich bin nominell Mitglied des Bensberger Kreises. Der Hinweis auf die nominelle Mitgliedschaft ist wichtig, weil ich das Polen-Memorandum, das der Kreis herausgebracht hat, nicht mit unterschrieben habe. Nominell bin ich es insofern, als ich das ursprüngliche Anliegen des Bensberger Kreises bejahe. Dieses ursprüngliche Anliegen des Kreises war umschrieben mit der Notwendigkeit des Engagements der Laien in der Welt nach dem Geiste des Konzils.

Wie viele Mitglieder gehören zur Polen-Kommission?

Ursprünglich waren es wohl etwa zwölf, praktisch aber sind es vier oder fünf Leute.

Dann stellen also praktisch die vier oder fünf Leute die Redaktion für das Polen-Memorandum dar?



Novák-Denker

Ja, es waren praktisch vier bis fünf Leute. Der Leiter dieses Redaktions-Teams, Herr Karl Neisse aus Köln, und dann vor allem die jetzigen eigentlichen Initiatoren des Kreises, also Dr. Erb, Dr. Greinacher, Karl-Heinz Koppe und dahinter die eigentlichen geistigen Väter des Kreises, Dr. Walter Dirks und im gewissen Sinne auch Prof. Kogon.

Viele von den Mitgliedern der Polen-Kommission bzw. des Bensberger Kreises sind inzwischen von dem Memorandum zurückgetreten.

Nach meiner Kenntnis der Situation schätze ich die Zahl etwa auf vierzig ...

... die zurückgetreten sind?

... die nicht unterschrieben haben. Von 93 Mitgliedern haben vierzig etwa nicht unterschrieben. Also etwas weniger als die Hälfte ... Es war praktisch so, daß nach der Einigung über die zwei grundsätzlichen Fragenkreise wir eigentlich nichts weiter voneinander hörten, das heißt eine kleine, eigentlich eine winzige Gruppe von vier, fünf, sechs Leuten hat die Sache unter sich ausgemacht. Sie haben auch sehr wahrscheinlich Kontakte aufgenommen, auch mit den polnischen Christen, vielleicht mit Mitgliedern der polnischen Pax-Bewegung und haben in einem kleinen Redaktions-Team das Papier erarbeitet und dieses uns praktisch als den nominellen Mitgliedern des Kreises eine Woche vor der Hauptversammlung auf den Tisch gelegt, so daß wir keine Möglichkeit hatten, uns mit den Gedanken des Memorandums hinreichend auseinanderzusetzen.

Ist Ihnen bekannt, ob in dem Kreis des Redaktions-Teams Vertriebenen-Politiker vertreten sind oder mitgewirkt haben oder konsultiert worden sind? Ich erinnere daran, daß einmal gesagt wurde, es würden keine Abmachungen hinter dem Rükken der Vertriebenen getroffen.

Also, soweit ich informiert bin, gehören dem Kreise keine eigentlichen Vertriebenen-Politiker an. Wohl Heimatvertriebene, zum Beispiel Professor Smolka. Ja sicher, aber Smolka hat auch nicht unterschrieben. Es ist auch bekannt, daß die angepeilten Verhandlungen mit den — wohlgemerkt — katholischen Vertriebenen-Verbänden gescheitert sind. Es ist nicht einmal zu einer Übereinstimmung mit katholischen Vertriebenen-Verbänden gekommen. Es ist bekannt, daß der neue Präsident des Zentral-Komitees, der Münstersche Oberbürgermeister Dr. Beckel, sich noch in der letzten Stunde bemüht hat, zu einer Übereinkunft zwischen dem Bensberger Kreis und den katholischen Vertriebenen-Verbänden zu gelangen. Aber auch ihm ist es nicht gelungen.

Publicity

Wenn wir davon ausgehen, daß an sich doch ein ganz unbedeutend kleiner Kreis gehandelt hat, haben Sie da nicht den Eindruck, daß die Massenmedien den Leuten zu einer enormen Publicity verholfen haben, die praktisch gar nicht in Relation zu setzen ist zu den wenigen Leuten und der geringen Potenz, die dahinter steht?

Das ist richtig, und das ist ein sehr bemerkenswertes Phänomen, das man in dem Zusammenhang unbedingt berücksichtigen muß. Daß es überhaupt möglich war, der Sache eine derartige Publicity zu verschaffen, ist natürlich dadurch bedingt, daß dem Bensberger Kreis — was die eigentlichen Initiatoren anbetrifft — Männer angehören, die in diesen Massenmedien eine gewisse Position haben. Wie zum Beispiel Kogon oder etwa Dr. Heigert und schließlich auch Dirks. Er kommt ja vom Westdeutschen Rundfunk, also Männer, die in diesen Medien zu Hause sind, und die auch wohl über einige Kontakte verfügen.

Rechtsanspruch

Besteht nicht die Gefahr, daß durch derartige vorab erfolgende Verzichterklärungen das deutsche Gewicht — wenn es noch zu einem Friedensvertrag kommt — von vornherein bereits gemindert wird?

Was die Aussage des Bensberger Kreises angeht, so glaube ich, daß der Rechtsanspruch der Deutschen damit noch nicht in Frage gestellt ist in bezug auf die ganze Öffentlichkeit. Aber ich sehe darin ein Symptom der möglichen Entwicklung. Es könnte so etwas geschehen, wie ein Einbruch in diese Rechtsgrundlage. Und das habe ich auch im Verdacht, daß das als die Intention den Verfassern des Memorandums vorschwebt, gewissermaßen als ein Leitbild der ...

... geistigen Infiltration ...

Man könnte auch folgendes sagen: geistige Infiltration, oder um Artikulierungshilfen zu vermitteln für Auffassungen, die eben die deutsche Rechtsposition schmälern, vielleicht sogar schmälern wollen.

Die Anerkennung der Oder-Neiße und der polnischen Gebiete durch die Bundesregierung würde praktisch die gesamte Ostpolitik auch im innerdeutschen Raum ins Schwimmen bringen, aus dem einfachen Grunde, weil die Polen grundsätzlich darauf bestehen, nicht nur Oder-Neiße, sondern als Sicherheitsfaktor auch Anerkennung der Sowjetzone als rechtsmäßigen Staat. Haben die Verfasser des Memorandums eventuell damit gerechnet, daß sich die kirchlichen Autoritäten dahinter stellen würden, was praktisch nicht erfolgt ist?

Sicher war das die Absicht, ich meine, eine legitime Absicht, aber anscheinend sind die Verfasser nicht durchgekommen bei den entsprechenden Stellen.

Freizügigkeit

Man geht ja sicher nicht fehl, wenn man annimmt, daß eine europäische Neuordnung, die das Zusammenleben zwischen Deutschen und ihren östlichen Nachbarn regelt, nicht in alten restaurativen Vorstellungen erfolgen kann. Welche Möglichkeit sehen Sie, um zu einem friedlichen Zusammenwirken zwischen den Deutschen und den Polen in diesem strittigen Raum zu kommen?

Lassen Sie mich zunächst folgendes sagen: Was die Fiktion des Heimatrechtes in dem Polen-Memorandum des Bensberger Kreises anbetrifft, so fördert dieses Heimatrecht im Grunde genommen die nationalstaatliche Position Polens, denn die Verfasser kommen der polnischen Forderung entgegen. Alle Polen, wir haben es vorhin bereits festgestellt, ganz gleich, wo sie stehen und was sie denken, treten für die Oder-Neiße-Linie als ihre westliche Grenze ein und zwar im nationalstaatlichen Interesse. Als Polen. Wenn man also jetzt das Heimatrecht so fixiert, daß dadurch die Polen eine neue Grenze gewinnen, kehrt man gewissermaßen den alten Gegensatz auf eine neue Weise um, und man eröffnet damit keine Perspektiven für künftige Lösungen in Europa. Wenn wir danach fragen, wie sollen wir unser Zusammenleben in Europa regeln — und wir wollen hoffen, daß wir einmal zu irgendwelchen Regelungen kommen können, diese Hoffnung soll uns schon bewegen — dann, so glaube ich, aufgrund neuer Rechte, ich denke hier vor allem an das Recht auf Freizügigkeit. Mir scheint, daß das garantierte Recht auf Freizügigkeit uns in Europa mehr weiterhilft als ein Rückgriff auf überkommenes Heimatrecht.

Schleichwege

Nachdem es also eindeutig heißt, diese Gebiete sind nur unter Kontrolle gestellt und erst ein Friedensvertrag wird darüber entscheiden, dann stehe ich auf dem Standpunkt, sollte man das den verantwortlichen Politikern überlassen, es sollten nicht alle möglichen Kreise in der Bevölkerung bereits anfangen, Verzichterklärungen abzugeben, die den Politikern ihren eigenen Standpunkt im Rahmen einer Friedenskonferenz nur erschweren.

Das stimmt. Vor allem dann soll dieses nicht geschehen, wenn solche Vorschläge und solche Ratschläge durch Massenkommunikationsmittel einseitig ins Volk getragen werden. Wenn man also solchen Vorstellungen eine gewisse Publicity verschafft und damit so etwas einleitet wie einen plebizitären Vorgang auf Schleichwegen, so daß die Politiker mehr oder weniger auf eine unfaire Weise unter Druck geraten. Das halte ich für sehr wichtig.

Glauben Sie, daß bei der Regelung dieser Fragen wie Oder-Neiße, überhaupt der Grenzfragen, die Vertriebenenpolitiker bzw. die Vertriebenen-Verbände ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben?

Doch, das glaube ich schon, bei der letzten Regelung.

Wenn Sie also nun nach drei Wochen Abstand seit Erscheinen des Polen-Memorandums dasselbe überdenken, wie würden Sie schlußfolgern über den Nutzen — oder aber glauben Sie, daß das Memorandum mehr Schaden als Nutzen angerichtet hat?

Es ist natürlich schwer zu sagen: mehr Schaden als Nutzen. Ich möchte das anders formulieren. Nach meinem Urteil erfüllt das Memorandum, so wie es vorliegt, keinen rechten Sinn. Es berücksichtigt nicht die konkrete Situation, in der wir uns heute in Europa befinden. Überlegungen, die wir in bezug auf die zukünftige Situation unbedingt berücksichtigen müssen. Wir können nicht so tun, als gäbe es diese Situation nicht. Natürlich könnte dieses Memorandum in einem gewissen Sinne als schädlich angesehen werden. Wenn man etwa daran denkt, was heute in Polen geschieht, ähnlich wie in der Tschechoslowakei, also Forderung nach mehr Freiheit, nach mehr Demokratie. Anstatt daß man diesen Forderungen Aufmerksamkeit widmet und sie stärkt, geht man gewissermaßen auf die offiziellen Vertreter Polens ein. Wenn auch die Polen heute an der Oder-Neiße-Linie festhalten, so bleibt es eine Tatsache, daß diese Linie entstanden ist aufgrund der machtpolitischen Entfaltung in Europa nach 1945. Und diese Entwicklung ist einfach nicht denkbar ohne den entscheidenden Einfluß der Sowjetunion. So gesehen vertreten die offiziellen Politiker heute in Polen doch irgendwie den Standpunkt der Sowjets. Und jedes Eintreten für die Oder-Neiße-Linie als die westliche Grenze der Polen bedeutet eine Stärkung der sowjetischen und damit auch der polnischen kommunistischen Position. Das könnte als bedenklich angesehen werden.

Notwendige Erhöhungen oder tatsächliche Verbesserungen?

Die einzelnen Punkte der 20. LAG-Novelle in der Beratung

In den letzten Folgen des Ostpreußenblattes haben wir wiederholt über die Beratungen und Änderungen der 20. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz berichtet. Um unseren Lesern eine Übersicht über den augenblicklichen Stand der Dinge und die weitere Entwicklung zu geben, veröffentlichen wir in dieser und der nächsten Folge unserer Zeitung eine Zusammenstellung unseres Bonner OB-Mitarbeiters.

Der Kriegsschädenausschuß des Bundestages hat am 15. März seine Beratungen über das 20. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz abgeschlossen. Die Vorlage wird in der letzten Märzwoche vom Haushaltsausschuß und in der ersten Aprilwoche vom Bundestagsplenum beraten. Es wird dann am 31. Mai dem Bundesrat im zweiten Durchgang vorliegen.

Es ist nicht damit zu rechnen, daß im Haushaltsausschuß oder im Bundestagsplenum gegenüber der Vorlage des Kriegsschädenausschusses Änderungen vorgenommen werden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Länder wegen der Finanzierungsvorschriften im Bundesrat den Vermittlungsausschuß anrufen. Beabsichtigte Leistungsverbesserungen sind für den Fall der Anrufung des Vermittlungsausschusses nicht gefährdet; es geht nur um die Kostenbeteiligung der Länder. Würden jedoch die Länder ihren Willen, von den Mehrkosten befreit zu werden, durchsetzen, würde der Ausgleichsfonds Einnahmen von 400 Millionen DM verlieren, d. h., es würden insoweit die Reserven des Ausgleichsfonds aufgezehrt werden.

Unterhaltshilfe-Erhöhung

Das 20. Änderungsgesetz wird, entgegen früheren Verlautbarungen, erst Ende Juni oder gar erst im Juli verkündet werden. Infolgedessen werden die erhöhten Leistungen bei der Kriegsschadenrente erst ab August gezahlt werden können. Soweit die Leistungsverbesserungen ab 1. Juni 1968 in Kraft treten, gibt es dann zusammen mit der August-Unterhaltshilfe eine Nachzahlung für zwei Monate, soweit sie ab 1. Juni 1967 in Kraft treten eine Nachzahlung für vierzehn Monate.

Die Nachzahlung für 14 Monate steht jedoch nicht allen Unterhaltshilfeempfängern zu; dies muß gesagt werden, damit Enttäuschungen vermieden werden. Bei der 14-Monate-Nachzahlung handelt es sich um die Unterhaltshilfe-Erhöhung, die zum 1. Juni 1967 fällig war. Sie beläuft sich auf 15 DM für den Berechtigten plus 15 DM für den Ehegatten plus 5 DM für jedes Kind; für Vollwaisen beträgt sie 10 DM. Die Unterhaltshilfe-Erhöhung ab 1. 6. 67 sollte zugleich die Sozialversicherungsrentenerhöhung 1967 auffangen.

Um Härten zu vermeiden, hatte deshalb der Präsident des Bundesausgleichsamtes angeordnet, daß die Rentenerhöhungsbeträge 1967 ab 1. 6. 67 auf die Unterhaltshilfe nicht angerechnet werden, soweit sie 15 DM (beim Alleinstehenden) nicht übersteigen. Erhielt z. B. ein Unterhaltshilfeempfänger, der zugleich eine Arbeiter- oder Angestelltenversicherung bezieht, vom 1. 1. 67 an 9 DM Rentenerhöhung, so wurde die ganze Erhöhung ab 1. 6. 67 nicht auf die Unterhaltshilfe angerechnet; erhält er eine Zulage von z. B. 18 DM, so wurden ihm als Alleinstehenden ab 1. 6. 67 3 DM von der Unterhaltshilfe abgezogen. (Für den Monat Januar bis Mai wird bereits auf Grund anderer Rechtsvorschriften nicht abgezogen).

Der Unterhaltshilfe-Empfänger mit 9 DM Rentenerhöhung erhält nun eine Nachzahlung von 14×6 DM = 84 DM, der Unterhaltshilfe-Empfänger mit 18 DM Rentenerhöhung bleibt ohne Nachzahlung. Die volle Nachzahlung von 14×15 = 210 DM steht nur solchen Unterhaltshilfe-Empfängern zu, die nicht zugleich eine Sozialversicherungsrente beziehen.

Pflege-Zulage

Neben der Unterhaltshilfe wurde die Pflege-Zulage erhöht, allerdings nicht für alle, sondern nur für die Unterhaltshilfe-Empfänger, denen Pflege-Zulage oder Pflegegeld nach anderen Gesetzen oder ein Pflegefreibetrag nach Unterhaltshilferecht nicht zusteht. In diesen Fällen wird die Pflege-Zulage von 75 DM auf 90 DM heraufgesetzt.

Sozialversicherung

Mit Wirkung vom 1. Juni 1968 tritt eine Erhöhung des Sozialversicherungsfreibetrages in Kraft; hierdurch sollen die Arbeiter- und Angestelltenrentenerhöhungen nach dem 10. Rentenanpassungsgesetz (1. 1. 68) aufgefangen werden. Dieser Freibetrag wird um 12 DM, beim Bezug von Witwenrenten (Witwerrenten) um 8 DM und beim Bezug von Waisenrenten um 4 DM erhöht. Bei vergleichbaren sonstigen Versorgungsbezügen werden entsprechende Freibetragserhöhungen gewährt.

Ist im Einzelfall die Sozialversicherungsrentenerhöhung höher als 12 bzw. 8 bzw. 4 DM, so wird der übersteigende Betrag von der Unterhaltshilfe abgezogen. Andererseits ergibt sich bei den Unterhaltshilfe-Empfängern, deren Aufrechnungsbetrag unter 12 bzw. 8 bzw. 4 DM liegt, eine Erhöhung des Auszahlungsbetrages der Unterhaltshilfe.

Entsprechend der Anhebung des Sozialversicherungsrentenfreibetrages wird auch der Freibetrag für Unfallrenten heraufgehoben. Das Mehr beträgt bei einer Erwerbsbeschränkung von 30—60 Prozent 12 DM, von über 60—80 Prozent ebenfalls 12 DM und von über 80 Prozent auch 12 DM.

Kriegsschadenrente

Personen, die die jahrgangsmäßigen Voraussetzungen für die Kriegsschadenrente erfüllen, denen die Unterhaltshilfe jedoch nicht bewilligt werden konnte, weil dem zu hohe Erwerbseinkünfte entgegenstanden, können künftig Kriegsschadenrente noch zwei Jahre nach Ablauf des Monats beantragen, in dem derartige Einkünfte die Gewährung von Kriegsschadenrente erstmals nicht mehr ausschließen. Bisher war dieser Personenkreis bisweilen dazu gezwungen, das Arbeiten einzustellen, um nicht Ausschlußfristen zu versäumen.

Unterhaltshilfe für Aussiedler

Die Unterhaltshilfe- und Entschädigungsrentenbestimmungen für Aussiedler wurden verbessert. Nach allgemeinem Lastenausgleichsrecht erhalten Unselbständige Kriegsschadenrente nur, wenn sie vor 1890 (Frauen 1895) geboren sind. Unselbständigen Aussiedlern wird nunmehr die Kriegsschadenrente auch dann zuerkannt, wenn sie später geboren sind, sofern sie im Zeitpunkt der Aufenthaltnahme im Bundesgebiet das 65. (eine Frau das 60.) Lebensjahr vollendet haben. Bisher gab es für die unselbständigen Aussiedler nur eine Ausnahmebestimmung im Falle der Erwerbsunfähigkeit im Zeitpunkt der Aussiedlung.

Unterhaltshilfe für Kinder

Die alleinstehende Frau mit ursprünglich drei Kindern erhielt bisher Unterhaltshilfe so lange, wie sie für mindestens noch zwei Kinder zu sorgen hatte, und sie erhielt sie fortgezahlt, wenn sie bei Ausscheiden des zweiten Kindes aus der Sorgepflicht 55 Jahre alt war. Künftig wird die Unterhaltshilfe weitergezahlt, so lange die Frau noch für ein Kind zu sorgen hat, und es genügt für den Fortbezug auf Lebenszeit, wenn sie bei Ausscheiden des letzten Kindes das 45. Lebensjahr vollendet hat. Vom vollendeten 55. auf das vollendete 45. Lebensjahr ist auch das Mindestalter für Witwen herabgesetzt worden, um nach dem Unterhaltshilfe beziehenden Mann die Unterhaltshilfe weiter beziehen zu können. Das Mindestalter muß die Witwe im Zeitpunkt des Todes ihres Mannes besitzen.

Unterhaltshilfe der alleinstehenden Tochter

Das Alter von 45 Jahren (statt 55 Jahren) genügt künftig auch für die alleinstehende Tochter, um ihren Eltern in die Unterhaltshilfe nachzufolgen. Die Tochter muß mit ihren Eltern oder einem Elternteil bis zu deren Tod mindestens ein Jahr lang im gemeinsamen Haushalt gelebt und während dieses Zeitraumes an Stelle eigener Erwerbstätigkeit für ihre Angehörigen hauswirtschaftliche Arbeit geleistet haben. Weitere Voraussetzung ist, daß sie existenztragendes, durch die Vertreibung betroffenes Vermögen oder ihre Altersversorgung sichernde Rente an solchem Vermögen geerbt hat oder geerbt hätte. Bisher hatte die Zeit von einem Jahr nicht genügt und war der Mindestumfang des Erbes streitig. Nun ist auch, daß die Kriegsschadenrente der Tochter nicht nur nach dem Vermögensschaden der Eltern berechnet wird, sondern unter Einschluß auch ihres eigenen Verlustes. (Schluß folgt)

ERSTMALS RÜCKGANG

Zuwachs des realen Bruttosozialprodukts

1964 +6,6% · 1965 +5,1% · 1966 +2,4% · 1967 -0,5%

NP

Weniger geleistet

In jeweiligen Preisen gerechnet, erhöhte sich das Bruttosozialprodukt der Bundesrepublik 1967 gegenüber dem Vorjahr noch um 0,3 %, während es 1966 um 6,1 %, 1965 um 8,9 % und 1964 um 9,6 % zugenommen hatte. Schaltet man jedoch die Preiserhöhungen aus und legt einheitlich die Preise von 1954 zugrunde, so ergibt sich für 1967 erstmals ein Rückgang um 0,5 % nach einem Zuwachs von 2,4 % 1966. Das Bruttosozialprodukt ist die Summe aller in einem Jahr erzeugten Güter und geleisteten Dienste. Schaubild, Nordpress

Schluß mit den Vorverhandlungen

Länder lehnen Entwurf der Gemeindefinanzreform ab

Von den vielen Teilbereichen der Finanzreform haben die Länder erst zu einem verbindlich Stellung genommen: Sie sind bereit, den Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen, die regionale Wirtschaftsförderung und die Verbesserung der Agrarstruktur als Gemeinschaftsaufgaben zu betrachten, sie mit dem Bund gemeinsam zu planen und anteilige Finanzmittel aus Bonn anzunehmen; sie sperren sich auch nicht länger gegen eine Verankerung dieser drei im Grundgesetz.

Ja, nachdem sie sich nun einmal zu diesem Entschluß durchgerungen haben, hätten sie es gerne, wenn diese Eintragung ins Grundbuch der Verfassung sofort erfolgte, ohne Rücksicht darauf, wo die ganze Finanzreform bleibt. Das Motiv ihrer plötzlichen Eilfertigkeit ist leicht zu erraten: Geld. Wenn die Ministerpräsidenten erklären, daß sie „nun für die alsbaldige Verwirklichung dieser neuen Grundsätze für das Verhältnis zwischen Bund und Ländern eintreten", so erwarten sie alsbaldige Bundeszuschüsse von vielen hundert Millionen DM, ohne Verpflichtungen aus den anderen Bereichen der Finanzreform zu übernehmen. Doch so haben wir nicht gewettet. Eine Bundesregierung, die sich darauf einließe, würde bald merken, wie das Interesse an der ganzen Reform bei den Ländern nachließe, wenn diese erst die Rosinen aus dem Kuchen gepickt haben.

Auch für den Außenstehenden ist zu sehen, wie sich in den letzten Monaten die Front der Länder gegen eine umfassende Reform versteift hat, immer neu wieder vorgebrachte Einwände bestärken den Beobachter in der Auffassung, daß von Länderseite auf Zeitgewinn gespielt wird; dabei doch wohl mit dem Hintergedanken, daß die Regierung der Großen Koalition nur noch wenig Zeit hat, eines ihrer wichtigsten Projekte in dieser Legislaturperiode des Bundestages durchs Ziel zu bringen. Wäre wirklich etwas gewonnen, wenn Zeit gewonnen würde? Am Beispiel der Gemeindefinanzreform, einem weiteren wichtigen Abschnitt des Programms der Bundesregierung, mag jeder ermessen, wie abwegig solche Überlegungen sind. Die Reform der Gemeindefinanzen sollte ursprünglich erst in Angriff genommen werden, wenn die Finanzbeziehungen zwischen Bund und Ländern neu geordnet waren. Auf Drängen der Kommunalverbände, dem sich die Länder notgedrungen anschlossen, wurde dieser Bereich jedoch schon jetzt in das Gesamtwerk einbezogen; die Bundesregierung anerkennt damit die Finanznot der Gemeinden und das Bedürfnis, ihr abzuhelfen. Es wäre nicht zu verantworten, dieses Problem der Lösung einem nächsten Bundestag zu überlassen. Nun auch ein Entwurf der Gemeindefinanzreform ausgearbeitet ist, lehnen ihn die Länder aber rundweg ab und kündigen eigene Vorschläge an, die sie selbst noch erarbeiten müssen.

Der Grund, das von der Bundesregierung vorgelegte Programm enthalte keine Verbesserung der kommunalen Finanzausstattung, mag zutreffen; da Bonn seine Vorschläge nicht veröffentlicht hat, fehlt es an letzter Gewißheit. Aber ließen sich solche Fragen nicht auch während eines Gesetzgebungsverfahrens noch aushandeln? Die Bundesregierung ist dieser Ansicht. Im Interesse ihres Ansehens und mehr noch der Gemeinden, ist es daher zu begrüßen, wenn der Bund nicht länger zuwartet und seine Gesamtkonzeption in Form eines Gesetzentwurfs in das Gesetzgebungsverfahren bringt. Das Kabinett wird im März über diesen Entwurf beschließen und die Vorlage dem Bundesrat zuleiten, der gezwungen ist, sie auf seiner April-Sitzung zu behandeln. Damit wird der Weg frei für die Beratung im Bundestag.

Bund der Vertriebenen vor neuen schweren Aufgaben

Wenn die Bundesorgane des Bundes der Vertriebenen, das Präsidium, die Bundesvertretung und die Bundesversammlung, am 30. und 31. März in der Bonner Beethovenhalle zusammentreten, um die Bilanz des letzten Arbeitsjahres zu ziehen und ein neues Präsidium zu wählen, dann werden sie feststellen müssen, daß es ein hartes Jahr war. Sie werden aber auch sagen können, daß der Bund der Vertriebenen trotz schwerer Bedrängnis die Stellung halten konnte. Wenn sie die weitere Entwicklung in Betracht ziehen, so werden sie zu dem Schluß kommen, daß die nahe Zukunft den Vertriebenen nicht minder schwere, ja vielleicht noch größere Bewährungsproben abverlangen wird und daß sie der Bund der Vertriebenen nur mit dem Aufgebot seiner besten Kräfte bestehen kann.

Als die Bundesversammlung vor Jahresfrist nach dem plötzlichen Tod von Wenzel Jaksch den Sprecher der Ostpreußen, Reinhold Rehs, zum Präsidenten wählte, war sie sich darüber klar, daß er der richtige Mann sei, in einer schweren Zeit mit dem rechten politischen Augenmaß, mit Energie und Festigkeit, aber auch mit taktischer Klugheit den Verband zu führen. Aber auch die anderen Mitglieder des Präsidiums, unter ihnen der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, sind durchweg erprobte und vielfältig bewährte Verfechter der Sache, der sie mit verteilten Rollen im Rahmen des Führungsteams unter großen Anstrengungen im Inland und Ausland auch weiterhin Geltung zu verschaffen wußten.

Die Ausgangssituation für die Durchsetzung der Politik des Verbandes war und ist zur Zeit alles andere als günstig. Im Zeichen der Großen Koalition und der Anstrengungen der Bundesregierung zur Behebung der Wirtschaftskrise war es besonders schwierig, Fortschritte hinsichtlich der Beseitigung des harten Kurses der Eingliederung zu erzielen. Dennoch konnten dank der Anstrengungen des Verbandes bedeutsame Verbesserungen im Rahmen der 20. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz und zumindest die notdürftige Fortführung der Bauernsiedlung finanziell sichergestellt werden, auch wenn gerade auf diesem Gebiet die Situation alles andere als befriedigend ist.

Außenpolitisch gesehen galt es zu verhindern, daß die Rechte der Vertriebenen vom Sog der sogenannten Entspannung erfaßt und hinweggespült würden. Bei der Aufnahme der Wirtschaftsbeziehungen zu Prag lief nicht alles befriedigend. Immerhin konnte sichergestellt werden, daß das Münchener Abkommen im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen nicht als von vornherein ungültig erklärt wurde und daß die Bundesregierung das Recht der Sudetendeutschen auf Selbstbestimmung bekräftigte. Bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Belgrad konnte vermieden werden, daß die Reparationsfrage zumindest vorerst gestellt wurde. Dem ungestümen Drängen der Polen, den Standpunkt des Vatikans in der Oder-Neiße-Frage aufzuweichen, konnte im Benehmen mit der Bundesregierung gleichfalls vorsorglich begegnet werden, und zwar durch direkte Verhandlungen von Rehs und Otto in Rom.

Im Klima der Entspannung schoß die Propaganda für den Verzicht auf die Oder-Neiße-Gebiete geradezu hektisch ins Kraut. Es hagelte Denkschriften, Studien und Memoranden. Der Bund der Vertriebenen hat hier nicht zuletzt dank der jahrelangen wissenschaftlichen Vorarbeiten des von Reinhold Rehs geleiteten „Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen, Außenpolitik und Völkerrecht" beträchtliche Abwehrerfolge erzielen können, aber der Gegner hat keineswegs aufgegeben.

Wenn nunmehr in Bonn in den Beschlüssen der Bundesorgane und bei der Neuwahl des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen die Weichen für den weiteren Weg gestellt werden, dann wird es wiederum darauf ankommen, die besten und fähigsten Kräfte für die Sache der Vertriebenen zu verpflichten. Man wird sich allerdings darüber klar sein müssen, daß die beste Verteidigung nicht der Angriff, sondern in diesem Falle das organisatorische und konstruktive Können und Vermögen des Verbandes ist. Das aber zu mobilisieren und sicherzustellen, bedarf der Mithilfe aller seiner Gliederungen, aller seiner Mitglieder. -sn

Konferenz der KPdSU in Königsberg

hvp Moskau — Auf der diesjährigen Konferenz der Regionalorganisation der KPdSU für das sowjetischer Verwaltung unterstehende Nord-Ostpreußen, die kürzlich in Königsberg stattfand, erstattete der Sekretär des sogenannten „Obkom Kaliningrad", Konowalow, einen eingehenden Rechenschaftsbericht.

Das Plan-Soll sei um 31 Millionen Rubel übertroffen worden. Auch die landwirtschaftliche Produktion habe sich günstig entwickelt: Bei Milch und Fleisch sei gleichfalls der Plan überschritten worden, und bei Getreide habe man 1967 die Hektarerträge des vorangegangenen Fünfjahresplans um 3,5 Zentner je Hektar übertroffen. Mängelrügen wurden jedoch der Fischwirtschaft erteilt. Zwar bestritten nunmehr die in den Häfen Nord-Ostpreußens stationierten Fangschiffe nicht weniger als 10 v. H. des gesamten sowjetischen Seefischfangs — allein die Trawler „Kasan" und „Roslawl" hätten 1967 zusammen rund 250 000 Doppelzentner Fisch angelandet —, aber die übrigen Schiffe der Fangflotte hätten sich keineswegs mit den neuesten Erfahrungen der Fangtechnik vertraut gemacht.

An der Parteikonferenz in Königsberg nahm der Kandidat für das Politbüro der KPdSU, Andropow, teil, der sonst vornehmlich die Aufgabe hat, von Moskau aus die Kontakte zu den kommunistischen Parteien des „sozialistischen Lagers" zu pflegen. Am Schluß der Tagung wurde der Parteisekretär für den „Oblast Kaliningrad", Konowalow, wiedergewählt.

Unerschöpflicher Raum Ostpreußen

Der Maler Karl Eulenstein und sein Werk

Karl Eulenstein: Seit seinem 60. Geburtstag wird seiner alle fünf Jahre freundlichst gedacht. Zum letzten Male zum 75. Geburtstag im August 1967. Diese Kalender-Höflichkeit finden wir ungerecht. Auf die Dauer erscheint sie uns sogar unhöflich diesem unermüdlich schaffenden Maler gegenüber, der zugleich eine Persönlichkeit von hoher Würde und bezwingendem Charme ist, ein Aristokrat des Geistes, ein vollkommener Gentleman.

Wir wollen diesmal mit einer unbekannten Episode aus seinem Leben beginnen. Eulenstein selbst hat sie nicht erzählt, sondern seine Schwägerin, die bekannte Kinderbuchverlegerin Erika Klopp. Es war nach dem Zusammenbruch 1945. Eulenstein hatte im Krieg sein Berliner Atelier und fast alle Bilder, die er bis dahin geschaffen hatte, verloren So packte ihn der allgemeine Existenzkampf mit doppelter Härte.

Erika Klopp überstand jene Zeit durch den Erfolg englischer Lehrbücher, die sie herausgab. Außerdem startete sie eine Serie englischer Romanklassiker.

„Du könntest diese Ausgaben illustrieren", schlug sie Karl Eulenstein vor. Er hauste damals in einer Kellerstube. An Bildermalen war nicht zu denken. So sagte er — wenn auch schweren Herzen — zu. Frau Klopp hat uns die auf schlechtem Kriegspapier gedruckten Bände gezeigt: Die Illustrationen sind meisterhaft, je wie es der Text verlangt — elegant, verspielt, innig oder makaber, gruselig. Mit knappen Strichen ist die Atmosphäre jeweils genau getroffen. Aber Eulenstein wollte seine Zeichnungen nicht signieren. „Da stehe ich nicht dahinter!" sagte er. Er fand, daß er sich damit untreu geworden sei, und Erika Klopp hat ihm auch nie wieder Illustrationsaufträge angeboten.



Gewitter auf dem Haff

(Öl und Tempera)



Der Künstler vor der Staffelei

Denn dieser Mann ist Maler. Und nicht nur das, er ist der Maler Ostpreußens. Nicht als „Heimatmaler" in dem damit verbundenen geringschätzigen Sinn, sondern aus Berufung — so wie die Geschichte der Malerei immer wieder große Meister aufweist, die sich einem einzigen Thema restlos verschrieben hatten, seien es Seestücke oder Porträts, die Südsee oder das Hochgebirge, bürgerliche Intérieurs oder biblische Geschichten.

Seit 1926 lebt der im Jahre 1892 als Sohn eines Memeler Kapitäns geborene Eulenstein in Berlin. Bis 1944 verbrachte er jedes Jahr acht Wochen in der Heimat. Aber nie ist er mit der Staffelei an den Strand, in die Wälder, zur Heuernte oder zum Fischfang losgezogen.

„Sehen und malen — das kann ich nicht", sagte er uns kürzlich. „Die Landschaft muß sich setzen, so schnell kommt man nicht an sie heran ..."

Erst wenn er der Szene den Rücken gedreht hatte, begann sie langsam in seinem Innern zu reifen. Und noch jetzt, nachdem es ihm seit 24 Jahren verwehrt ist, die Heimat zu betreten, reift sie weiter. Jedes einzelne Thema hat er viele Dutzende von Malen geschaffen, zum Beispiel den Memeler Lotsenturm, Fischerkähne, Hafflandschaften und von Mal zu Mal ist die Atmosphäre dichter geworden, die Bildkomposition überzeugender.

Als wir ihn vor zehn Jahren, 1958, besuchten, hatten wir den Eindruck, daß der Maler Eulenstein gerade in ein neues, in ein entscheidendes Stadium eingetreten sei. Heute findet sich dieser Eindruck bestätigt. Zwischen seinem fünfundsechzigsten und fünfundsiebzigsten Lebensjahr hat der Meister einige Bilder geschaffen, in denen er der ostpreußischen Landschaft letzte, schwermütige Geheimnisse entreißt. Es sind Landschaften am Haff in Violett- und Brauntönen, Sand und Moor und Wasserlachen. Im dunklen Wasser ist zurückgeschraubtes, doch gerade in seiner Verhaltenheit ungeheures Leuchten.

Ein Platz in der Nationalgalerie?

Eines dieser Bilder wird, so hoffen wir stark, eines Tages seinen Platz im Neubau der Nationalgalerie finden. Auch die großartige letzte Fassung des Memeler Lotsenturmes sollte dort hängen und vielleicht auch die juliheiße, duftende „Heuernte" in der letzten gesteigerten Fassung dieses oft von ihm behandelten Themas.

Die Zeit muß kommen. Wenn die teils lustigen, teils faden Experimente, die heute „moderne Kunst" genannt werden, als abgeschmackt in den Keller wandern, wenn die pornographische Welle in der Malerei verebbt. Eulenstein selbst kann warten. Wenn auch von ein paar normalen Beschwernissen vorgerückter Jahre nicht verschont, ist er keineswegs ein alter Mann. Und unbekannt ist er schließlich auch nicht. Allein die sechs Bilder, die er aus der Katastrophe und dem Russeneinzug in Berlin rettete, sind durch viele Ausstellungen gegangen. (Eines davon, „Ruhende Landleute", kaufte zur größten Überraschung des Künstlers die KPD als Geburtstagsgeschenk für Wilhelm Pieck; doch das nur am Rande, als Kuriosität.) 1958 erhielt Eulenstein den Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen, 1961 den Preis der Großen Berliner Kunstausstellung.

Allerdings ist er nicht der Mensch, der ‚Wind macht', er ist stolz und zurückhaltend. Er spricht weder über Ruhm noch über Geld. Und selbst im Kreis der Freunde spricht er kaum jemals über sein eigenes Schaffen, über seine künstlerischen Pläne. Um so mehr über Politik, Literatur und Musik. Er ist ein für einen Dilettanten erstaunlich guter Geigenspieler. Zudem besitzt er angeborenen Humor und versteht es, Anekdoten charmant zu erzählen.

An seiner Seite, Frau Lena, geborene Stepath. Ihre Mutter stammte aus Maldeuten im Oberland, der Vater aus Tilsit. Er war Generaldirektor der Holzgroßhandlung Hildebrandt AG, die mehrere Sägewerke in Ostpreußen besaß. Karl Eulenstein lernte die Familie Stepath kennen, als er an der Akademie in Königsberg studierte; Vater Stepath erteilte dem jungen Maler den Auftrag, seine Frau zu porträtieren.

So wurde er ein Freund des kinderreichen Hauses, so wurde Lena, eines der sechs Geschwister, seine Auserwählte.

Auch von ihr malte er ein Porträt; es hängt im Wohnzimmer. Ein kleines Bild unter lauter größeren Formaten. Es fällt jedoch sofort auf, denn es ist von Glut und Wasser schwer beschädigt — es ist eines der wenigen Bilder, die den Bombenhagel auf Berlin überdauerten. Lena Eulenstein arbeitet im Verlag ihrer Schwester. Seit 1945 hat sie rund 70 Kinderbücher aus dem Englischen übersetzt. Mit diesem eigenen schöpferischen Bereich für sich ist sie die ideale Frau eines Künstlers. So kamen beide gemeinsam über die äußeren Katastrophen und die inneren Krisen — die meist unausgesprochenen und nur für den gleichgestimmten Partner fühlbaren — ihres Lebens.

„Entartete Kunst..."

Wir sagten, daß Eulenstein durchaus nicht unbekannt ist. Dennoch hätte alles noch besser für ihn kommen können. Er verlor bei Kriegsende nicht nur sein gesamtes in den fruchtbaren Jahren seit 1926 geschaffenes Werk, sondern sein Aufstieg wurde bereits 1937 blockiert, als das Naziregime es unter „entartete Kunst" einreihte, und damals hatten gerade erst drei bedeutende Museen Bilder von ihm angekauft, das Folkwangmuseum in Essen und die Museen in Mannheim und Königsberg. Doch während alle Maler, die bereits arriviert gewesen waren, als man sie für entartet erklärte, nach 1945 unabhängig von ihrem Stil sofort wieder akzeptiert worden sind, mußte Eulenstein von vorn beginnen. Er hat sich, ohne im mindesten nach Erfolg zu schielen, nach vorn gearbeitet.

Zu seinem sechzigsten Geburtstag im Jahre 1952 schrieb Paul Fechter:

„... wie man denn überhaupt bei allem, was er da aus der Ecke seines Ateliers hervorholt und ins Licht stellt, das Gefühl hat, daß das trotz seiner sechzig Jahre erst Vorbereitung und Anfang ist ..."

Ohne von dieser Äußerung zu wissen, hatten wir einen ähnlichen Eindruck, als wir Eulenstein zum ersten Male besuchten und ihn auf der Schwelle eines neuen, entscheidenden Lebensabschnittes zu sehen glaubten. Seither sind zehn Jahre vergangen — und wir haben uns nicht getäuscht.

Unerschöpflicher Raum Ostpreußen: Inzwischen ist dem Maler sein Himmel noch größer, sind ihm seine Wasser noch tiefer geworden. Seine dunklen wie auch seine hellen Farben noch glühender. Unds eine Menschen sind noch mehr wie unvergängliche Ruinen in diese Landschaft geschrieben.

Unerschöpflicher Raum Ostpreußen: wir verstehen jetzt, daß der Mann, der von ihm zu künden sucht, sich niemals einem anderen Thema zuwenden konnte

Eulenstein liebt die Mark Brandenburg. Er hat sie nie gemalt. Seit drei Jahren verbringt er seine Ferien am Neckar, aber auch diese Landschaft, die er großartig findet, hat er nie gemalt. Selbst die hoch über den Flußufern aufragende uralte Kaiserpfalz Wimpfen, eines der schönsten Panoramen Deutschlands, brachte ihn nicht in Versuchung, bringt ihn nicht in Versuchung.

Er kündet von Ostpreußen. Und zwar mehr als das, was man den Zauber dieses Landes nennt und was auch andere Maler empfunden und zu Papier gebracht haben, wie zum Beispiel Max Pechstein. Er schöpft tiefer. Was er vor 60 Jahren zu erleben begann, was er vor 24 Jahren zum letzten Male gesehen hat, was sich gesetzt hat und reif geworden ist, das bringt er hervor, schwerblütig, geheimnisvoll, visionär.

So trägt Karl Eulenstein dazu bei, unser geliebtes Land wahrhaft unverlierbar zu machen.



Gleichgestimmte Partner

Frau Lena, geb. Stepath, arbeitet als Lektorin und Übersetzerin. So ergänzen sich beide in idealer Weise.

Fotos berlin bild

Eine Ostpreußin älteste Einwohnerin Niedersachsens

Clémence Hausmann vom Gut Heynehof bei Insterburg vollendete in Bad Pyrmont das 106. Lebensjahr

Die älteste Einwohnerin von Niedersachsen ist eine Ostpreußin. Es liegen keine Unterlagen darüber vor, ob es in der ganzen Bundesrepublik überhaupt eine Frau gibt, die noch älter ist als Frau Clémence Hausmann, geborene v. Trippenbach. Sie wurde am 18. März 106 Jahre alt. Während noch ein Jahr zuvor zu ihrem 105. Geburtstag die Gratulanten und Glückwunsch-Delegationen sich die Klinke in die Hand gaben, während die ganze Sippe im Haus in der Bahnhofstraße in Bad Pyrmont versammelt war, mußte in diesem Jahr der Geburtstag still gefeiert werden. Ihr Sohn und ihr Enkel, die beide Ärzte sind, hatten gebeten, von allen Besuchen abzusehen. Obwohl sie den bangenden Mitbürgern in Bad Pyrmont, die auf ihre älteste Einwohnerin stolz sind, auch eine erfreuliche Mitteilung machen konnten: Nach längerer Liegezeit auf dem Krankenbett hat sich der Gesundheitszustand der 106jährigen wieder gebessert.

Im Januar dieses Jahres hatte die alte Dame, die seit Jahren teilgelähmt ist, in ihrem Zimmer einen Unfall und ist seitdem bettlägerig. Eine Zeitlang waren alle Angehörigen recht in



Sorge um die verehrte Sippen-Mutter, die weißhaarige alte Dame mit den feingeschnittenen Gesichtszügen und den lebhaften Augen. Aber nun zeigt sie schon wieder Lebensmut und Interesse an allen Dingen des Alltags.

Auch heute noch ist die 106jährige geistig vollkommen rege und liest, wenn es die Umstände erlauben, gern. Sie ist ein lebendes Beispiel für das gesunde Klima von Bad Pyrmont. Als sie Anfang dieses Jahrhunderts mit ihrer Familie in Herford in Westfalen wohnte — verheiratet mit dem damaligen Gerichtssekretär Karl Hausmann und Mutter von zehn Kindern —, war ihre Gesundheit so stark angegriffen, daß die Ärzte ihr dringend einen Klimawechsel empfahlen. So zog im Jahre 1905 die ganze Familie — der Ehemann war inzwischen pensioniert worden — nach Bad Pyrmont, wo zunächst auf der Thaler Landstraße eine Wohnung bezogen wurde. Später, im Jahre 1912, kauften Hausmanns die Villa in der Bahnhofstraße, in der Frau Clémence Hausmann mit der Familie ihres Sohnes Dr. Heinz Hausmann noch heute wohnt.

Frau Clémence Hausmann wurde am 18. März 1862 auf Gut Heynehof bei Insterburg in Ostpreußen geboren, dem Gut ihres Vaters Gustav v. Trippenbach. Sie ist also die älteste lebende Ostpreußin. Als wir uns vor einigen Jahren mit der alten Dame mit dem guten Gedächtnis unterhielten, erzählte sie uns von dem alten ostpreußischen Geschlecht, von den Jahren großzügigen Lebens auf dem Gut, vom Alltag in Ostpreußen, aber auch von großen Geselligkeiten,. Als aus dem jungen Mädchen eine junge Frau geworden war, nahm sie ihr Onkel, der Freiherr von Barnekow, damals Kommandierender General in Königsberg, häufig einmal in die „Hauptstadt" zu gesellschaftlichen Veranstaltungen mit. Unvergeßlich ist ihr dabei der glanzvolle Ball anläßlich des Besuches von Kaiser Wilhelm I. geblieben, an dem sie teilnehmen durfte. Clémence Hausmann liebt ihr Ostpreußen und hängt zärtlich an der Erinnerung an jene fernen Tage. Im Jahre 1888 heiratete sie und verließ das „Land der dunklen Wälder" für immer. Die neue Heimat wurde Westfalen.

Ein Mensch, der ein ganzes Jahrhundert erlebt hat, kann außerordentlich plastisch Eindrücke schildern, die für andere tote Geschichtszahlen sind. Selbstverständlich hängt die Erinnerung besonders an der „glanzvollen Kaiserzeit", aber auch andere Ereignisse sind haftengeblieben: So sah Clémence Hausmann, das weiß sie noch genau, in Münster in Westfalen das erste Auto ihres Lebens. Wer kann sich heute noch vorstellen, daß das einmal eine große Seltenheit war? Vieles andere hat sich ebenfalls gewandelt. Füllte früher die Sorge um die recht feierliche Gestaltung der Visitenkarte, um die Stoffe für das rauschende lange Kleid und strenge Unterschiede zwischen den Gesellschaftsschichten die Hauptsorge des jungen Mädchens und manchmal auch der Familie aus, so wurde später immer mehr die Aufmerksamkeit auf die erstaunliche Entwicklung auf allen Gebieten von Wissenschaft und Technik gerichtet. „Ich habe die Wandlung, die seit der ‚guten alten Zeit' geschehen ist, bewußt miterlebt. Eines aber wünsche ich: Daß man mehr Mut zum ruhigen Leben hätte. Warum herrscht heute so ein schrecklicher Betrieb?" sagt Frau Hausmann.

Noch im Alter von 95 Jahren unternahm Frau Hausmann — trotz des, wie sie es empfand, starken Autoverkehrs — allein Spaziergänge in Bad Pyrmont. Sie sah mit offenen Augen die Entwicklung der Badestadt, in der sie noch die Pferdedroschken und später den Bau des Kurhauses und die Ausgestaltung des Kurparks miterlebt hatte, in der sie auch noch das Leben eines fürstlichen Bades beobachten konnte. 1958 erlitt sie einen Schlaganfall, der sie teilweise lähmte. Viel Zeit verbrachte sie sitzend im bequemen Stuhl, aber sie löste Kreuzworträtsel und verlor ihren Mut und ihre lebensbejahende Einstellung nicht. Historische Romane und der politische Teil der Zeitungen waren — und sind — ihre liebste Lektüre. Und ihrer Liebhaberei für antike Gemälde und alte Kunst überhaupt blieb sie treu.

Nun mag man fragen, was sie wohl für die Öffentlichkeit geleistet hat. Ganz abgesehen davon, daß ein Mensch, der ein so hohes Alter in völliger geistiger Klarheit erreicht hat, die Bewunderung der Mitmenschen verdient, wäre zu antworten: Wenn jemand zehn Kinder hat und großzieht, ist der nicht genügend beschäftigt in seinem Leben? Frau Hausmann war es. Sie ist stets für Haus und Familie da. Sie ist für Haushalt und Kinder aufgegangen. An Arbeit hat es ihr nie gefehlt.



Die evangelische Pfarrkirche in Marienfelde im Kreis Preußisch-Holland entstand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der älteste Teil ist der Chor, während das Schiff wahrscheinlich erst nach der 1342 verliehenen Handfeste erbaut wurde. Bei Restaurationsarbeiten kamen im Jahre 1892 bemerkenswerte Wandmalereien zum Vorschein, die die überlebensgroßen Gestalten der zwölf Apostel und die Verkündigung Mariä zeigten. Sie dürften Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein.

Heimatforscher und Arzt

Dr. Mühlpfordt 75 Jahre alt

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Mediziner mit den Musen enger verbunden sind als andere Berufsgruppen. So ist es auch mit Dr. Herbert Meinhard Mühlpfordt, der am 31. März seinen 75. Geburtstag begeht. Als Sohn des Dentisten Meinhard M. und seiner Gattin Clara, geb. Adloff, 1893 in Königsberg geboren, besuchte er das Friedrichs-Kolleg und studierte Medizin. In München wandte er sich dem Studium der Kunstgeschichte und Germanistik zu. Den Ersten Weltkrieg machte er an der Front mit und wurde nach dem Staatsexamen Fachdermatologe in Allenstein, wo er von 1927 bis 1937 leitender Stationsarzt am St.-Marien-Hospital war. Er veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze über sein spezielles Arbeitsgebiet. Danach arbeitete er in seiner Vaterstadt als Stabsarzt und Oberstabsarzt; er war als Leitender Arzt auch Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges und während des Zusammenbruchs Flüchtlingsarzt in Pillau. Von dort kam er über See nach Lübeck, wo er noch bis 1955 seine Tätigkeit als Arzt ausübte. Berufsunfähig geworden, wandte er sich seiner alten Liebe, den kunsthistorischen und heimatlichen Arbeiten, zu. In Lübeck heiratete er 1951 zum zweitenmal. Seine Frau Gertrud, geb. Riemann aus Schippenbeil, wurde ihm liebevolle Helferin bei seinen kulturhistorischen Arbeiten, die in den Jahrbüchern der Albertus-Universität, in der Zeitschrift für Ostforschung, in „Preußenland" und in den Ostdeutschen Monatsheften erschienen. Mühlpfordt ist Mitarbeiter an der Altpreußischen Biographie. 1963 brachte er das Bändchen heraus „Welche Mitbürger hat Königsberg öffentlich geehrt", später eine psychologische Studie über E. T. A. Hoffmanns und seines Bruders Jugend (Jahrbuch der Albertus-Universität 1967). Mühlpfordt schrieb unter anderem ein Ostpreußisches Märchenbuch (1953) und einen Einakter „Mann zwischen zwei Frauen", der 1964 auf der Laienbühne Gelsenkirchen mit Erfolg aufgeführt wurde. Eine Reihe von Novellen und Gedichten erschienen in verschiedenen Zeitschriften. Das Ostpreußenblatt wird von der nächsten Folge ab eine Novelle aus der Feder von Herbert Mühlpfordt veröffentlichen, die er nach einem Bericht im Ostpreußenblatt niedergeschrieben hat.

KULTURNOTIZEN

Arbeiten von Professor Arthur Degner, über den wir kürzlich im Ostpreußenblatt berichteten, sind bis zum 15. April im Rathaus Berlin-Tempelhof zu sehen.

Ölbilder, Aquarelle, Federzeichnungen und Radierungen des Rastenburgers Hartmut Friedrich stellt die Galerie 6 in Berlin bis zum 7. April aus.

Der ostpreußische Bildhauer Georg Fuhg schuf eine Büste des verstorbenen schleswig-holsteinischen Landtagsabgeordneten Gerhard Gerlich, die Ministerpräsident Dr. Lemke jetzt im Gerhard-Gerlich-Haus, einem Altersheim in Neumünster, enthüllte.

Selbst Nannen mußte zugeben:

Über zehn Mill. Deutsche würden nach Ostdeutschland umsiedeln

Hamburg. Die vom Institut für Demoskopie in Allensbach im Auftrage der hamburgischen Illustrierten „Stern" vorgenommenen Repräsentativbefragung erbrachte das wichtige Ergebnis, daß 14 v. H. der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik — das sind bei rd. 60 Millionen nicht weniger als 8,4 Millionen — unverzüglich in die jetzt fremder Verwaltung unterstehenden deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße umsiedeln würden, wenn diese Gebiete in deutsche Verwaltung zurückkehren. Wendet man dieses Ergebnis partiell auf die Bevölkerung Mitteldeutschlands an, die sich auf rund 17 Millionen beläuft, so ergibt sich, daß mehr als zehn Millionen Deutsche nach Ostdeutschland wandern würden, wenn sie sicher sein könnten, daß dort deutsche Verwaltungsbehörden fugieren.

Die vom Allensbacher Institut gestellte Frage — sie wurde im Rahmen eines umfassenderen Themenkomplexes zum Deutschlandproblem gestellt und vom „Stern" als „einzig praktische Frage" gekennzeichnet — lautete: „Einmal angenommen, Schlesien, Pommern und Ostpreußen kämen wieder zu Deutschland. Wir möchten einmal feststellen, wer eigentlich in die alten deutschen Ostgebiete gehen würde. Würden Sie gehen, oder käme das für Sie nicht in Frage?" Die Auswertung der Antworten ergab, daß die Übersiedlung in die genannten deutschen Ostgebiete für 74 v. H. der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik „nicht in Frage käme", 14 v. H. der Befragten des repräsentativen Querschnitts aber erklärten, sie „würden (nach Ostdeutschland) gehen". 12 v. H. äußerten sich „unentschieden", was heißt, daß die Umsiedlung in die Oder-Neiße-Gebiete für viele von ihnen unter bestimmten Umständen durchaus in Frage kommen könnte, bzw. nicht gänzlich ausgeschlossen wäre. Da 12 v. H. von 60 Millionen 7,2 Millionen sind, würde sich e·geben, daß unter Umständen allein aus der Bundesrepublik mehr Deutsche in die Oder-Neiße-Gebiete umsiedeln würden, als bis zu den Massenaustreibungen in Ostdeutschland wohnhaft waren.

*

Von einiger Bedeutung war das Ergebnis der Umfrage, ob man für oder gegen eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Bundesregierung sei. Trotz aller massiven Verzichtpropaganda in der Oder-Neiße-Frage, wie sie vom ARD-Fernsehen, einem Teil der periodischen Presse und von bestimmten politischen und kirchlichen Kreisen betrieben wird, wandten sich genau 50 v. H. gegen eine Anerkennung, 19 v. H. waren unentschieden und 9 v. H. äußerten keine Meinung: Weniger als ein Drittel — 31 v. H. — befürworteten die Anerkennung des Ergebnisses der Massenaustreibungen bzw. der Annexion der deutschen Ostprovinzen durch osteuropäische Mächte. **hvp**

Der ostpreußische Gemeindetag in Detmold

Zum vierten Male fand der Gemeindetag der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen in Detmold statt, und zwar am 1. Wochenende im März. Superintendent i. R. Kurt Stern leitete ihn ein. Superintendent i. R. Leppien hielt die Andacht — und dann sprach Herr Jezgarz von den kirchlichen Verhältnissen heute in unserer Heimat. Er ist erst 1963 von dort zurückgekommen und als Kirchenältester und Synodalvertreter hat er einen tiefen Einblick in die Methoden erhalten, mit denen der kommunistische Staat sich auch die Kirche hörig machte, sie immer weiter durch Gesetze und Verordnungen einengte mit dem Ziel, sie schließlich als sein Propagandainstrument einzusetzen. Die evgl. Deutschen hatten hier zusätzlich zu allen sonstigen Bedrängnissen noch eine besondere Bürde zu tragen: Man nahm ihnen allmählich auch das Recht, ihre Lieder deutsch zu singen und in der Liturgie deutsch zu antworten. So trieb man die evangelischen Deutschen auch noch aus den Gottesdiensten, die sie nicht verstanden.

Im Anschluß daran berichtete Superintendent a. D. Wildemann, früher Seelesen, von seinem Weg aus der Heimat über Thüringen, Belzig, Ost-Berlin bis Hagen, wo er jetzt wohnt — als ein Beispiel für die „wandernde Gemeinde", der wir alle aus dem Osten ja im besonderen Maße zugehören. Ich sprach über die Denkschrift des „Bensberger Kreises" und über die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium", ebenso zu der „Theologie der Revolution", die der Prager Professor Dr. Hromadka entwickelt hat — aber mit der für ihn selbstverständlichen Voraussetzung, daß es eine Revolution nur noch da gibt, wo der Kommunismus noch nicht herrscht, nicht mehr dort, wo der Kommunismus zur Herrschaft gekommen ist. Diese Einseitigkeit finde man nun häufig auch in kirchlichen Verlautbarungen aus der Bundesrepublik und der Ökumene, stellte ich in meinem Vortrag fest.

Pfarrer W. Marienfeld
Schriftführer der Gemeinschaft evgl. Ostpreußen e. V.

Wort vom Kreuz

Ich hab versucht, dir auszuweichen,
der stets aufs neue sich mir naht,
es schattet sich dein Kreuzeszeichen
auf jeden Weg, den ich betrat . . .

So Wilhelm Langewiesche. Es ist in der Tat nicht leicht, am Kreuze vorbeizukommen. In mühevollem Aufstieg erreichst du den Gipfel des Berges, und vor dir reckt es sich groß und beherrschend auf, von derben Männerhänden gezimmert, heraufgebracht und im harten Fels verankert. Nun sieht der Gekreuzigte weit über das Land, und sein Bild segnet Berg und Flur und jeden Ort, wo Menschen wohnen. Am Feldrain gehst du entlang, und es ist wieder da. Feldblumen blühen rings herum, und ein frommer Sinn hat es gesetzt zum Zeichen, daß Korn und jegliche Frucht der Erde nur wachsen kann, wenn der Herr segnet. Im Getriebe des städtischen Verkehrs trägt irgendein Plakat das heilige Zeichen. Unter Schmuck und allerlei edlen Steinen, schlicht und doch unübersehbar. Von den hohen Türmen leuchtet es, und wo eines von uns auf dem letzten Wege begleitet wird, da wird es vorangetragen, dunkel und im Trauerflor. Es ist nicht leicht, ihm auszuweichen. Bis in unsere Zeit hinein gehen dennoch die Versuche, es überhaupt zu entfernen und seine Botschaft so oder so zum Schweigen zu bringen. Diesen Versuchen steht etwa die tiefschürfende Schrift „Europa" von August Winnig gegenüber, der einmal Oberpräsident unseres Ostpreußen war, und der ein einiges, befriedetes Europa nur sehen kann unter dem Kreuz Jesu Christi. Unter dem Kreuz ist es geworden, unter dem Kreuz hat es Leben und Zukunft.

Aber ich will von einem Kreuzesbild erzählen, von welchem mir eine lebendige Anrede ward auf dem Wege. Es war nach dem Zusammenbruch. Das Kreuz hing in der fast völlig zerstörten, ausgebrannten St.-Adalbert-Kirche in Königsberg. An einem Tage schwerster innerer und äußerer Belastungen — wir hatten eben in Juditten mit dem Aufgebot letzter Kräfte einen Pfarrer begraben, welcher an Hunger und Entkräftung gestorben war — schleppte ich mich zur Stadt zurück. Kein Mensch weit und breit. Und wenn jemand kam, war es eine wenig Vertrauen erweckende Gestalt der Fremden, denen in jenen Jahren unser Leben für nichts galt. Vor ein paar Betrunkenen bog ich in die Kirchenruine aus. Und da hing am geborstenen Triumphbogen unbeschädigt das riesige Kreuz inmitten grauenvoller Zerstörung. In stummer Zwiesprache mit dem Mann am Kreuz kamen mir C. F. Meyers Verse in den Sinn: Laß mich dein totes Angesicht beschauen und dir vertrauen! Was will das Kreuz? Es richtet den Trost Gottes auf in allem Leid der Erde, und dabei sei nicht verschwiegen, wie das größte Herzleid der Schmerz um unsere Sünde und Schuld ist. Der am Kreuz öffnet den Weg zum Frieden.

Kirchenrat Leitner

Der Eismann kommt

Aus meiner Kinderzeit entsinne ich mich noch sehr genau des guten, alten Eisschranks, der im Sommer jeden Tag vom Eismann mit einer halben Stange Eis beschickt wurde. Unter dem Ablaßhahn stand ein Eimer für das Abtauwasser. War einmal niemand zu Hause, wenn das Eis kam, dann lag es später friedlich schmelzend vor der Flurtür in einer hübschen Pfütze. Ach, was gab das oft für Aufregungen! Den Wert der Kälte schätzten die Hausfrauen damals wie heute, und der Eislieferant war ein wichtiger Mann.

Heute hat längst der Elektro- oder Gaskühlschrank den alten Eisbären abgelöst; in 80 Prozent aller deutschen Haushalte ist der zum unentbehrlichen Einrichtungsgegenstand geworden. Allerdings darf man auch nicht zu viel von ihm erwarten. Der Kühlchrank kann zwar Lebensmittel und Getränke für begrenzte Zeit frisch halten, aber einfrieren lassen sich Fleisch oder andere Speisen in den landläufigen Geräten nicht. Das wäre auch zuviel verlangt. Das notwendige schockartige Tiefkühlen erfolgt bei —40 Grad; das Tiefkühlfach leistet selbst bei Dreisterngeräten höchstens —18 Grad. Das genügt zwar, bereits tiefgefrostetes 3 bis 4 Wochen zu halten, aber niemals, um frische Ware auf Monate hinaus haltbar einzufrosten. Bei Ein- und Zweisternschränken erreicht das Tiefkühlfach höchstens 12 Grad minus. Es gibt nur wenige Typen, die eine derart leistungsfähiges Tiefkühlfach haben, das es wie eine kleine Tiefkühltruhe benutzt werden kann.

Auch in anderer Hinsicht hegen unerfahrene Hausfrauen allzu großes Vertrauen zum Kühlschrank. Sie meinen, er könne alle Lebensmittel für unbegrenzte Zeit frisch halten. Sie machen sich selten klar, daß der Kühlraum im Durchschnitt 4 bis 8 Grad Wärme hat!

Die Sehnsucht vieler Hausfrauen gilt deshalb der Tiefkühltruhe oder dem Tiefkühlschrank. Eine nützliche Anschaffung — aber damit hat der Kühlschrank keineswegs ausgedient! Milch, Bier, Butter, Eier und vieles andere mehr können wir nämlich in der Tiefkühltruhe nicht zum täglichen Gebrauch aufheben.

Der Wunsch, Obst und Gemüse monatelang erntefrisch aufzubewahren, zu Weihnachten Erdbeeren zu essen oder sogar ein halbes Schwein einzufrosten, Lebensmittel auf Vorrat einzukaufen, statt sie pfundweise nach Hause zu schleppen, Zeit und Kraft durch rationelle Küchenarbeit zu sparen, — das sind Wunschträume der Hausfrau von heute.

Sie sind durchaus erfüllbar. Die Preise der Tiefkühlgeräte sind übrigens bei dem gewaltig zunehmenden Absatz erheblich gesunken.

Die Frage nach dem richtigen Platz ist in unseren kleinen Küchen oft schwer zu lösen. Eine Truhe braucht mehr Raum als ein Schrank. Es gibt sogar Geräte, die auf den Tisch gestellt oder an die Wand gehängt werden können. Reißenden Absatz finden die kleinen Fünfzig-Liter-Boxen, die ideal für den Einpersonenhaushalt oder für das Wochenendhaus sind. Aber bei einem größeren Haushalt sollten wir nicht der Versuchung erliegen, ein zu kleines Gerät zu wählen. Lieber eine Nummer größer! Man rechnet pro Haushaltsmitglied 50 bis 60 Liter Rauminhalt. Der Stromverbrauch ist nur unwesentlich höher.

Das Stapeln in einer Truhe ist leichter und auch der Wärmeverlust ist beim Öffnen geringer als beim Schrank.

Über den gesundheitlichen Wert der tiefgekühlten Nahrung gibt es keinen Zweifel mehr. Die Bundesforschungsanstalt für Lebensmittelfrischhaltung in Karlsruhe urteilt:

> Die Gefrierkonservierung ist die natürlichste Art des Haltbarmachens. Besser als durch andere Verfahren bleiben Charakter und Ausgangsqualität des Lebensmittels erhalten.

Während Spinat bei normaler Kellerlagerung bereits nach 36 Stunden 40 Prozent seines Gehalts an Vitamin C eingebüßt hat, behält er — unmittelbar nach der Ernte eingefroren — noch ein halbes Jahr später 80 Prozent dieses lebensnotwendigen Wirkstoffes.

In der arktischen Kälte fühlen sich Obst und Gemüse, Fleisch, Fisch, Hähnchen und Enten gleich wohl. Und wenn eine Hausfrau ihrer fünfköpfigen Familie jeden Monat einmal Rouladen mit Rotkohl vorsetzen will, dann kann sie im Herbst alle sechs Mahlzeiten auf einmal herstellen und einfrosten. Wie schön, wenn sie später ohne Mühe ein fertiges Essen nach dem anderen herausnehmen kann, das nur noch aufgetaut und gewärmt zu werden braucht!

Noch wichtiger für die sparsame Hausfrau: Sie kann die Marktlage nutzen, in der Saison billig einkaufen und viele Sonderangebote wahrnehmen, ganz abgesehen von der Ernte im eigenen Garten.

Sowohl für das Einfrosten wie für die Behandlung der Tiefkühlgeräte geben die Hersteller genaue Anweisungen, oft auch Kochbücher beim Kauf mit. Auch im Buchhandel bekommen Sie gutes Informationsmaterial. Und noch etwas Wichtiges: Beim Kauf lassen Sie sich genaue Garantien geben, wie lange es dauert, bis der Kundendienst kommt, falls die Truhe einmal ausfallen sollte. Dauert das nämlich länger als 24 Stunden, dann kann unser gutes Stück leicht zum Groschengrab ungeahnten Ausmaßes werden!

Margarete Haslinger

Panierte Lauchstangen

Zu diesem Gericht gehören:

8 Stangen Porree (Lauch), geputzt etwa 15 cm lang, Salz, Mehl, 1 Ei, Milch, Semmelmehl, gutes Pflanzenfett zum Ausbacken.

Den Lauch putzen, gründlich waschen und in Salzwasser fast gar kochen. Abtropfen lassen und nacheinander in Mehl, mit Milch verschlagenem Ei und Semmelmehl wenden. Panade gut andrücken. In heißem Pflanzenfett (mindestens 1 kg in einem hohen Topf auf 170 bis 180 Grad erhitzt) etwa 4 bis 5 Minuten ausbacken. Auf einer Platte anrichten, mit Tomatenscheiben und Petersilie garnieren. Als Beigabe Kartoffeln und Tomatensauce.



Foto: Margarine-Union

Porree-Gulasch

Darf ich Ihnen ein Gemüsegericht für den Winter nennen, das wir in Holstein kennengelernt und das wir in unseren Speisezettel aufgenommen haben? Uns schmeckt es ausgezeichnet, es ist außerdem sehr preiswert. Gewärmt für den zweiten Tag ist es auch brauchbar.

Ein Pfund Porree, gewaschen und geschnitten (nicht zu kurz) wird in schwachem Salzwasser gar gekocht. Im Schmortopf nebenher wird ein halbes Pfund Hackfleisch in etwas heißes Fett gekrümelt und mit Weizenmehl eingestäubt. Wenn das Fleisch sich ein wenig bräunt, wird von dem Porreewasser aufgefüllt, bis genügend Sauce da ist. Zum Schluß kommt der Porree dazu. Außer Salz werden kaum andere Gewürze notwendig sein. Die Holsteiner nennen das Gericht Porree-Gulasch. Die Menge dürfte für drei Personen reichen. Aber nehmen Sie mal gleich die doppelte Menge, wenn Sie starke Esser zu Tisch haben! Dazu gehören Salzkartoffeln.

Frau Haslinger meint:

Ich habe das Rezept sofort ausprobiert und finde es ausgezeichnet. Außerdem ist es so recht ein Gericht für die Schnellküche — für die Zubereitung benötigen Sie nur 20 Minuten.

Gerhard Broese
215 Buxtehude, Poststraße 2

Rezepte aus dem Leserkreis

Spickgans nach heimatlicher Art

Von zu Hause war mir die weihnachtliche hausgemachte Spickgans noch in bester Erinnerung — sie gehörte wie Honigkuchen und Mürbchen zum Fest. Fertig kaufen? Das war mir zu teuer, das Fleisch viel zu salzig. Nein — so eine Gänsebrust wie zu Hause mit ihrem lieblich abgerundeten Geschmack hab ich selbst in Feinkostgeschäften hier im großen Frankfurt nirgends bekommen können.

Also: Selber machen! Aber woher nimmt man als Großstadtbewohner die dazu nötige Gänsebrust? Vom Weihnachtsbraten abschneiden, ehe er ins Bratrohr wandert? Ich glaube, meine ‚Männer' hätten mich gefressen statt der zerstückelten Weihnachtsgans.

Da half ein Angebot in einem großen Geschäft: Gefrorene Gänsebrust, das Stück zwischen 5,— DM und 8,— DM. Die hab ich im Kühlschrank auftauen lassen, habe sie mit scharfem Messer ausgebeint und zugeschnitten, so daß die Haut straffgezogen das magere Fleisch umschloß. Mit einer Mischung aus 2 Eßlöffeln Salz, 1 Teelöffel Salpeter und 1/2 Teelöffel Zucker habe ich dann jedes Stück gründlich von innen und außen eingerieben. Verbandmull mußte ich passend zuschneiden. Mit Hilfe von Heftgarn und einer dicken Stopfnadel habe ich die Haut rundum überwendlich fest zugenäht (sollte sie nicht reichen, muß man vielleicht ein Stückchen der an den Spitzen abgefallenen Haut einsetzen). Danach habe ich sie in eine doppelte Mull-Lage eingenäht, an einer Spitze einen festen Baumwollfaden durchgezogen und zur Schlinge verknotet, damit die Spickgans auch im Rauch aufgehängt werden kann. Wenn man nun noch einen guten Fleischer hat, der seinem Kunden das gute Stück acht Tage in den Rauch hängt, kann man bei rechtzeitiger Zubereitung pünktlich zum Fest die fertige Spickgans abholen. Auf diese Art habe ich zu Weihnachten viele Freunde hier und in Mitteldeutschland mit einem heimatlichen Hochgenuß überraschen können.

Käthe Eckardt, geb. Brauch
6 Frankfurt/M, Frankensteiner Platz 25

Frau Haslinger meint dazu:

Der Versuch von Frau Eckardt ist interessant und erfreulich. Ich hätte es wohl nicht versucht — aus Besorgnis, das Gefrierfleisch könne beim Auftauen Schaden nehmen. Durch die recht reichliche Gabe Salpeter wird das Fleisch wahrscheinlich vor dem Verderben geschützt. Beim Auftauen wird sicher viel Saft verlorengegangen sein. Das schadet aber nichts, weil Spickgans sowieso nicht zu den saftigen Räucherwaren gehört und im allgemeinen schnell gegessen wird. Ein guter, zuverlässiger Fleischer, der das Räuchern übernimmt, gehört aber auch dazu; darin hat Frau Eckardt recht. Und nicht zuletzt eine Hausfrau, die bei der Zubereitung so sorgfältig vorgeht, wie es unsere Leserin beschrieben hat.

Was garantieren Güte- und Warenzeichen?

RAL-Testate, Gütezeichen, Warenzeichen, Markenzeichen — die Hausfrau studiert leicht irritiert die Fülle der Etiketten auf den Waren. Sind sie einfach nur werbewirksame Symbole? Sind sie vielleicht Versprechnungen, die findige Hersteller in besondere Formen gekleidet haben? Oder sind sie eine Garantie für höchste Güte? Und wenn es so ist, was wird eigentlich darunter verstanden? Wer kennt sich hier schon genau aus! Und schließlich: Braucht man für einen Haushalt wirklich überall die höchste Qualität? Ist es nicht manchmal vernünftiger, preisgünstig zu kaufen, vorausgesetzt, daß einige wichtige Forderungen erfüllt werden? Wer verrät uns, daß gerade jene Eigenschaften, die wir erwarten, auch tatsächlich vorhanden sind?

Um hier dem Verbraucher eine Einkaufshilfe zu geben, wurden vor einiger Zeit die sogenannten RAL-Testate geschaffen, von denen es jetzt etwa 140 gibt. Man findet sie beispielsweise bei Decken, Matratzen, Hemden, aber auch bei Staubsaugern Bügeleisen und Kühlschränken.

Was bedeuten diese Testate und wie sehen sie aus? Nehmen wir einmal einen Pullover, der damit ausgestattet ist. Dieser Pullover besitzt damit so etwas wie einen Steckbrief, eine angeheftete Karte also, die darüber Auskunft gibt, wie formbeständig, farbecht, lichtecht, waschecht, schweißecht und reibecht er ist. Ebenso sind Material und Gewicht verzeichnet. Auf einer Skala, die von 0 bis 5 oder von 0 bis 8 reicht, kann man jeweils den Grad der Echtheit ablesen, ein Pfeil zeigt auf die vergebene Zahl, also etwa: schweißecht 4, reibecht 3.

Die Verbraucherin bekommt damit eine Information über die tatsächlichen Eigenschaften der Ware, die von neutraler Seite untersucht wurde. Sie kann nun also vergleichen und dannach aussuchen, was ihr wesentlich erscheint, denn die Qualität muß ja nicht auf allen Gebieten gleich hoch sein. Hat die Ware teilweise nur Mittelwerte, so ist sie dafür vielleicht billiger und erfüllt doch ihren Zweck. Auf jeden Fall weiß die Käuferin, mit welchen Mängeln sie gegenüber teuren Stükken rechnen muß.

Der Hersteller, der sich freiwillig für ein RAL-Testat entschieden hat, muß die einmal ermittelten Eigenschaften ständig beibehalten. Um das zu garantieren, wird das Produkt in regelmäßigen Abständen erneut geprüft, es wird „ralkontrolliert". Damit sich möglichst viele Hersteller für solche Testate entscheiden, was dann genügend Vergleiche zuläßt, sollte der Verbraucher beim Einkauf nach RAL-Testaten fragen. RAL bedeutet übrigens (Reichs)Ausschuß für Lieferbedingungen und Gütesicherung beim Deutschen Normenausschuß.

Damit kommen wir zu den Gütezeichen. Sie werden nur erteilt, wenn bestimmte, für den Verbraucher wichtige Forderungen mit hohen Qualitätsansprüchen erfüllt sind, gleichgültig wer der Hersteller ist. Für bestimmte Waren sind sogar gesetzliche Gütezeichen vorgeschrieben, wie etwa für Deutsche Markenbutter.

Die Mehrzahl der Gütezeichen beruht jedoch auf freiwilliger Grundlage. Gruppen von Herstellern haben sich bereit erklärt, bestimmte Qualitätsbedingungen zu erfüllen, was für die Verbraucher besonders wichtig ist, wo es sich um unentbehrliche und wertvolle Gegenstände handelt wie etwa Möbel oder Öfen.

Was garantiert nun so ein Gütezeichen? Nehmen wir wieder ein Beispiel, den Einzelofen, mit dem 72 Prozent aller Wohnungen in der Bundesrepublik beheizt werden. Davon sind wiederum 85 Prozent Kohleöfen. Für die Hausfrau ist der große Fortschritt der Automatikofen. Aber was heißt Automatik, was ist von ihm zu erwarten, welche Bedingungen muß er erfüllen? Was bietet er? Das Gütezeichen garantiert: 16 Stunden Dauerbrand, ohne daß der Ofen nachgefüllt oder bedient werden muß, größte Brennstoffausnützung, also sparsamster Verbrauch, eine bestimmte Heizleistung, das Raumheizvermögen, das sich in Zahlen ausdrücken läßt, leichte und genaue Regulierbarkeit und lange Lebensdauer. Das kreisrunde Zeichen, das den Aufdruck „Gütezeichen, geprüftes Gerät" und in der Mitte das bekannte Bergbausymbol Schlägel und Eisen zeigt, garantiert für diese Qualität der Kohleautomatiköfen. Ähnlich ist es bei Möbeln, wo etwa die Garantie gegen verdeckte Mängel wesentlich ist.

Markenzeichen schließlich sind Zeichen von Herstellern, die damit einen Markenartikel von gleichbleibender Qualität garantieren —, womit aber nichts über irgendwelche Vorzüge des Produktes ausgesagt wird. Es kann sich also um Eigenschaften handeln, die für den Verbraucher gar nicht so wichtig sind. Warenzeichen endlich sind rechtlich geschützte Zeichen eines Produzenten. Solche Zeichen sollen sich vor allem dem Käufer einprägen, damit er immer wieder diese Ware verlangt.

FvH

*

Im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft hat der Bundesausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung e.V., 5000 Köln 14, Postfach 229/230, eine Broschüre „Gütezeichen" herausgegeben. In dieser Schrift sind die für den Verbraucher wichtigsten Gütezeichen abgebildet. Jedem Zeichen ist ein erläuternder Text beigefügt. Die Broschüre wird vom Bundesausschuß und bei den Verbraucherberatungsstellen kostenlos abgegeben.

Berliner Pfannkuchen

Ich nehme für den Teig 230 Gramm Butter, 3 Eier, 2 Pfund Mehl, 80 Gramm Hefe, eine Prise Salz, 170 Gramm Zucker, 1/2 Liter Milch, Zitronenschale und etwas Muskatblüte. Für die Füllung Pflaumenmus oder Marmelade, etwa 1 1/2 bis 2 Pfund Fett zum Ausbacken. In das kalte Fett gebe ich einen Schuß Rum. Den Zuckerguß stelle ich aus Puderzucker, Zitronensaft, einem Eiweiß und einem Päckchen Vanillezucker her.

Elisabeth Schröder,
Gewerbeoberlehrerin a. D.
5657 Haan, Kölner Straße 72

Für Sie notiert . . .

Frauen haben gute Chancen

Die höchste Zahl an offenen Stellen für Frauen in der Bundesrepublik seit Februar 1966 konnte wieder in diesem Februar verzeichnet werden. Während im Dezember nur 134 370 offene Stellen für Frauen bei den Arbeitsämtern registriert wurden, stieg die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften im Januar auf 163 033 und im Februar auf 190 710 an. Die höchste Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften wurde im Landesarbeitsamtsbezirk Nordrhein-Westfalen gestellt. Es folgten Baden-Württemberg, Niedersachsen und Bremen. Den geringsten Bedarf registrierte der Bezirk Rheinland-Pfalz-Saarland mit 8886 freien Stellen für Frauen.

Wohnungen für alleinstehende Frauen

Der Frauenarbeitskreis im Bundeswohnungsministerium befaßt sich zur Zeit mit der Frage der Wohnraumversorgung für alleinstehende Frauen. Wie verlautet, soll die wesentliche Unterlage dazu die Wohnungserhebung aus dem Jahre 1966 sein, deren Resultate in den nächsten Wochen erwartet werden. Darüber hinaus will der Arbeitskreis ermitteln, wie die alleinstehenden Frauen wohnen wollen, welche Vorschläge sie für die bautechnische Gestaltung haben und welche Mieten sie aufbringen können. Der Arbeitskreis, dem Juristinnen, Ärztinnen, Abgeordnete, Architektinnen, Lehrerinnen und Hausfrauen angehören, will auch die Wohnungsversorgung alter Menschen und Flüchtlingsfrauen untersuchen. Ferner ist vorgesehen, einen internationalen Wettbewerb für die Gestaltung eines großen Einkaufszentrums auszuschreiben.

FD

Unser Buch

Fünf Novellen

Die Einsamkeit des Menschen, die Angst, die aus dieser Einsamkeit entsteht und ihre Abwehr ist das Grundthema von sechs Novellen, die in fünf Jahrhunderten nach dem Ende des Ersten Weltkrieges entstanden sind. Frank Thiess, unseren Lesern aus einer Reihe von historischen Werken und Romanen bekannt, stellt in diesen ganz ver-Schicksal gegenüber. Er folgert, daß alle Erkenntnisse des Menschen im Boden der Verlassenheit begründet sind: „Es ist seine Tragödie, in der Gemeinschaft unwissend, aber zufrieden und in der Einsamkeit wissend, aber unglücklich zu sein."

Frank Thiess, Der schwarze Engel. Novellen. 272 Seiten, Leinen 18,50 DM. Paul Zsolnay Verlag.

Herbert Meinhardt Mühlpfordt

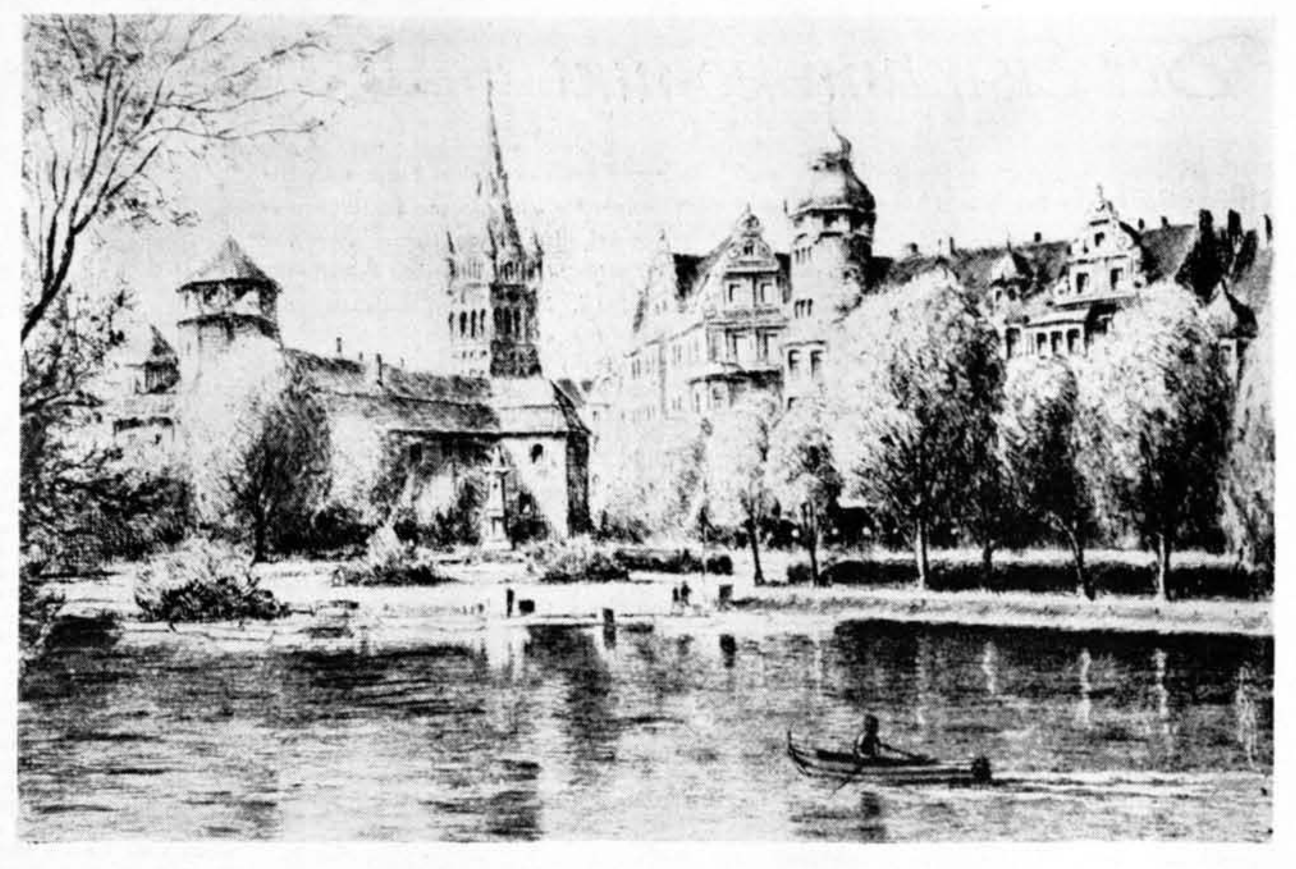
Königsberger Originale

E. T. A. Hoffmann

„Überhaupt ist das Städtchen Göniönesmühl seit jeher das wahre Paradies aller Sonderlinge gewesen", sagt E. T. A. Hoffmann im „Kater Murr" (1819). Zweifellos war er — bei aller Hochachtung vor seiner großen und künstlerischen Begabung und seinen unsterblichen Werken — auch eins der Originale Königsbergs.

Joh. Heinrich Schönherr

Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts trieb in Königsberg Joh. Heinrich Schönherr sein Unwesen als Prophet mit wallendem Haar und Bart. In Memel geboren, in Angerburg aufgewachsen, in Königsberg immatrikuliert, ging er auf Reisen, erfand ein wirres theosophisches System, um die Harmonie zwischen Vernunft und biblischer Wahrheitskündung herzustellen. In Leipzig als Geisteskranker eingesperrt, sammelte er in Königsberg ‚Gläubige' um sich, mit deren Geld er eine Art Arche auf dem Pregel bauen ließ, die bereits beim Stapellauf unterging. Er starb schon 1826, aber seine ‚Lehre', vom Pfarrer Ebel der Altstädtischen Kirche aufgegriffen, führte zu der noch lange spukenden ‚Muckerbewegung'.



Am Schloßteich

Nach einem Stich von Brinkmann

Ostpreußen-Archiv Lindemann

Mylord John

Der 1770 geborene war der Sohn eines Kammersekretärs, sehr gut erzogen, gebildet und von sicherem Auftreten, das ihm den Zuruf der Straßenbowken: „Mylord John" einbrachte. Er war ein verbummelter ewiger Student, der nie ein Examen machte. Er starb 1848.

Johann Wilhelm Fischer

Dieses Königsberger Original, 1781 geboren, war ebenfalls ein ewiger Student, dessen armselige und auffalende Figur sowie sein seltsames Gebaren die Straßenjungen veranlaßte, ihn überall mit dem Ruf „Guten Morgen, Herr Fischer" zu verfolgen. Dies ärgerte ihn dermaßen, daß er mehrfach die Polizei, selbst den König, um Abhilfe bat. Er verbummelte völlig und starb 1836 im Königsberger Hospital, Unsterblich aber wurde er durch ein beliebtes Königsberger Kinderspiel „Guten Morgen, Herr Fischer"...

Lord Fitz-Morris

Ein Original jener Zeit war Lord Fitz-Morris. Er war ein wirklicher englischer Lord, angeblich von seinem Vater nach Königsberg verbannt — warum, sagte er nie. Er studierte in den vierziger Jahren des 19. Jahrunderts in Königsberg. Einmal verzehrte er bei dem bekannten Königsberger Konditor Pomatty für wenige Dittchen Kuchen und präsentierte zur Zahlung eine Hundert-Pfund-Banknote. Als Pomatty sich außerstande erklärte, in barer Münze herauszugeben, verweigerte Mylord die Rücknahme der Banknote und gab in seinem gebrochenen Deutsch mit unnachahmlicher Gebärde die lapidare Antwort: „Lassen Sie, ich werd's abessen..."

August Sohncke

Er war um die Jahre 1860 bis 70 ein großer Königsberger Getreide-Exporteur, ein kleines dürres Männchen, auf dessen mächtiger roter Nase unten ein Kneifer wippte. Zur Erntezeit hatte er einmal, um im Börsensaal schlechtes Wetter vorzuspiegeln, seinen Regenschirm in den Pregel getaucht und pladderte das Wasser seinen Kollegen ins Gesicht. Daraus entstand an der Börse die Redensart: „Ich falle nicht auf Sohnckes Regenschirm herein."

Der alte Kieselack

Eigentlich hieß er Kiesing. Er war vor 1900 als Hausierer und Sänger in den Kneipen bekannt, wo er besonders gern die Ballade aus Aubers ‚Weiße Dame' und den ‚Piepmatz' vortrug. Er handelte mit Schwedenhölzern, Blitzerkes, Pfefferminz, Schnupftabak, Gewürz, Kaffee und Seife. Er war ein Männchen im verschlissenen kaffeebraunen Überrock, den er nie ablegte — wahrscheinlich, um eine noch fragwürdigere Unterkleidung nicht zu verraten.

Der Planeten-August

war um die Jahrhundertwende ein verbummelter Oberlehrer, der mit großem Schlapphut und im Scheeskerock, von jubelnden Kindern verfolgt, dozierend durch die Straßen ging und in seinen mit lateinischen und griechischen Vokabeln und Zitaten gewürzten Reden über das Planetensystems sprach und alles, was in ihm enthalten ist.

Der Drosselfried

Das war ein halbblinder, in die Sonne blinzelnder Alter mit tief ins Gesicht gesetzter Schirmmütze. Er stand um die gleiche Zeit jahrelang auf dem Altstädtischen Markt und hielt Geflügel feil, meist mittels Schlingen gefangene Drosseln, was schon damals verboten war. Schutzleuten im blauken Helm ging er daher gern aus dem Wege. Der Bildhauer Walter Rosenberg hat ihm am Portal der Stadtbank unter den Terrakotten dargestellt.

Der Pracher-Kerl

Er wohnte im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts an der Wallgrabenbrücke am Fort Friedrichsburg und lebte von dem Getreide und den Hülsenfrüchten, die beim Wiegen auf dem Kaibahnhof und beim Verladen abfielen. Er war mit Säcken und Beuteln stets zur Stelle und raffte alles zusammen, dessen er habhaft werden konnte. Abends siebte er den oft beträchtlichen Gewinn aus und verkaufte ihn. Er selbst nannte sich stolz Kaufmanns-Karl.

Der Dech-Oap

war ein gelernter Bäcker und lebte um die gleiche Zeit. Er hatte starke X-Beine und konnte sehr schlecht sehen. Wenn die Kinder ihn als ‚Dech-Oap' ausschrien, haute er zu ihrem Jubel mit einem Sack immer im Kreise um sich herum, ohne die flinken Bowken jemals treffen zu können.

Der Pee—a—Pee!

So erscholl der Schreckensruf der auf dem Königsgarten vor der Universität spielenden Schuljungen um und nach 1900, wenn der damalige Universitätspedell Goltz sie zu verjagen kam, wobei er ihnen in großen Sprüngen nachsetzte. Dabei rief er drohend sein Pee—a—Pee! hinter ihnen her. Er mochte das irgendwo aufgeschnappte französische peu à peu (nach und nach) wohl als räumlichen Begriff verstanden haben und gab es nun im ostpreußischen Dialekt verbessert von sich.

Edith Wiedner

Das Mädchen Elisabeth

Der Schulhof war fast leer, als zwei junge Mädchen, die Taschen unter dem Arm, der Ausgangspforte zustreben. Dort eine Lehrerin alleine, hier ein Gruppe junger Mädchen, schwatzend, lachend. Die beiden Primanerinnen hatten in der letzten Stunde Deutsch gehabt, moderne Lyrik, noch lag ihnen der Klang im Ohr.

„Gedichte ohne Reim und Versmaß lernen sich schwer, man versteht sie auch nicht gleich, nur gut, daß wir sie nicht auswendig können müssen; ich mag sie nicht. Und die Interpretation war auch an den Haaren herbeigezogen", sagte die Blonde.

„Ich fand sie ganz gut", entgegnete die kleinere Dunkle, „sie entsprechen unserer Zeit, es geht einfach nicht mehr nach Reim und Rhythmus wie früher. Auf dem Teich, dem regungslosen... übrigens habe ich in der Stunde mitgeschrieben. Warte, ich gebe es dir."

Sie blieben stehen, und die Dunkle kramte in ihrer Büchertasche. „Vielleicht gefallen sie dir doch, wenn du das mal durchliest." Sie reichte der Blonden das Heft.

„Du kriegst im Abitur in Deutsch sicher eine Zwei", meinte die Blonde.

„Was nützt mir das!"

Sie hatten den Schulhof durchschritten, es regnete langsam.

„Immer besser als umgekehrt, sei gerecht, Elisabeth."

„Elisabeth, Elisabeth — so heiße ich wahrscheinlich gar nicht, stell dir das vor. Aber — das kannst du einfach nicht."

„Trotzdem wird deine Mutter dich studieren lassen."

„Sie ist nicht meine Mutter."

„Deine sogenannte Mutter also."

„Ja, schon, studieren ... aber was nützt mir das?"

„Sie hat dir doch bald alle Einzelheiten erzählt, deine... Mehr hat sie nicht tun können."

„Richtig, aber versteh, daß mir das nichts nützt. Was blieb ihr schließlich anderes übrig? Sie konnte als unverheiratete Lehrerin nicht in einer kleinen, fremden Stadt mit einem Kind erscheinen, dessen Mutter sie gar nicht war. Sie mußte schon sagen, wo sie mich her hatte. Es waren ja auch genug Zeugen da."

„Waren Bekannte von ihr dabei?"

„Die halbe Stadt war im Treck... Fast jeder kannte jeden, so erzählt sie mir immer wieder. Wo ich auf einmal herkam, das weiß kein Mensch. Ich habe eben Pech gehabt."

„Oder Glück."

„Pech", beharrte die Dunkle.

„Du warst verwundet, und sie verband das kleine Mädchen, das man zu ihr brachte und nahm es zu sich als ihr Kind."

„Sie hätte mich lieber zum Teufel gehen lassen sollen". Fast schrie es die Dunkle.

Es begann stärker zu regnen.

„Du warst damals gut zwei Jahre alt, wahrscheinlich. Deine Mutter war nicht aufzufinden, auch sonst niemand, zu dem du gehört hättest."

„Vom Himmel bin ich schließlich nicht gefallen, irgendjemand muß mich schon geboren haben."

„Was hat eigentlich der Pastor gesagt, als du damals bei ihm warst?"

„Ich habe ihm alles erzählt. Er schien die ganze Geschichte schon zu kennen. ‚Sie quälen sich mit den Gedanken, wer Sie sind', hat er gesagt, ‚aber wer sind wir, alle?'"

„Der hat sichs leicht gemacht", sagte die Blonde.

„Ich finde es nicht, es hilft mir immer, wenn ich daran denke."

Sie stellten sich unter einen Balkon, der Regen war stärker geworden.

„Nun bieten sie mich schon beinahe fünfzehn Jahre aus im Rundfunk. Kinder aus Ostpreußen suchen ihre Eltern. Oder in unserer Zeitung mit Bild: Wer kennt das junge Mädchen? Alter etwa achtzehn Jahre, Name unbekannt, gefunden im Treck von ... nach, Januar 1945, Haarfarbe, Augenfarbe. Aber niemand kennt mich. Niemand will mich haben."

„Es ist doch trotzdem alles noch gut geworden..."

Die Blonde versuchte sich bei Elisabeth einzuhaken.

„Gut geworden!" Elisabeth zog den Arm an sich — „Gut geworden... nichts ist gut. Alles ist unklar, ungewiß."

Sie erreichten eine Straßenkreuzung. Der Regen hatte aufgehört. Elisabeth blieb stehen.

„Ich soll noch ein Brot mitbringen, ich muß in den Bäckerladen um die Ecke. Tschüs also."

„Tschüs", sagte die Blonde nachdenklich.

Elisabeth bog in eine Querstraße ein. Sie lief fast. Nicht etwa, weil sie die Ladenschlußzeit in der Mittagspause fürchtete. Daran dachte sie jetzt nicht.

Hinter dem Tresen des Bäckerladens stand seit Jahren eine ältere Frau aus Ostpreußen, dunkelhaarig, blauäugig... das wars.

Als die Tür aufging und das junge Mädchen eintrat, sah die Frau auf. Ihr blasses Gesicht schien Farbe zu bekommen.

Mit einer herzlichen Gebärde beugte sie sich über den Tresen:

„Was darfs sein?"

„Ein Landbrot bitte", sagte Elisabeth und holte aus ihrer Büchertasche das Portemonnaie. Es fiel auf den Fußboden.

Das Mädchen bückte sich. Aus dem Halsausschnitt kam ein kleiner, goldener Anhänger hervor, den Sie an dünner Kette um den Hals trug. Die Frau hinter dem Ladentisch streckte die Hand nach dem Schmuckstück aus, wagte nicht, es zu berühren.

„Ein goldenes Herzchen mit einem roten Stein", sagte die Frau. Sie kam um den Tresen herum auf Elisabeth zu.

„Ja", nickte Elisabeth und reichte der Frau den Anhänger hin, so weit die Kette es erlaubte.

„Die Kette habe ich zur Konfirmation bekommen. Das Herzchen, das hatte ich um den Hals, als ich im Treck verlorenging ... als ich gefunden wurde."

„Als wir auf dem Treck waren, habe ich meine Tochter verloren", sagte die Frau. „Sie war noch ganz klein, und sie trug einen Anhänger wie diesen..."

Sie legte Elisabeth den Arm und die Schulter. Ich habe eine Mutter. Elisabeth spürte, wie es ihr heiß in die Augen stieg. Ich habe ein Zuhause.



Linden im Frühling

Diese Zeichnung stammt aus dem Skizzenbuch unseres unvergessenen Kollegen Erwin Scharfenorth, der vor zwei Jahren, am 30. März 1966, durch den Tod für immer aus unserer Mitte genommen wurde. Am Wochenende, auf jeder Reise und vor allem im Urlaub hatte er immer Block und Bleistift bei sich, um flüchtige Eindrücke festzuhalten.

DAVID LUSCHNAT

Die Reise nach Insterburg

22. Fortsetzung und Schluß

Arthur trank gehorsam und lauschte gespannt auf unser weiteres Gespräch.

Ich sagte: „Unterwegs wohl, das glaube ich auch, aber nicht immer nach dem, was am meisten Spaß macht. Manchmal auch unterwegs nach Schmerzen und Leiden."

„Sicher, todsicher! Auch das. Warum nicht auch Leiden? Und zuletzt kommt immer der Tod, das is' todsicher. Positiv. Und wir sind immer unterwegs in dieser Richtung."

„Da fällt mir etwas ein. Ein deutscher Dichter hat mal die folgende Frage aufgeschrieben: Wo gehen wir denn hin? — Und er gibt sich selbst darauf die folgende Antwort: Immer nach Hause."

„Soll das der Tod sein? Der Tod unser Zuhause? Damit bin ich aber nicht einverstanden!"

„Darauf kommt es auch gar nicht an, ob du einverstanden bist oder nicht. So ist es eben. Todsicher ist es so. Das Wort selbst, das Wort ‚todsicher' sagte es ja schon: im Tod bist du sicher."

„*Wie es im Liede heißt*", *deklamierte* Arthur mit emporgehobener Hand, „wo findet die Seele die Heimat der Ruh' — wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu?"

„Aber Mannche Spannlang", sagte sein Bruder, „mit Kognak im Bauch kannst du doch nicht predigen! Das paßt sich doch gar nicht!"

Arthur verstummte gekränkt.

„Sieh mal", sagte sein Bruder und beugte sich eindringlich zu mir herüber, „es ist doch eben alles so, wie es ist, da kannst du nichts dran ändern. Je älter wir werden, desto näher kommen wir an den Tod heran, daran ist nichts zu ändern. Und weil wir das wissen, wollen wir noch so viel wie möglich vom Leben haben, möglichst viel Spaß, Vergnügen, Lust. Wie du das nennst, ist ja egal. Jeder nach seinem Geschmack. Der eine auf die Art, der andere auf die. Aber Spaß muß das Leben machen. Spaß muß sein, nich? Jeder will doch was haben vom Leben, nich? Das kann doch jeder verlangen, nich?"

„Also du meinst, jeder hat ein Recht auf Glück?"

„Ja, das hat er. Und jeder nimmt sich auch, so viel er kriegen kann. Jetzt trinken wir zum Beispiel Kognak. Direkt Gift ist das Zeug. Aber wir trinken trotzdem, weil es uns Spaß macht."

„Und morgen früh kommt die Strafe für den Spaß, da haben wir Brei im Schädel."

„Strafe muß sein. Jeder muß natürlich bezahlen, was er schuldig ist, das ist klar!"

„Richtig. Jeder muß bezahlen, was er schuldig ist für den Spaß, den er sich ausgesucht und eingebrockt hat, aber ..."

„Vergiß dein Wort nicht. Der alte Bubeit — du kannst dich noch besinnen, der bei deinem Vater den Hof gefegt hat —, der soff Brennspiritus. Er stank auf zehn Meter gegen Wind. Und er ist noch beinahe fünfzig Jahre alt geworden, trotzdem. Und sein Sohn, der Emil, ein netter Junge auf der Schule, wirklich ein guter Kerl, ein anständiger Kerl, der fing mit vierzehn Jahren auch an zu saufen. Er hatte es natürlich vom Vater geerbt, er selbst hatte keine Schuld. In paar Jahren ist er ganz damlich geworden von dem vielen Schnaps jeden Tag. Die Kinder liefen ihm nach und haben ihn umgeschmissen. Da lag er im Dreck und konnte nicht aufstehen. Wie er fünfundzwanzig war, haben sie ihn abgeholt und ins Spritzenhaus gesperrt. Da ist er dann später gestorben. Und er hat doch keine Schuld gehabt. Wenn er doch wenigstens seinen Spaß gehabt hätte! Aber auch das nich mal. Er war eigentlich niemals lustig und vergnügt. Er goß das Zeug in sich rein wie Kaffee. Und dann stand er irgendwo im Hausflur und stierte immer lang, mit ganz verglasten Augen."



Zeichnung: Bärbel Müller

„Du kannst ja nicht wissen, was er erlebt hat innerlich. Weißt du denn, wie ihm war in seinem Suff?"

„Nein, das kann ich ja nicht wissen."

„Na, siehst du, das ist es eben."

„Aber ja, ich weiß, ich besinne mich. Einmal stand er im Torweg. Da kam ein Mädchen — so von drei oder vier Jahren — und blieb vor ihm stehen. Sonst liefen alle Kinder immer weg von ihm oder haben ihn gestoßen von hinten. Aber die Kleine blieb einfach bei ihm und hat ihm ins Gesicht gesehen. Da hat mal. Und das Kind hat ihm immerzu ins Gesicht gesehen und hat ihm auf einmal was geschenkt, eine Pappschachtel, glaube ich, oder so ähnlich was, irgendwas, was es gerade in der Hand hatte. Da hat er geweint. Die Tränen sind ihm man immer so runtergekullert über die Backen."

„Na, siehst du, da ist dem Emil wohl ein Engel durchs Herz geflogen. Wie ihm da gewesen ist, weiß keiner. So was läßt sich auch nicht nachmachen. Das kann man nicht ausdenken oder arrangieren."

„*Du hast recht. Das geht nicht, das kann* man nicht."

„Jeder muß bezahlen, was er schuldig ist. Jedem sagt das schon seine Vernunft. Wen die Liebe gepackt hat, der schmeckt den Tod nicht mehr. Der schmeckt bloß noch Liebe Liebe ist ja ebenso stark wie der Tod."

Wir rauchten und sagten nichts mehr. Wir blickten so vor uns hin. Wir spannen, jeder für sich, unsere eigenen Gedanken. Neuer Kognak wurde in die Gläser geträufelt. Arthur trat ans Büchergestell und holte mit sicherem Griff die Bibel heraus. Er suchte die Stelle auf und las:

„Liebe ist stark wie der Tod. Und ihr Eifer ist fest wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig. Sie ist eine Flamme des Herrn."

Nichts mehr. Das war alles. Wir tranken und rauchten so weiter, jeder für sich. Draußen auf der Straße gröhlten betrunkene Männer eine unkenntliche Melodie, grausig verstümmelte Worte in verschiedenen Tonlagen. Auch eine Frauenstimme war dazwischen. Der Lärm verlor sich. Die Gaslampe summte.

Der Faden war abgeschnitten. Wir beredeten noch einiges, aber ohne Saft und Kraft. Es war wie ein schläfriges Herumtapern im halbdunklen Zimmer. Keiner wußte mehr so recht, wo und wie.

Wir wurden nun rasch müde. Die alkoholisch geheizte Dampfturbine unseres Gesprächs begann leerzulaufen. Wir öffneten das Fenster, um frische Luft hereinzulassen, und bereiteten unsere Betten zum Schlafengehen. Arthur bekam den Hausschlüssel mit, zog den Mantel an und ging fort. Und dann legten wir uns nieder und schliefen bis zum Morgen, der uns mit den Nachwirkungen des genossenen Kognaks begrüßte. Wir mußten bezahlen, was wir schuldig waren.

Ich fuhr mit dem Vormittagszuge. Er begleitete mich zum Bahnhof. Beim Abschied bat ich ihn, Frau und Schwiegereltern von mir zu grüßen. Er versprach es. Wir trennten uns mit dem stillschweigenden Übereinkommen, daß wir uns bald wiedersehen würden. Es kam aber anders. Ich habe weder ihn noch seine Verwandten, noch die Kirche meines Vaters, noch meine Jugendgeliebte wiedergesehen.

Einige Tage später erhielt ich ein Schreiben, das meine sofortige Rückkehr nach Berlin zur Folge hatte. Die Zusammenhänge, die diese Abreise erforderlich machten, will ich hier nicht ausführlich berichten. Das ist alles zu belanglos und unerfreulich, hat auch eigentlich nichts mit dieser Erzählung zu tun. Es handelte sich, kurz gesagt, um Streitigkeiten innerhalb der Firma, in deren Verlauf das Wurstprojekt des Herrn Direktor Stahlmann in Mißkredit geraten war. Aus Mangel an Mitteln konnte es nicht weiter verfolgt werden. Die Firma hatte andere Unternehmungen ins Auge gefaßt, die interessanter zu werden versprachen

Ich bin am Ende der Situationsreihe angelangt, die ich zusammengestellt habe. Wenn ein befriedigender Abschluß vermißt wird, so bitte ich, diesen Mangel nicht dem Erzähler anzukreiden. Das Leben selbst trägt schuld daran. Die Eigenwilligkeit der einander kreuzenden Beziehungen erfordert Abbrechen meines Berichtes an dieser Stelle.

Unvermittelt, wie der Faden begann, hat er sich wieder hinabgesponnen und hineinverloren in ein anderes Gewebe. Er war nicht länger in dieser einen Richtung zu halten. Andere Fäden tauchten auf und legten andere Muster an, deren Farbe und Ausdruck ich bisher noch nicht erraten konnte.

Ende

IN DER NÄCHSTEN FOLGE

beginnen wir mit dem Abdruck einer Novelle von Herbert Meinhard Mühlpfordt

Zwei Mütter

Der Verfasser, 1893 in Königsberg geboren, lebt heute in Lübeck und ist den Lesern des Ostpreußenblattes durch kunst- und kulturhistorische Beiträge bekannt. In verschiedenen Blättern erschienen auch Novellen und Gedichte von ihm. Den Stoff zu der Novelle „Zwei Mütter" entnahm der Autor einer vor Jahren im Ostpreußenblatt erschienenen Meldung, die das Nachkriegsschicksal eines ostpreußischen Jungen zum Inhalt hatte.

Das „Königsberger System"

Dr. Lohmeyer als Schöpfer neuer kommunaler Wirtschaftsformen

Meine erste verpaßte Gelegenheit, mit Dr. Lohmeyer zusammenzutreffen, hatte ich im Charlottenburger Rathaus in Berlin. Dr. Lohmeyer hatte mich aufgrund einer Stellenbewerbung dort zur Vorstellung gebeten. Ich kam pünktlich, wartete eine halbe Stunde und ging dann, ohne seine verspätete Ankunft abzuwarten.

Einige Tage später erhielt ich die Aufforderung, nach Königsberg zur Vorstellung zu kommen. Da ich nur sonntags in Berlin abkömmlich zu sein glaubte, meldete ich mich an einem Sonntag in Königsberg bei Stadtkämmerer Dr. Lehmann in seiner Wohnung und erklärte mich damit einverstanden, die ausgeschriebene Stellung eines Revisors und Treuhänders für die gesamte Verwaltung der Stadt Königsberg und ihre Gesellschaften Mitte Juni 1924 anzutreten. Dr. Lehmann informierte Dr. Lohmeyer telefonisch und erhielt sein Einverständnis zu meiner Anstellung. Da Dr. Lohmeyer an diesem Tage eine Gesellschaft hatte, konnte ich ihn wieder nicht persönlich kennenlernen. Meine Bewerbungsunterlagen genügten ihm offensichtlich für meine Anstellung. Er hat es mir auch nicht nachgetragen, daß ich mich um eine persönliche Vorstellung, die erst bei meinem Dienstantritt stattfand, nicht mehr bemüht hatte. Dr. Lohmeyer schätzte selbständig arbeitende und selbstbewußte Mitarbeiter. Schmeichler fanden bei ihm kein Interesse.

Der alte Hauptbahnhof, die Straßenbahnen und die wenig ansprechenden Geschäfte machten bei meiner Ankunft auf mich einen etwas bedrückenden Eindruck — Königsberg stand damals, Anfang 1924, erst am Anfang seiner Entwicklung zur Großstadt. Wenn aus Königsberg eine moderne Großstadt wurde, in der sich auch anspruchsvollere Menschen wohl fühlen konnten, so ist das in erster Linie Dr. Lohmeyer zu verdanken. Er war der geistige Führer der Stadtverwaltung und des Ostpreußischen Städtetages, der seine Mitarbeiter nach dem Leistungsprinzip ausgesucht hatte und durch seine Persönlichkeit auch zu halten verstand. Seine leitenden Mitarbeiter waren nicht ausschließlich geborene Ostpreußen, viele stammten aus dem Reich. Dadurch kam frischer Wind in die Verwaltung der Stadt — vor allem in die Verwaltung der Versorgungsbetriebe, deren Betreuung und Überwachung mir übertragen wurde. Religiöse oder parteipolitische Gesichtspunkte waren für Dr. Lohmeyer bei der Auswahl seiner Mitarbeiter unbeachtlich. Ich wurde niemals nach meiner Parteizugehörigkeit gefragt — ich gehörte allerdings auch keiner Partei an.

Dr. Lohmeyer galt als Schöpfer des sogenannten Königsberger Systems, das heißt einer auf strengste Wirtschaftlichkeit ausgerichteten Verwaltung der werbenden Betriebe, die aufgrund seiner Ideen nach priviatwirtschaftlichen Grundsätzen geführt wurden. Diese Grundsätze der selbständigen wirtschaftlichen Verwaltung der Eigenbetriebe wurden später in der Eigenbetriebsverordnung von 1938, an der ich in einem Ausschuß mitgearbeitet habe, verankert.

Ich halte es für einen Irrtum zu unterstellen, daß das Wesen des Königsberger Systems nur darin bestand, kommunale Betriebsführungsgesellschaften in Form einer GmbH oder AG mit der wirtschaftlichen und finanziellen Verwaltung der Versorgungsbetriebe zu beauftragen, wie z. B. die Königsberger Werke und Straßenbahn GmbH mit ihrem kaufmännischen Direktor Georg Sonne und mehreren technischen Direktoren. Diese Form wurde damals nur gewählt, um einen zu weitgehenden Einfluß der städtischen Körperschaften auf diese ertragreichen Versorgungsbetriebe zu unterbinden und eine selbstverantwortliche Führung der Betriebe durch Fachleute zu ermöglichen.

Neben den in GmbH-Form geführten Versorgungsbetrieben gab es auch in Königsberg Eigenbetriebe und Gemeindeanstalten ohne eigene Rechtspersönlichkeit, die aus der Hoheitsverwaltung ausgegliedert waren, und die gleichfalls selbstverantwortlich von leitenden Angestellten geführt wurden, bei den Versorgungsbetrieben der anderen ostpreußischen Städte war das sogar die Regel.

Ich sehe deshalb das Wesen des Königsberger Systems weniger in der GmbH-Form als in der Verselbständigung der Betriebe und ihrer selbstverantwortlichen Führung durch privatwirtschaftlich geschulte leitende Angestellte und nicht durch Beamte der Hoheitsverwaltung.

Zum Wesen des Königsberger Systems rechnet auch die Art der Anstellungsverträge und die Besoldung der Direktoren der Gesellschaften nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen und das Leistungsprinzip. Angestellt wurden nur Fachleute, die auf ihrem Spezialgebiet große Erfahrungen mitbrachten. Auf eine Beamtenlaufbahn wurde grundsätzlich verzichtet. Dadurch war es möglich, diese Fachkräfte auch in jungen Jahren wie in der Wirtschaft ohne Rücksicht auf Dienstjahre angemessen zu besolden. Darüber hinaus bekam der kaufmännische Direktor der KWS auch noch nach dem Gewinnergebnis eine hohe Tantieme. Lebenslängliche Anstellungsverträge wurden grundsätzlich nicht abgeschlossen, so daß bei Versagen eine kurzfristige Kündigung dieser Sonderangestellten möglich war. Für den Fall einer Kündigung wurde aber ein Ruhegeld in Anlehnung an die beamtenrechtlichen Grundsätze zugesichert. Diese Zusicherung gab den Sonderangestellten und ihren Familien naturgemäß einen materiellen Rückhalt — ohne die Betriebe zu sehr zu belasten. Versager konnten dadurch kurzfristig und billig abgestoßen werden.

Die Prüfung der Gesellschaften und Gemeindeanstalten sowie die laufende Überwachung der Kredite der Stadtbank war ausschließlich mir übertragen und nicht dem städtischen Rechnungsprüfungsamt. Ich hatte gelegentlich auch wirtschaftliche Gutachten zu erstatten. In keinem einzigen Fall hat Dr. Lohmeyer mir einschränkende Weisungen erteilt. Meine Unabhängigkeit als selbstverantwortlicher Gutachter wurde stets gewahrt. Diese Einstellung seinen leitenden Mitarbeitern gegenüber war für Dr. Lohmeyer typisch. Er erwartete Leistung und Selbstverantwortung von seinen Mitarbeitern und ließ ihnen freie Hand bei der Durchführung der ihnen übertragenen Aufgaben.

Als Präsident des Ostpreußischen Städtetages hat er für die anderen Städte der Provinz Ostpreußen ein Beispiel gegeben. Gelegentlich einer Tagung des Ostpreußischen Städtetages eröffnete er mir, daß meine Revisionsabteilung wohl noch in der Lage sei, bei den Versorgungsbetrieben anderer ostpreußischer Städte Prüfungen und Beratungen durchzuführen, und daß ich ihm über die Gründung eines Wirtschaftsverbandes Ostpreußischer Städte und Kommunalverbände einen Vorschlag unterbreiten sollte. Dieser Verband, dessen ehrenamtlicher Geschäftsführer ich wurde, war damals in seiner Art alleinstehend in ganz Deutschland, denn ich verband die Prüfungstätigkeit mit einem neuzeitlichen Betriebsvergleich der kommunalen Versorgungsbetriebe von 50 Städten. Ebenso wichtig war die Schulung der Betriebsangestellten und die Einführung eines einheitlichen Kontenrahmens. Die Stadt Königsberg stellte ihre Beamtenschule für die Schulung aller Beamtenanwärter der ostpreußischen Gemeinden zur Verfügung und darüber hinaus ihre besten Fachkräfte einschließlich des Stadtsyndikus als Lehrer.

Gelegentlich der Ostmesse eröffnete mir Dr. Lohmeyer, daß bei dieser Gelegenheit auch wirtschaftliche Beziehungen mit Rußland angeknüpft werden könnten, und daß ich diese Aufgabe nebenbei noch zu übernehmen hätte. So wurde ich wirtschaftlicher Sachverständiger für die Königsberger Rußlandbeziehungen.

Da Königsberg großes Interesse daran hatte, die russischen Linsen in seinen Hafenspeichern einzulagern, um den Königsberger Getreidehändlern ein Monopol bei diesem seltenen Artikel zu verschaffen, verhandelte ich mit der russischen Handesvertretung im Einverständnis mit dem Stadtkämmerer über einen Kredit von 10 Millionen RM. Dieser hohe Kredit war damals ganz ungewöhnlich, aber es wurde damit ohne allzu erhebliches Risiko erreicht, daß der gesamte Linsenumschlag nach Königsberg kam und nicht nach Rotterdam.

Meine Dienstbesprechungen mit Dr. Lohmeyer waren kurz (fünf bis zehn Minuten). Seine Auffassungsgabe auch für schwierige wirtschaftliche und bilanzrechtliche Fragen war erstaunlich, seine Entscheidungen waren eindeutig. Überflüssige Bürokratie war ihm lästig. Für zufriedenstellende Leistungen hatte er nur ein kurzes „Danke".

Als gegen Dr. Lohmeyer nach der Machtübernahme von einem jungen Juristen ein Untersuchungsverfahren durchgeführt wurde, versuchte man mich als Belastungszeugen in seiner Gegenwart zu vernehmen. Ich glaube mich zu erinnern, daß es sich um eine Generalversammlung der Cranzer Eisenbahn handelte, die Dr. Lohmeyer als Vorsitzer in knapp 10 Minuten erledigt hatte. Der Vorwurf der angeblichen Verschleierung von Tatsachen war sachlich völlig unberechtigt, denn eine lange Debatte erübrigte sich angesichts der üblichen Formalien. Es war eine ausgesprochen groteske Situation. Das war das letzte Mal, daß ich mit Dr. Lohmeyer persönlich zusammenkam. Vorher hatte er mich einmal auf der Straße angesprochen und mir gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß das gegen mich persönlich eingeleitete Verfahren offensichtlich an den Haaren herbeigezogen sei.

Dr. Alfred Eichelberger



Der Steindamm in Königsberg vor dem Ersten Weltkrieg. Links marschiert gerade die abgelöste Schloßwache zum Trommelplatz zurück.

Auch Wrangel-Kürassiere beim Handstreich auf Taps

Zur Erhöhung der Feuerkraft wurden im Januar 1918 der 4. Eskadron der Königsberger Wrangel-Kürassiere vier leichte M.Gs. — auf Tragtieren verlastet — zugewiesen. Führer dieses Trupps wurde Leutnant v. Negenborn. Am 18. Februar wurde der Trupp einer Schwadron der 16. Husaren ((Schleswig) an der Riga-Front zugeteilt. Die Schwadron wurde als Aufklärungseskadron für den allgemeinen Vormarsch der Rigafront auf Welster-Walk — Dorpat und weiter nach Estland hin angesetzt. Zweck des Vormarsches war es, die zunächst gescheiterten Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk durch völligen Einsturz der bereits demoralisierten russischen Front wieder in Gang zu bringen. Das konnte nur durch Überraschung und Eilmärsche gelingen. Es galt Panik und Schrecken zu verbreiten und die Auflösung der russischen Fronttruppe durch eine, zu diesem Zweck zusammengestellte Vorausabteilung zu erreichen.

Die 1. Eskadron des Husaren-Regiments 16, ein Zug der Radfahr-Kompanie 77, ein Zug Sturm-Infanterie und der leichte MG-Trupp der dritten Kürassier bildeten das fliegende Detachement. Führer war Rittmeister der Res. Graf Eulenburg-Gallingen (2. Garde-Ulanen). Zunächst ging in Elmärschen auf Pferden und dann, auf schnell requirierten Schlitten, die Abteilung über Wolmar — Walk und Dorpat vorwärts. Hierbei wurden bis zu 100 Kilometer Marsch in einer Winternacht zurückgelegt. Die Zahl der anfangs gefangengenommenen russischen Soldaten nahm so rasch zu, daß es die Kräfte der kleinen deutschen Abteilung überstieg. Dem russischen Militär wurde nach Abnahme der Waffen nur bedeutet, nach Westen auf Sammelstellen zu marschieren.

In Dorpat wurde das Detachement Eulenburg feierlich durch die Stadtvertretung empfangen. Gleichzeitig sprach diese die dringende Bitte aus, schnell nach Norden in Richtung Taps vorzustoßen, um noch wenigstens einen Teil der verschleppten Balten dem sicheren Tode zu entziehen. Diese Bitte deckte sich mit dem militärischen Auftrag von Eulenburg.

So wurde schnell ein kleiner Zug mit vier Waggons hinter und einer offenen Lore (aus Sicherheitsgründen) vor der Lokomotive zusammengestellt und die Abteilung verladen. Der russische Lokführer wurde von zwei deutschsprechenden Balten mit gezückter Pistole bewacht. Der Zug rollte nach Norden, bis plötzlich in der Nacht durch eine Sprengung, die von roter Seite geschickt angelegt war, die Lokomotive entgleiste. Schnell wurde aus der Nachbarschaft fachkundiges Bahnpersonal und erforderliches Gerät herangeholt, so daß in etwa acht Stunden die Fahrt wieder weitergehen.

Gefechtshandlungen mit russischem Militär wurden an den Bahnübergängen und kleinen Stationen möglichst vermieden. Als Holz-Zug getarnt und vorausgemeldet, gelang es so, in der Nacht überraschend den wichtigen Knotenpunkt Taps zu besetzen. Das Überraschungsmoment war so groß, daß sich dort ein russischer Divisionsstab mit seinen vollbewaffneten und intakten Truppen gefangen gab.

Ohne Fühlung oder Verbindung mit nachfolgenden deutschen Truppen, fuhr das Detachement Eulenburg am nächsten Tag ostwärts in Richtung Narwa weiter.

Erst kurz vor Jäwe, auf dem kleinen Bahnhof Sompö nahm dieser Blitzvormarsch ein Ende. Aus Petersburg, dem Hauptquartier Lenins, waren rote Arbeiter-Bataillone auf einem mit Kanonen bestückten Zug ausgesandt und legten auf diesem kleinen Bahnhof Sompö der Abteilung Eulenburg einen Hinterhalt. Sie stoppten den Siegeszug. Nach harten und auch für uns verlustreichen Kämpfen, in denen der MG-Trupp der Kürassiere die Hauptfeuerkraft bildete, mußte sich das Detachement auf Wesenberg zurückziehen. Dort wurden Verstärkungen aus Reval abgewartet, mit diesen gemeinsam der rote Widerstand bis Narwa gebrochen.

Zweimal hob in dieser Zeit der deutsche Heeresbericht den schneidigen Vormarsch der Vorausabteilung Eulenburg hervor und maß ihm eine für die ganze Offensive entscheidende Bedeutung bei. Graf Eulenburg wurde mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet und auch die meisten anderen Teilnehmer seines Vormarsches dekoriert. Leutnant v. Negenborn mit dem 1. MG-Trupp trat zum Regiment zurück, nachdem dieses einige Tage später im Verbande der 1. Kavallerie-Division in den Raum Narwa eingerückt war.

v. N.-K.

Schloßberg und sein Kreis

Edle Pferde, Herdbuchvieh und weite Wälder

Schloßberg ...? Ich gehöre immer noch zu den Leuten, die an dem ursprünglichen Namen Pillkallen festhalten, weil ich mir unter Schloßberg nichts vorzustellen vermag. „Schloßberg" gibt es außerdem eine ganze Reihe; im Verzeichnis zähle ich sieben, allein in Ostpreußen.

Aber „Pillkallen", gab es nur eins.

Man kann es auch so ausdrücken: in Schloßberg haben lauter Pillkaller gewohnt, nach dem geflügelten Wort, das die Leute, die dort heimisch waren, sich selber schufen: wer Pillkaller ist, der ist immer oben! In der Tat, das war nicht übertrieben. Sie ließen sich niemals und durch nichts unterkriegen, weder durch übergeordnete Schicksalsschläge noch durch die alltäglich Unbill des Lebens, ein Muster an Ordnung und Fleiß und unverwüstlichem Lebenswillen.

Natürlich konnte man in dieser Wesensstruktur, genau besehen, alle jene Grundzüge feststellen, die das Bild des ostpreußischen Menschen ausmachen: das zähe Beharren, Gastfreundschaft und Verträglichkeit und überhaupt treue Freundschaft zu halten.



Markt in Pillkallen (Schloßberg)

Fruchtbarkeit mit fortschrittlichen Mitteln

Die optimistische Lebensauffassung, gewürzt mit Humor, kann man ebensogut auf die Menschen im Kreisgebiet anwenden, deren Durchstehvermögen und Aufbauwillen sich immer in Zeiten des Niederganges und der Not offenbarte.

Wer zum Beispiel das Ausmaß der Zerstörung im Ersten Weltkrieg kannte und wenige Jahre später wieder durch die Landschaft zog, konnte nur staunen, um wieviel schöner die Dörfer wieder aus Trümmern und Asche erstanden waren, wie vollendet Schirwindt aufgebaut war und die Kreisstadt Pillkallen selbst.

Alle Schatten, die verflossen und die neu aufkommenden, rückten weit in den Hintergrund, als im Jahre 1924 die Pillkaller das zweihundertjährige Bestehen ihrer Stadt feierten.

Nach der Darstellung des damals amtierenden Bürgermeisters Wilhelm Henninges fand die Besiedlung des Ortes mit deutschen Menschen von der Ordensfeste Ragnit aus statt. An Urkundlichem, berichtete er in seiner Festrede, sei aus den Anfängen nur wenig vorhanden. Erst als König Friedrich Wilhelm I. Pillkallen Stadtrechte verlieh, verstärkten sich die Konturen im Bild der Geschichte.

Nachdem Pillkallen Anfang der neunziger Jahre durch die Bahn mit Stallupönen und Tilsit verbunden war, wurde es während der Amtszeit des Bürgermeisters Partikel in einer Weise neuzeitlich ausgestaltet, die für andere Städte vorbildlich sein konnte. Die Rathausstraße wurde neu angelegt. An Bauten entstanden die Gasanstalt, die Volksschule, das Rathaus und die modern eingerichteten Ziegelei; die alte Viehweide wurde mit Hilfe von Konrektor a. D. Kumsteller in einen Stadtwald verwandelt. Die städtischen Anlagen wurden geschaffen und die private Höhere Schule von der Stadt übernommen.

Und welcher Kreis konnte sich rühmen, dem Boden ein solches Maß an Furchtbarkeit abzugewinnen, mit fortschrittlichen Mitteln, wie es im Kreise Pillkallen mit seinen 4100 mittleren und kleineren Höfen geschah? Da wurden Probleme rationeller Bodennutzung gelöst, mit denen sich heute noch westliche deutsche Landschaften mit ähnlicher Struktur herumschlagen müssen.

Auf den Märkten konnte man mühelos den Anteil Pillkallens am Auftrieb des besten Herdbuchviehes ablesen, die Hingabe erkennen, mit der sich auch die kleinsten Besitzer für die Aufzucht einsetzten; schweren Boden für Weideland gab es genug, auch natürliches Wiesenland in den niedrig gelegenen Breiten, an den Ufern der Inster vor allem.

Und auch die Zucht edler Pferde war das Anliegen aller; natürlich hatten die Gutshöfe die größeren Möglichkeiten, jedoch gab es kaum einen Besitzer, der nicht eine Stute Trakehner Abstammung im Stall hatte; jedes auf die Welt kommende Hietscherchen war ein Fest wert.

Die Stadt aus der Vogelschau

Die Stadt an der Scheschuppe

Etwas hatte Schirwindt, die Grenzstadt mit der zweitürmigen Kirche, der größeren, reicheren Zwillingsstadt Pillkallen voraus: die Atmosphäre der Flußlandschaft, die von der Scheschuppe ausging und die Nüchternheit reiner Zweckmäßigkeit des menschlichen Strebens in das grüne Gewand üppiger Flora einhüllte. In der Klarheit des Wasserspiegels war alles, was die Menschen geschaffen hatten, noch einmal zu sehen, in verzauberter Art und ins Unirdische gewandelt; Sonne und Wolken und das Himmelsgewölbe hatten sich ebenfalls zu den Menschen und ihren Bildern niedergelassen und in den Nächten erfüllten die Stimmen von allerlei Getier, das vom Wasser lebte, den Raum: raschelndes, wisperndes Blattgewirr und das Rieseln der Strömung mischten sich in den Klang melodischer Vogelstimmen. Das Summen der Mückenschwärme war anzuhören, als ob eine Frauenhand leicht über die Saiten einer Zither strich.

Das alles hatten die Pillkaller nicht; ihnen brannte die Sonne gnadenlos auf den Rücken und trocknete die winzigen Wassergerinsel aus, die zwischen Äckern und Wiesen hinsickerten. Da kam es ihnen wohl in den Sinn, den Bürgermeistern und ihren Gemeinderäten, Bäume zu pflanzen, die sich zu Schattenspendern entwickelten.

Spätere Generationen durften sich auf den Wegen des Stadtwaldes ergehen, und Landstraßen wurden zu Alleen. Auch die Toten ruhten unter den Wipfeln der Bäume. Aber einen Fluß hinzuzaubern, vermochten sie nicht.





An der Brücke bei Haselberg

Wer die Lust zu einem Bade nicht zu bezähmen vermochte, begab sich in die umliegenden Moore, wo sich in verlassenen Torfstichen Wasser gesammelt hatte; für klares Quellwasser allerdings nur ein dürftiger Ersatz. Der Willuhner See war weit.

An sommerlichen Feiertagen, wie etwa zu Pfingsten und Himmelfahrt, sah man menschengefüllte, mit Grün geschmückte Leiterwagen durch die Landschaft nach Lasdehnen(Haselberg) fahren, zu dem idyllischen Ort, der am mittleren Lauf der Scheschuppe lag, wo sich ein lustiges Badeleben entfaltete; manche sollen allerdings nur bis zur Försterei Bagdohnen gekommen sein — weil es da einen Gasthof gab —, um sich innerlich zu erquicken.

Am Ende haben dann auch die Pillkaller noch ihr künstlich angelegtes, städtisches Schwimmbad am Stadtwald bekommen, zwölf Jahre vor dem Ende aller heimatlichen Herrlichkeit.

Forstwirtschaft um Lasdehnen

Wie es mit dem Wasser war, so verhielt es sich auch mit dem Wald; Pillkallen selbst war in dieser Beziehung von der Natur stiefmütterlich behandelt. Aber ein Fünftel des Kreises war Waldgebiet, und das ist viel.

Um das Kirchdorf Lasdehnen lagen die Forstämter Schorellen, Weszkallen, Uszballen und die drei Revierförstereien des Forstamtes Neu-Lubönen. Auf den größtenteils schweren, feuchten Lehmböden gediehen geschlossene Fichtenbestände, die mit Laubholz gemischt waren. Nur auf Stellen mit leichtem, sandigem Boden wuchsen auch gute Kiefern. Etwa 85 Prozent des Waldbestandes war Nadelholz; von Laubhölzern sah man Eichen, Eschen, Birken, Erlen, Linden und Espen. Reine, alte Eichenbestände hatte nur das Forstamt Schorellen aufzuweisen.

Von Pillkallen nach Lasdehnen — das sich übrigens vielen Leuten in den Städten durch seine Kunsttöpferei eingeprägt hat — konnte man mit der Kleinbahn fahren. Sie fädelte die hübschen Ortschaften unterwegs auf wie Perlen an eine Schnur. Uszballen, hörte man die Stimme des Schaffners rufen, danach Grumbowkaiten. Es folgten Wingern und Laugallen, Großaugstutschen und das Gut Lasdinehlen, zuletzt noch Rucken und Uschbördschen, ehe sie in Lasdehnen hielt.

Von Grumbkowkaiten führte eine Abzweigung, über Willuhnen und Lindicken nach Schirwindt; eine zweite Zweigbahn löste sich bei Kiauschen von der Hauptstrecke und fuhr über Schillehnen und Eydgimmischken nach Doristal.

Nicht zu vergessen: die Stadt Pillkallen besaß selbst einen ansehnlichen Hof außerhalb der Gemarkung, der ihr beträchtliche Einnahmen brachte, die dazu beitrugen, daß die Steuerzettel der Bürger nicht gerade beunruhigend hoch ausfielen.

Außerdem gab es in Pillkallen noch eine Maschinenfabrik — damit man nicht glaubt, das Zeitalter der Industrie sei hier tatenlos vorübergegangen — eine Parkettfabrik, die Geschäftsverbindungen bis ins Reich hinein hatte und mehrere Ziegeleien; Lasdehnen konnte mit zwei Sägewerken aufwarten; die Kunsttöpferei und Keramikwerkstatt erwähnte ich schon, die die Freunde des Kunsthandwerks in der ganzen Provinz durch schöpferische Ideen mit neuen Formen begeisterte.

Mir selbst ist Lasdehnen dadurch in guter Erinnerung, weil es dort eine Wassermühle gab, deren Mahlerzeugnisse gut waren; selbst wir, die wir doch in Wischwill auch eine Mühle hatten, luden unseren Weizen auf einen Wagen und fuhren damit zu Brachvogel an der Scheschuppe, um einen Teil der Ernte in Mehl umzutauschen.

In den Forsten um Lasdehnen zieht jetzt kein Hirsch mehr seine Fährte; auch das Rehwild soll ganz ausgerottet sein, aber das Schwarzwild findet im Dickicht Schutz und im Winter streichen wieder Wolfsrudel durch den Kreis, wie man hört, fühlen sich wieder heimisch in dem verödeten Land, Undurchdringliche, versumpfte Dickungen mit einem Anflug von Birke, Erle, Espe, Weide und Fichte bilden sich über ungemähte Waldwiesen und unbestellte Ackerflächen zu einer Wildnis, wie es in vorgeschichtlicher Zeit einmal gab, als hätten da niemals zivilisierte Menschen gewohnt.

Gang zu den Gotteshäusern

Aus jenen Jahrzehnten, da der Geist tätigen Christentums den inneren Aufbau unserer Heimat beflügelte, stammt der 1731 aufgeführte, achteckige Kirchenbau von Mallwischken, über dessen steiler Dachmitte ein mit einer Galerie umgebener Turm emporragte. Der im Ort amtierende ansbachsche Kolonistenpfarrer Grasemück hatte König Friedrich Wilhelm I. um den Bau der Kirche gebeten, und der sonst so sparsame König gab siebentausend Taler dafür her; eine bedeutende Summe zu jener Zeit.

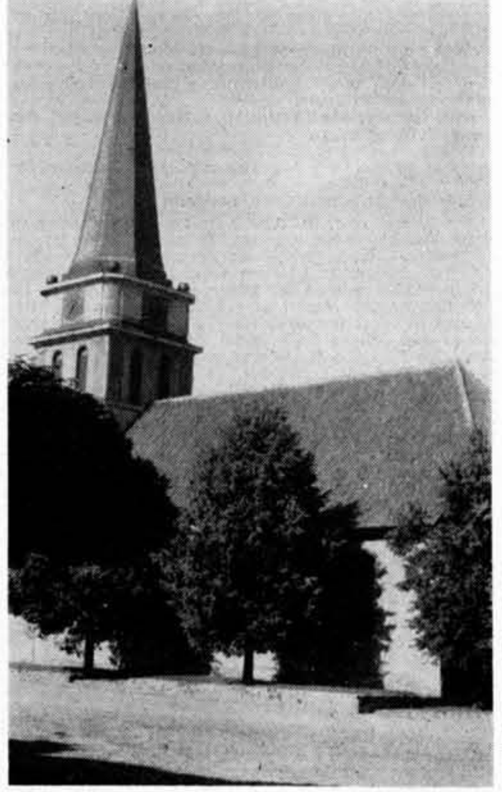
Friedrich der Große ließ sich die Pläne zu einer neuen Kirche für Pillkallen vorlegen, prüfte sie gründlich und verfügte, es solle tüchtig und standhaft daran gebaut werden. Und 1758, mitten im Siebenjährigen Krieg, konnte der schöne Bau eingeweiht werden. In ihm wurde ein Kelch mit der Inschrift bewahrt: „Was Menschen rauben, ersetzt Gott — Anno 1723"

Auf Bitten des Pfarrers Pusch ließ der große König auch in Kussen eine Kirche errichten.

Das architektonisch bedeutsamste Gotteshaus im Kreis stand in Schirwindt; König Friedrich Wilhelm IV. schenkte es dem östlichsten Kirchspiel seines Königreiches. Von seinem persönlichen Bauberater, August Stüler, von dem auch die Entwürfe zum Kirchenbau in Lasdehnen stammten, ließ er die Baupläne zeichnen.

In geringer Entfernung von der zweitürmigen Kirche in Schirwindt, aber jenseits der Grenze, stand die weißgetünchte Kathedrale des litauischen, zu jener Zeit russischen Grenzstädtchens Naumiestis.

pb



Die 1758 geweihte Kirche — Fotos: Paeslack

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben

Angerburg

Landrat a. D. Rudnitzki 85 Jahre

Als Landrat verwaltete Franz Rudnitzki unseren Heimatkreis von 1930 bis 1933, bis ihn die Nationalsozialisten aus dem Amt entfernten. Der gebürtige Elbinger hatte die undankbare Aufgabe, den Kreis in der Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs und der größten Arbeitslosigkeit zu leiten. Mit seinem ausgeglichenen Wesen war er redlich bemüht, die schweren Erschütterungen zu mildern, abwenden konnte er sie nicht. Das Rad der Geschichte nahm seinen unheilvollen Lauf. Landrat Rudnitzki besaß in besonderem Maße das Vertrauen seiner Mitarbeiter und auch die Achtung eines Teils seiner politischen Gegner. Dennoch verlor er im Februar 1933 sein Amt. Er war später freiberuflich tätig. Nach dem Kriege wurde er zunächst eine kurze Zeit im öffentlichen Dienst in der sowjetischen Besatzungszone beschäftigt, dann lebte er dort völlig zurückgezogen bis zu seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik im Dezember 1965. Wir erfreuten ihn damals mit gelegentlichen Grüßen, bis wir ihn und seine Gattin in seltener Rüstigkeit bei den Angerburger Tagen 1966 in Rotenburg in unserer Mitte hatten. Nach so langer Zeit wurde manche Erinnerung wach und von dem Jubilar manche Begebenheit geschildert, die nur wenige Beteiligte kannten. Wenn wir ihm heute zu seinem 85. Geburtstag am 29. 3. 1968 in herzlicher Weise gratulieren, dann verbinden wir damit unseren Dank für die dem Kreise Angerburg in schwerer Zeit geleistete Arbeit. Gleichzeitig wünschen wir den Ehegatten weitere gesunde Jahre und ein Wiedersehen mit uns in Rotenburg. Landrat a. D. Franz Judnitzki wohnt jetzt in 2850 Bremerhaven, Kransburger Straße 31.

Friedrich-Karl Milthaler Erich Pfeiffer

Elchniederung

Unser Heimatbuch

Viele Landsleute äußerten den Wunsch, der zweite Band des Heimatbuches möge mehr Bilder bringen als der erste. Es ist daher vorgesehen, ihn mit etwa 150 Bildern auszustatten. Doch nur durch genügend Vorbestellungen wird das Erscheinen dieses Buches möglich sein. Wer vorbestellt, bekundet damit seine ungebrochene Liebe zur Heimat im Memeldelta und daß er für eine Wiederherstellung Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen eintritt, daß er nicht ohne weiteres auf eine Rückgabe der Heimat verzichtet. Indem wir im Heimatbuch festhalten, was unsere Elchniederung war und wie es da zuging, arbeiten wir für die Zukunft. Wer ein Heimatbuch erwirbt, tut damit kund, was uns an Unrecht zugefügt wurde. Und was sind heute 20,— DM, die man dafür ausgibt? Es ist ein Betrag, der sich bei Enkeln und Urenkeln sicher reichlich verzinsen wird. Darum, geben Sie sofort vor dem ersten April eine Vorbestellung ab, bitte aber kein Geld senden.

Paul Lemke, Betreuer des Heimatkreisarchivs
2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6

Gerdauen

Heimvolkshochschule Rendsburg

Der Heimatkreisgemeinschaft stehen für das Sommersemester 1968 wiederum zwei Freiplätze bei der Heimvolkshochschule in Rendsburg zur Verfügung. Das Semester beginnt am 2. Mai und endet am 26. Juli. Etwaige Interessenten wollen sich bitte umgehend bei mir melden.

Aufnahmebedingungen: Lebensalter 18—30 Jahre. Vorbildung: abgeschlossene Volks- oder Mittelschule und Berufsausbildung; auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Heimgemeinschaft Sie sind in freundlichen gut ausgestatteten Zweibettzimmern unterge-

bracht Tagesraum und Bibliothek geben den Rahmen für die Freizeit. Im Lehrplan ist vorgesehen: Unterricht in Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtung und nicht zuletzt Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport.

Bei den Fahrtkosten (Hin- und Rückfahrt) beteiligt sich die Kreisgemeinschaft Gerdauen mit 50 Prozent. Ich kann nur empfehlen, an diesem Lehrgang teilzunehmen. Die bisherigen Teilnehmer haben mir einstimmig versichert, wie wertvoll für ihr späteres Leben dieser Lehrgang ist. Prospekte über die Heimvolkshochschule können bei mir angefordert werden.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Zusammensein am 30. März in Hannover

Es wird in diesen Tagen viel von der „Oder-Neiße-Grenze und -Linie", von Wiedervereinigung, Heimatrecht der Völker von Denkschriften der Kirchen und von Äußerungen der Politiker zu diesen Problemen gesprochen. Alle diese Fragen, die uns berühren und uns mit sehr großer Sorge erfüllen, sollen in einem Vortrag am 30. März, 16 Uhr, im Konferenzzimmer I der Bahnhofgaststätten Hannover angesprochen werden mit dem Titel „Menschliche und politische Aussöhnung der Völker".

Alle Gumbinner in und um Hannover sind dazu herzlich eingeladen.

Wilhelm Fiedler
3 Hannover, Rumannstraße 4

Friedrichsschule und Cecilienschule

Am Sonnabend, 20. April, findet in Hannover unsere nächste Zusammenkunft statt, die mit der satzungsmäßigen Mitgliederversammlung verbunden ist. Beginn 15 Uhr im Künstlerhaus Hannover, Sophieenstraße 2, in der Nähe des Opernhauses. Der von uns belegte Raum ist am Eingang des Künstlerhauses bekanntgemacht. Kaffee und Kuchen werden angeboten, ebeso kann man dort zu Abend essen. Aus den Schularchiven werden die Bildersammlungen zur Einsicht ausgelegt. Ferner werden im Rahmen eines Vortrages viele Lichtbilder aus den Dia-Reihen unserer Vereinigung gezeigt. Diese Lichtbilder konnten erfreulicherweise im vergangenen Jahr beträchtlich vermehrt werden.

Zu dieser Veranstaltung sind alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen aus Hannover sowie aus dem norddeutschen Raum eingeladen. Eine weitere Zusammenkunft findet am Sonnabend, 27. April, in Frankfurt (Main), um 15 Uhr im Cafe Schwille, Gr.-Bockenheimer-Straße 50 I, statt. Die Vorbereitungen hat wiederum das Ehepaar Alice und Johannes Herbst, Frankfurt, Wiesenau, Tel. 72 70 91, übernommen.

Weitere Einzelheiten bitten wir in Heft 1/68 unserer Mitteilungen nachzulesen, das in den nächsten Tagen versandt wird.

D. Glodbeck
4812 Brackwede, Eichenstraße 14

Königsberg-Stadt

Hindenburg-Oberrealschule

Gesucht werden die nachstehenden Ehemaligen der Hindenburgschule und der Steindammer Realschule: Raabe, Hans; Racke; Radasch, Rudolf; Radowsky; Radtke, Bruno; Radtke, Manfred; Rahn, Alfred, Rahn, Arthur; Rahn, Gerhard; Rajewski; Rasch, Walter; Raudies, Herbert; Rauschning Otto (Oberschullehrer); Rautenberg, Louis; Rawraway, Max; Rehaag, Hildegard (Studienassessorin); Rehan, Ernst; Rehberg, Werner; Reiche, Erwin; Reichwaldt, Walter; Reimann; Reimenschneider, Rudi; Reimer, Günter; Reimer, Hans; Reinecke, Kurt; Reinhardt, Jochen; Reinke; Reinmann, Arno; Remke, Arthur; Rettig, Konrad; Richter, Georg; Riechert, Horst; Rieck, Paul; Rieck, Walter; Riemann, Hermann, Riemann, Reinhold; Riemann, Werner; von Riesen Erich (Studienreferendar); von Riesen, Heinrich (Studienreferendar); Riess, Mirjam; Rinderknecht, Max; Ripka; Ritzenfeld; Ritzmann, Karl, Rocke, Fritz; Rocke, Karl; Rocke, Kurt; Roeder, Bruno; Röhrig, Bruno (Studienassessor); Rogall, Kurt; Rogge, Ernst; Rogge, Fritz; Rogge, Heinz; Rogge, Kurt; Rogowsky, Karl; Rohde, Ernst; Rohr; Rolinski, Reinhold; Romeike; Rosenberg, Erwin; Rosolowski.

Mitteilungen über die Gesuchten werden erbeten an:

Artur Adam
623 Frankfurt (Main) 80, Rehstraße 17

Königsberger Schulgemeinschaften

In Folge 11 hatten wir mit der Bekanntgabe der im Königsberger Bürgerring erfaßten Schulgemeinschaften begonnen. Wir hatten zunächst aus Platzmangel nur die betreuenden Behörden nennen und allgemeine Hinweise geben können. Jetzt folgen die Anschriften der bestehenden Schulvereinigungen und Schulgemeinschaften. Bevor Sie sich damit befassen, lesen Sie bitte noch einmal die einleitenden Worte der Geschäftsstelle ihrer Stadtgemeinschaft Königsberg in Folge 11, Seite 12. Die Redaktion

Königsberger Schulen (2. Teil)

Höhere Schulen

Lehrer an den höheren Schulen Ostpreußens einschließlich des Regierungsbezirks Marienwerder: Anschriften: Oberstudiendirektor i. R. Max Dehnen, 5 Köln, Herzogstraße 25.

Schulgemeinschaft der Bessel-Oberrealschule
Vorsitzender: Oberstudiendirektor i. R. Max Dehnen, 5 Köln, Herzogstraße 25.

Bismarck-Oberschule
Patenschule: Johanna-Sebus-Schule Duisburg; Kartei und Rundschreiben: Studienrat i. R. Dr. E. Büge, 6053 Obertshausen über Offenbach (Main), Mozartstraße 17.

Burgschulgemeinschaft Königsberg Pr. e. V.
Patenschule: Mercator-Gymnasium Duisburg; Vorsitzender: Ltd. Reg.-Dir. Kurt Erzberger, 4 Düsseldorf-Stockum, Theodor-Storm-Straße 4; Schriftführer: Hellmut Pchulz, 4005 Büderich bei Düsseldorf, Am Grünen Weg 27.

Friedrichskollegium
Patenschule: Landfermann-Gymnasium Duisburg; Rundbriefe und Anschriftensammelstelle: (Vorstandsmitglied) Paul Gerhard Frühbrodt, 2 Hamburg 50, Eulenstraße 55.

Goethe-Oberschule
Auskünfte: Oberstudienrat i. R. Dr. Fritz Gause, 43 Essen 1, Saarbrücker Straße 107.

Hindenburg-Oberrealschule
Vereinigung Hindenburgschule Königsberg Pr.; Patenschule: Leibniz-Gymnasium Duisburg-Hamborn; Vorsitzender: Günter Boretius, 75 Karlsruhe, Hambacher Straße 16; Schriftführer: Artur Adam, 623 Frankfurt (Main) 80, Rehstraße 17.

Hufen-Gymnasium
Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Schmidt, 56 Wuppertal-Barmen, Fernblick 8.

Hufen-Oberschule für Mädchen
Patenschule: Frau-Rat-Goethe-Schule Duisburg; Kartei und Rundschreiben: Hildegard Schmidt, Oberschullehrerin a. D., 477 Soest (Westf), Thomästraße Nr. 25a, Tel. 35 86.

Königin-Luise-Schule
Oberstudiendirektor Hans Reich, 493 Detmold, Lützowstraße 4.

Körte-Oberschule
Patenschule: Käthe-Kollwitz-Schule Duisburg; Auskünfte: Studienrätin a. D. Dr. Elsbeth Spuhrmann, 24 Lübeck-St. Jürgen, Kalkbrennerstraße 34; Erika Meyer, 326 Rinteln (Weser), Krönerstraße 6/I, Telefon 51 19.

Lewitz-Frankenberg-Lyzeum (spätere Bismarck-Oberschule)
Auskünfte: Oberschullehrerin i. R. Helene Baumm, 2162 Assel 606; Annemarie Dodenhöft, 2 Hamburg 26, Klaus-Groth-Straße 22; Mia Martens, 2 Hamburg 36, Klaus-Groth-Straße 20.

Löbenichtsches Realgymnasium
Patenschule Steinbart-Gymnasium Duisburg; Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler des Löbenichtschen Realgymnasiums Königsberg Pr. e. V.: Vorsitzender: Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, 53 Duisdorf-Finkenhof, Johanna-Kirchner-Straße 12.

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof
Patenschule: Ratsgymnasium Hannover; Freundeskreis des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof; Pfarrer Werner Weigelt, 205 Hamburg-Bergedorf, Hermann-Löns-Höhe 23; Anschriften: Erich Schultz, 3 Hannover-Linden, Asséburgstraße 15.

Städtisches Maria-Krause-Lyzeum, Schnürlingstraße
Auskünfte: Hildegard Rogatzki, 2 Hamburg 34, Nr. 31/32 (und Körte-Oberschule)
Sievekingsallee 159 b; Ilse Peterek, 2 Hamburg 20, Orchideenstieg 10.

Städtische Oberschule für Jungen Metgethen
Auskünfte über: Stud.-Rat i. R. Johannes Willich, 532 Bad Godesberg, Clemens-August-Straße 34 a.

Vorstädtische Oberralschule
Vereinigung ehemaliger Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule e. V.; 1. Vorsitzender: Werner Strahl, 562 Velbert, Zum Jungfernholz 5; Geschäftsführer: Karl-August Kuebarth, 4 Düsseldorf, Wittelsbachstraße 26; Patenschule: Max-Planck-Gymnasium, Duisburg-Meiderich.

Wilhelms-Gymnasium
Patenschule: Th.-Heuss-Gymnasium, Duisburg-Meiderich; Anschriften Direktor Wolfgang Kapp, 43 Essen-Heisingen, Am langen Siepen 10.

Lyck

Kriegsseminaristen 1919/20

Meldet Euch bitte bis zum 7. April zu einem Treffen um Himmelfahrt 1968 in Hamburg, das Kollege Suhrau vorbereiten wird. Er wird auch alle Quartierwünsche erfüllen. Das Treffen hat einberufen: Otto Zander, 2082 Tornesch, Rathausstraße 7 (Telefon Nr. 0 41 22—54 63).

Fristablauf

Wegen Fristablaufs wird an die Meldung der evtl. Erben des Fritz Ellerhof (Olschewski), Karolinenhof, bzw. der Frau Maria Klinger (Töchter Lina und Ida) erinnert.

Archiv

Wir hatten immer wieder, besonders die Herren Lehrer des Kreises, gebeten, uns Dorf- und Hofbeschreibungen zu geben. Unser Archiv wartet darauf. Auch Lebensläufe von bekannten Lycker Persönlichkeiten werden ins Archiv genommen.

Ausstellung

Für die Ausstellung zum Jahrestreffen am 13./14. Juli können wir noch einige besonders markante handwerkliche oder künstlerische Stücke gebrauchen.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach

Neidenburg

Bezirk Gardienen

Zum Bezirksvertrauensmann des Bezirks Gardienen wurde der Kaufmann Just Haedge-Kaunen, wohnhaft 3101 Gockenholz bei Celle, und zum Stellvertreter Ing. Horst Seega in 2402 Lübeck-Herrenwyk, Friedrich-Ewert-Straße 10, gewählt.

Neidenburg — Zum stellvertretenden Obmann für den Bezirk Neidenburg 8 und 9 wurde Frau Otti Mast in Hannover-Vinnhorst, Von-Hinüber-Straße 8, in Vorschlag gebracht. Der Bezirk 8 umfaßt: Hohensteiner Straße ab Bahnübergang bis vor Littfinken, einschließlich aller Nebenstraßen bis Mitte der Wiesen zwischen Bahndamm und Grünfliesserstraße Kardinalstraße einschließlich der Nebenstraßen und Schweinemastanstalt bis zur Stadtgrenze. Bezirk 9: Littfinken mit Abbauten einschließlich Stadtwald (Wagnersee) und bis Stadtgrenze. Da nur dieser einzige Vorschlag eingegangen ist, gilt Frau Mast als gewählt.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut/B, Postfach 502

Ortelsburg

Unsere Ortsvertreter

Der Kreisausschuß gratuliert den nachstehenden Gemeindevertrauensleuten

Michael Olschewski (Kallenau), 24 Lübeck, Reetweg 9, zum 75. Geburtstag am 3. April,

Bruno Worm, Hauptlehrer i. R. (Seenwalde), 45 Osnabrück, Bergerskamp 27 a, zum 75. Geburtstag am 4. April,

Johann Sakowski (Kl.-Jerutten), 4354 Datteln (Westf), Neumarkt 1, zum 80. Geburtstag am 13. April,

Johann Lamowski (Jakobswalde), 464 Wattenscheid, Aschenbruch 52, zum 70. Geburtstag am 13. April,

Gustav Nowozin (Kobbelhals), 499 Lübbecke (Westf), Gerbergasse 4, zum 70. Geburtstag am 28. April,

sehr herzlich und verbindet hiermit besonderen Dank und Anerkennung für unermüdliches Wirken für die Heimat.

Für den Kreisausschuß

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Erich Krebs (Osterode) †

In tiefer Trauer stehen wir nach kurzer Zeit erneut an der Bahre eines verdienten Landsmannes, der die Prüfung der Kreiskasse lange Jahre hindurch vornahm. Gemeinsam mit dem im Oktober vergangenen Jahres verstorbenen Lm. Willi Messer oblag ihm dieses wichtige Amt. Erich Krebs — früher Bankbeamter in Osterode — zuletzt wohnhaft 2 Hamburg-Eppendorf, Im Winkel 17, ist am 10. März nach schwerem Leiden im 62. Lebensjahre heimgegangen. Der Verstorbene hat mit großer Gewissenhaftigkeit und Einsatzbereitschaft die regelmäßigen Kassenprüfungen durchgeführt und sich damit um die Heimatarbeit sehr verdient gemacht. Auch durch das stets liebenswürdige, hilfsbereite Wesen erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit. Mit aufrichtiger Dankbarkeit und Verehrung werden wir stets des Heimgegangenen gedenken.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Tilsit-Ragnit

Kreiskartei

Wir weisen unsere Landsleute darauf hin, daß unser Karteiführer, Lm. Paul Werner, Kiel, ab 15. März seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat. Suchanfragen und sonstige Auskünfte aus der Kreiskartei können ihm daher wieder unmittelbar zugeleitet werden. Bei allen Anfragen ist jedoch der letzte Heimatwohnort in unserem Kreis anzugeben; außerdem bitte stets ausreichendes Rückporto beifügen. Die eingehenden Anfragen werden der Reihenfolge des Eingangs nach bearbeitet.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8/I

Suchanfrage

Gesucht wird aus Ragnit der Schuhmacher Willi Tolksdorf. Der Gesuchte gehörte der Stabsbatterie I./A. R. 234 (mot) — Feldnummer 11 417 A — an, die in Elverum und Moos (Norwegen) bis 1941 stationiert und dann in Südkarelien und Lappland bis September 1944 eingesetzt war.

Alle Landsleute, die in der Lage sind, über den Verbleib des Gesuchten Auskunft zu geben, werden gebeten, sich möglichst umgehend an den Unterzeichneten zu wenden.

Paul Werner, Karteiführer
23 Kiel, Rendsburgerlandstraße 56 a

Treuburg

Vorschläge für die Wahl der Bezirksvertrauensmänner zum Kreistag

Satzungsgemäß führen wir im Jahre 1968 in unserem Kreis Neuwahlen durch. Es erfolgt zunächst die Wahl der Bezirksvertrauensmänner, die den Kreistag bilden; dieser wählt dann den Vorstand und die Beiräte unserer Kreisgemeinschaft. Die Satzung des Vereins „Landsmannschaft Ostpreußen — Kreisgemeinschaft Treburg e. V." und die Wahlordnung können jederzeit bei unserer Geschäftsstelle in 332 Salzgitter-Lebenstedt, Brahmsstraße 23, angefordert werden.

Nach Ziffer 2 der Wahlordnung werden folgende Landsleute als Kandidaten für die Zahl der Vertrauensmänner vorgeschlagen:

Treuburg-Stadt (4 Vertrauensmänner — 3 Stellvertreter):

Mex, Paul, Baumeister, 8501 Ochenbruck, Fröschauerstraße. — Raffalsky, Ewald, Reg.-Oberinspektor a. D., 216 Stade, Pommernstraße 8. — Stascheit, Erna, Lehrerin, 45 Osnabrück, Heckerstraße Nr. 1. — Hennemann, Franz, Kreisbaumeister a. D., 311 Uelzen, Alewinstraße 36 a. — Huwe, Frau Else, 3 Hannover, Simrockstraße 25. — Neumann, Alfred, Apotheker, 3352 Einbeck, Ratsapotheke. — Royla, Friedrich, Kaufmann, 47 Hamm, Königgrätzerstraße Nr. 26.

Treuburg-Land (je 1 Vertrauensmann — 1 Stellvertreter):

Bezirk Bolken
Für die Gemeinden: Bolken, Dibauen, Jürgen, Barnen, Schwalg, Schwalgenort:
v. Gehren, Reinhard, Major, aus Bolken, 2 Hamburg 73, Farmsener Zoll 4. — Schemionek, Gustav; Landwirt aus Schwalgenort, 3051 Idensermoor 14.

Bezirk Dullen
Für die Gemeinden: Erlental, Jesken, Gordeiken, Dullen, Markgrafsfelde, Teichwalde:
Kulessa Wilhelm, Landwirt aus Dullen, 435 Recklinghausen-Süd, Linzer Straße 8. — Spakowski, Franz, Landwirt aus Gordeiken, 3079 Hoysinghausen Nr. 59.

Bezirk Fronicken
Für die Gemeinden: Fronicken, Grünheide, Friedrichsheide, Tannau Herzogsmühle, Duneiken:
Nicolovius, Richard, Landwirt aus Kleinhof, 46 Dortmund-Hörte, Steinkuhlenweg 14. — Walendy, Otto, Landwirt aus Fronicken, 6651 Medelsheim, Peppenkumerstraße 25.

Bezirk Griesen
Für die Gemeinden: Griesen, Masuren, Rogonnen, Borken:
Preuß, Otto, Landwirt aus Griesen, 56 Wuppertal-Elberfeld, Hellerstraße 12. — Kolpak, Otto, Landwirt aus Griesen, 2082 Ütersen, Neuer Damm 22.

Bezirk Halldorf
Für die Gemeinden: Statzen, Eibenau Halldorf, Friedberg, Neuendorf, Rostau, Schuchten:
Zollenkopf, Erich, Landwirt aus Statzen, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Brahmsstraße 23. — Tinney, Wilhelm, Posthalter und Raiffeisenrechner aus Halldorf, 2401 Groß-Grönau, Nachtigallenweg 7.

Bezirk Herzogskirchen
Für die Gemeinden: Herzogskirchen, Saiden, Podersbach, Reinkental, Bartken, Kiöwen, Schwiddern, Babek, Dingeln, Schlöppen, Heinrichstal, Satticken:
Dormeyer, Richard, Landwirt aus Saiden, 3051 Kolenfeld 121. — Braczko, Heinz, Landwirt und Mühlenbesitzer aus Kleinkiöwen, 41 Duisburg, Kammerstr. Nr. 120 I.

Bezirk Krupinnen
Für die Gemeinden: Krupinnen, Woynassen, Kreuzdorf, Markau, Gr.-Retzken, Urbanken, Moschnen, Rehfeld, Siebenbergen und Ringen:
Roziewski, Franz, Landwirt aus Ringen, 4951 Hahlen 1, Osterhahlen 1. — Adamzik, Gottlieb, Landwirt aus Woynassen, 2301 Raisdorf ü. Kiel, Bahnhofstr 2.

Bezirk Legenquell
Für die Gemeinden: Legenquell, Königsruh, Deutscheck, Eichhorn, Wiesenhöhe, Seedranken:
Tolsdorff, Theodor, Landwirt aus Lehnarten, 56 Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 18. — Weinstein, August, Landwirt aus Legenquell, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hermann-Stehr-Straße 1.

Bezirk Merunen
Für die Gemeinden: Bittkau, Garbassen, Merunen, Plöwken, Buttken:
Stanullo, Karl, Landwirt aus Merunen, 2138 Scheßsell, Ostlandsiedlung 25. — Gritzka, Willy, Landwirt aus Salzwedel, 237 Büdelsdorf, Rotdornstraße 5.

Bezirk Reimenswalde
Für die Gemeinden: Kutzen, Schönhofen, Reimenswalde, Guhsen, Seesken, Vorbergen, Jarken:
Ranta, Gustav, Landwirt aus Schönhofen, 4 Düsseldorf-Oberbilk, Ellerstraße 170. — Kullak, Emil, Landwirt aus Schönhofen, 235 Neumünster, Falderastr. Nr. 29.

Bezirk Schwentainen
Für die Gemeinden: Schwentainen, Suleiken, Herrendorf, Bergenau, Sargensee, Giesen, Nußdorf, Albrechtsfelde:
Kowalzik, Otto, Landwirt aus Nußdorf, 289 Nordenham, Elbinger Straße 15. — Malinowski, Gustav, Landwirt aus Schwentainen, 3401 Gr.-Ellershausen, Olenhuser Weg 7.

Bezirk Stosnau
Für die Gemeinden: Schareiken, Stosnau, Friedensdorf, Kilianen, Roggenfelde, Moneten, Lengau, Kalkhof:
Steinhof, Heinrich, Landwirt aus Gartenberg, 4559 Wehdel. — Pietruck, Fritz, Landwirt aus Stosnau, 5 Köln-Longerich, Bürgershof 15.

Bezirk Wallenrode
Für die Gemeinden: Wallenrode, Wilkassen, Richtenberg, Reuß, Draheim, Bärengrund, Herzogshöhe:
Foerster, Paul, Mühlenbesitzer aus Neumühl, 31 Celle, Borchmannstraße 7. — Liefert, Gotthilf, Landwirt aus Reuß, 24 Lübeck-Schönböcken, Hopfenschlag Nr. 4.

Bezirk Wiesenfelde
Für die Gemeinden: Wiesenfelde, Gutten, Gelitten, Kleschen, Müllersbrück:
Knischewski, Gustav, Landwirt aus Kleschen, 477 Soest, Waldeckerweg 5. — Jeromin, Richard, Landwirt aus Kleschken, 226 Niebüll.

Es handelt sich größtenteils um Landsleute, die bereits in der Heimat über ihren Wohnort hinaus bekannt waren und nach der Vertreibung entweder aktiv für unsere Kreisgemeinschaft gearbeitet oder sie fördernd unterstützt haben. Dessen unbeachtet fordere ich alle Treuburger Landsleute auf, etwaige weitere Vorschläge bis spätestens 17. April an unsere Geschäftsstelle in 332 Salzgitter-Lebenstedt, Brahmsstraße 23, einzusenden. Jeder Kreisangehörige darf nach der Wahlordnung für seinen Heimatbezirk nur e i n e n Vorschlag einreichen; er muß enthalten: Name des Heimatbezirks, Name, Vorname, Beruf, Heimatanschrift und jetzige postalisch richtige Anschrift des Kandidaten und des Vorschlagenden sowie 30 Unterschriften. Soweit die Vorschläge von den obigen Vorschlägen abweichen, ist die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen, daß er die Wahl annehmen würde, beizufügen. Die Frist muß auf jeden Fall eingehalten werden.

Nach Ablauf des Stichtages übersendet der Kreisausschuß (Vorstand) die geprüften Wahlvorschläge dem Vorsitzenden des Wahlausschusses. Dieser erläßt im Ostpreußenblatt und in der Treuburger Zeitung einen Wahlaufruf an alle Landsleute. Die Gewählten werden dann durch den Wahlausschuß ermittelt, der sich zusammensetzt aus Tinney, Wilhelm, Posthalter und Raiffeisenrechner aus Halldorf, 2401 Groß Grönau, Nachtigallenweg 7; Liefert, Gotthilf, Landwirt aus Reuß, 24 Lübeck-Schönböken, Hopfenschlag 4; Czygan, Peter A., aus Treuburg, 24 Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4.

Eine entsprechende Bekanntmachung erfolgt an dieser Stelle. Es wird dringend gebeten, diese Bekanntmachung mit dem Wahlvorschlag sorgfältig aufzuheben.

Theodor Tolsdorff, Kreisvertreter

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

6. April, 19 Uhr, Heimatkreis **Pillkallen/Stallupönen:** Vorstandswahl und Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumer Straße, Bus 16).

6. April, 18 Uhr, Heimatkreis **Lötzen:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 210, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90/102.

7. April, 15 Uhr, Heimatkreis **Wehlau:** Kreistreffen im Vereinshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15.

7. April, 16 Uhr, Heimatkreis **Gerdauen:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 118, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90/102.

Berlin — Bei der Neuwahl des Vorstandes des Frauenarbeitskreises wurde wiederum Lm. Frau Gertrud Bethke gewählt.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Die Brücke

Bei dem traditionellen Fest der Ost- und Westpreußen in Hamburg, am 10. Mai, um 20 Uhr, in der Festhalle von Planten un Blomen, wird neben Musikvorträgen des Musikkorps der 6. Pz. Grenadier-Division und Liedern des Ostpreußenchores, die bekannte Altistin Ursula Zollenkopf singen. Durch das Programm führt Intendant Gieseler. Karten zum Preis von 3,— DM und Programm erhalten Sie bei allen Gruppen und in der Geschäftsstelle Parkallee Nr. 86.

Bezirksgruppen

Eimsbüttel — Donnerstag, 25. April, 19.30 Uhr, Gaststätte Rix, Gärtnerstraße 88 (zu erreichen mit Straßenbahnen 14 und 15 bis Kottwitzstraße), Zusammenkunft. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel — Montag, 8. April, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus, Hamburg 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Anschließend Farb-Dias von der Busfahrt zum Trakehner-Gestüt, Rantzau und Lübeck, sowie von der Weihnachtsfeier 1967.

Hamm-Horn — Sonnabend, 20. April, 20 Uhr, im Turmhotel am Berliner Tor, Vortrag von dem bekannten Lm. Gerhard Neumann über Ostpreußen und Ostdeutschland in der Gegenwart. Anschließend Jahreshauptversammlung. Zu diesem interessanten Abend werden alle Landsleute herzlich eingeladen.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 6. April, 19 Uhr, Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2, Monatsversammlung. Aussprache über aktuelle Ereignisse. Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste herzlich willkommen.

Heimatkreisgruppen

Sensburg — Donnerstag, 4. April, 16 Uhr, im Lokal Feldeck, nächste Zusammenkunft.

Frauengruppen

Billstedt — Mittwoch, 3. April, Besichtigung der Coca-Cola-Betriebe. Treffpunkt 9.30 Uhr, U-Bahnhof Wandsbek-Gartenstadt. — Donnerstag, 4. April,

Fortsetzung Seite 14

UNSER OSTPREUSSEN
in Wort, Bild und Ton

Zweites Oster-Angebot 1968

Kant-Verlag GmbH

2 Hamburg 13 Parkallee 86 Ruf 45 25 41



Heimatandenken – Geschenke, die jung und alt erfreuen

1. Holzwandteller, mittelbraun poliert, 25 cm Ø mit
   a) Königsberg-Adler
   b) Städtewappen
   c) Elchschaufel
   d) Tannenbergdenkmal
   e) Ostpreußen-Adler
   f) Königsberger Schloß
   g) Königsberger Wappen (Kneiphof — Löbenicht — Altstadt)
   h) Tiermotive — Elch mit Ostpreußen oder Hirsch mit Rominten

   Alle Teller haben den Schriftzug „Unvergessene Heimat" über Wappen und Namen der Stadt. Bei Ostpreußenadlern und Elchschaufeln steht „Ostpreußen" (Wappen und Schriftzüge aus Messing, handgesägt) **18,40 DM**
2. **Holzwandteller,** 20 cm Ø mit denselben Motiven wie bei 1., b) bis h), jedoch ohne „Unvergessene Heimat" **13,20 DM**
3. **Wandplakette** (holzähnlicher Kunststoff), mahagonifarben, sehr gut aussehend, 14×16 cm, mit Motiven wie Nr. 1, b) bis h) **8,95 DM**



4. **Wandplakette** wie Nr. 3, jedoch in der Größe 12×12,5 cm **5,25 DM**
5. **Wandplakette,** schmiedeeiserne Schale, schwarz, mit aufgelegten Motiven (Motive wie bei Nr. 1., b) bis h), aus Messing, Größe 17×19 cm **15,25 DM**
6. **Wandplakette,** wie Nr 5, jedoch in der Größe 11×13 cm **7,90 DM**
7. **Wandkachel,** schwarz, Größe 15×15 cm, mit
   a) Elchschaufel
   b) Ostpreußenadler
   c) Städtewappen
   d) Tannenbergdenkmal
   e) Königsberger Schloß oder Wappen

   alle Motive in Messing, handgesägt **6,85 DM**
8. **Wandkachel,** 15×15 cm, mit bunten Motiven, Stinthengst, Elch, Kurenkahn oder ostpr. Speicher, handgemalt (unter Glasur), Reststücke **8,— DM**
9. **Elchschaufelwappen,** 12×15 cm, Bronzeguß, patiniert, auf Eichentafel, schwere Ausführung **13,90 DM**
10. **Autoschlüssel-Anhänger,** mit Elchschaufel, Messing, handgesägt **4,— DM**
11. **Brieföffner,** Messing mit Elchschaufel **5,— DM**
12. **Lesezeichen,** farbiges Seidenrips- oder Samtband mit in Messing geschnittener Elchschaufel oder Ostpreußenadler **2,65 DM**
13. **Tischstander** mit Elchschaufel
    a) Banner **2,65 DM**
    b) Tischständer **4,25 DM**
    zusammen **6,90 DM**



14. **Kraftfahrzeugwimpel** mit Elchschaufelwappen, verstärkte Spitze, Karabinerhaken **3,70 DM**
15. **Kanttafel,** Bronzeguß, hell, 10×10,5 cm, Ausführung wie am Schloß in Königsberg/Preußen **38,— DM**
16. **Mokkalöffel,** 800 Silber, 10 cm, mit Wappen
    a) Elchschaufel
    b) Königsberg **9,10 DM**
17. **Alberten,** Silber, vergoldet **4,20 DM**
    Silber, vergoldet, mit vollem Boden **8,40 DM**
18. **Elchschaufelabzeichen,** versilbert als Nadel oder Brosche **1,— DM**
19. **Bernsteinnadel,** mit silberner Elchschaufel **4,— DM**

Achtung! Neu!

Wir liefern ab sofort Wandteller, Plaketten und Kacheln mit Wappen von allen Städten aus Ost-, Mitteldeutschland u. Westdeutschland.

Ein gutes Buch – als Geschenk immer willkommen!

Herzogin Viktoria Luise

Das letzte Mitglied der kaiserlichen Familie schildert in diesen Büchern das Leben auf dem deutschen Kaiserhof. Exakt in der Darstellung, immer wieder bisher unveröffentlichte Tagebücher und Aufzeichnungen ihrer Eltern und Großeltern heranziehend, amüsant, humorvoll und freimütig in ihrem Urteil, breitet die Verfasserin ein buntes und fesselndes Panorama der Jahre vor uns aus, die als das Goldene Zeitalter in die Geschichte eingegangen ist.

Band I dieser Lebenserinnerungen:

Ein Leben als Tochter des Kaisers

Zahlreiche Abbildungen, ca. 380 Seiten, Leinen **24,— DM**

Band II dieser Lebenserinnerungen:

Im Glanz der Krone

380 Seiten, Großformat, 60 Illustrationen auf Kunstdruck, farbiger Umschlag, Leinen **24,— DM**



Speziell für unsere Kunden ausgewählt:

Unser Hans Albers

Wir alle haben ihn gern gehabt, den blonden Hans mit den blauen Augen. Zwischen Hamburg und Memel hat ihn jeder verehrt. 1960 ging er von uns. Holen sie sich Hans Albers ins Haus! Er singt für sie: Auf der Reeperbahn nachts um halb eins — Nimm mich mit, Kapitän — Weine nicht — O Signorina-rina-rina — Käpt'n Bay-Bay aus Schanghai — Mein Junge, halt die Füße still — Kleine weiße Möwe — La Paloma — Das letzte Hemd — In einer Sternennacht am Hafen — Ja, das Leben — Das Herz von St. Pauli — Potpourri: Einmal nach Bombay — Komm auf die Schaukel, Luise — Auf der Reeperbahn nachts um halb eins.

30-cm-Langspielplatte **19,— DM**

NEU!

Transfeldt — Frhr. v. Brand:

Wort und Brauch im deutschen Heer

6. vermehrte Auflage. Die Entstehung soldatischer Bräuche, Einführung von Abzeichen und Auszeichnungen, Änderungen an Uniformen, Munition usw. Ein nicht nur für die Militärs hochinteressantes Buch. Mit vielen Zeichnungen, Literatur-Verzeichnis.

304 Seiten, Leinen **18,— DM**

Dr. Fritz Gause:

Die Geschichte der Stadt Königsberg

Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten. 600 Seiten, Leinen **54,— DM**
Band II erscheint etwa April bis Mai. Vorbestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Hans Hempe:

Die Bürger von Kronin

Im Grenzland Ost- und Westpreußen liegt irgendwo das Städtchen Kronin, der Schauplatz der ebenso spannenden wie ergreifenden Geschichte seiner Bürger. Ein halbes Jahrhundert deutscher Geschichte rollt über die Kroniner Bürger hinweg: Kaiserzeit, Tannenberg, Inflation, das Dritte Reich, Besetzung, Polenzeit. Das Schicksal der Bürger von Kronin steht für alle, die irgendwo aus dem deutschen Osten vertrieben wurden. 304 Seiten, Leinen
früher 19,80 DM jetzt **6,95 DM**

Michael Donarth:

„Heimkehr nach Friedland"

Der kleine Ort Friedland mit seinem Lager wird zum Endpunkt der Schicksale einiger weniger Frauen und Soldaten aus dem Riesenheer derjenigen, die hier das erste Obdach in der Freiheit fanden. Die dramatischen Erlebnisse dieser Menschen werden in Form einer Romanhandlung zur gültigen Dokumentation jener Zeit. 414 Seinen, Leinen.
früher DM 13,80 jetzt **4,95 DM**

Albert Röhr:

Handbuch der deutschen Marinegeschichte

Zweitausend Daten und Ereignisse der deutschen Marinegeschichte sind in diesem übersichtlichen Nachschlagewerk enthalten. Neben der umfassenden Chronik, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges reicht, gibt das Buch Aufschluß über die Entwicklung der Kriegs- und Kommandoflaggen, die zahlreichen Kriegsschiffgattungen, die deutschen Flottenplanungen und den Kriegsschiffbau von 1811 bis 1945. Mit einem Geleitwort von Vizeadmiral a. D. Friedrich Ruge, 220 Seiten, Leinen
früher 19,80 DM jetzt **8,50 DM**

Ein neues Buch
Mein Leben zwischen Start und Ziel

Hans-Georg Anscheidt, ein Sohn Königsbergs, schildert packend sein Leben als Motorradsportler. Zweifacher Motorradweltmeister, Europameister, achtfacher deutscher Meister, Inhaber des Silbernen Lorbeerblattes — das sind die Stationen seines Erfolges. Wir Ostpreußen sind stolz auf ihn! Jeder sollte dieses Buch vom fairen, sportlichen Wettkampf lesen. — 50 Rennsportfotos, 160 Seiten.

Farbiger Einband **9,80 DM**

Büchmann:

Geflügelte Worte und Zitatenschatz

Über 3500 Zitate aus Deutschland, Rußland, Frankreich, Dänemark, England, Spanien, Italien. Eine Sammlung stehender Redewendungen, die in Sprache und Schrift gebraucht werden. Nicht nur ein Nachschlagewerk, sondern auch ein hochinteressantes Lesebuch zur Erbauung und Weiterbildung. Mit Register. 427 Seiten, Leinen mit Goldprägung.
früher 14,80 DM jetzt **6,80 DM**

Erika Ziegler-Stege

Geliebte gehaßte Pferde

Eine hübsche Erzählung, die besonders alle Freunde unserer Vierbeiner erfreuen wird. 90 Seiten mit 7 Strichzeichnungen,
Format 16,8 x 23,8 cm.
Leinen **9,80 DM**

Bernard Gooch:

Der andere Garten

Dies zu Herzen gehende Buch führt uns in ein kleines Paradies, in dem Tiere, Pflanzen und Gärten eine ideale Gemeinschaft bilden. 247 Seiten mit 23 Fot., Format 13 x 20,5 cm,
Leinen **12,80 DM**

W. v. Sanden-Guja:

Gedichte

Wer die beschauliche und verinnerlichte Sprache Walter von Sandens liebt, wird von diesem Büchlein besonders angetan sein.
144 Seiten, Leinen **6,80 DM**

NEUERSCHEINUNG!

Alice Groß:

Bilderbuch der Hunde

Texte in deutscher und englischer Sprache

Ein prachtvoller Geschenkband mit rund 300 meisterhaft aufgenommenen Fotos (in Farbe und in Schwarzweiß) aller in Europa gehaltenen Hunderassen, wie er in dieser Vollständigkeit und Großartigkeit bisher noch nicht vorlag. Der den Aufnahmen beigegebene Text geht auf Herkunft, Gebrauch und Charakter ein. Außerdem sind die wichtigsten Rassekennzeichen festgehalten. 490 Seiten mit 51 farbigen und 250 schwarzweißen Bildtafeln, Format 21,6 x 28 cm, Kunstdruckpapier
Leinen **36,— DM**

Ost- und Westpreußen

Eine Erinnerung an Ost- und Westpreußen und Danzig mit einer kultur- und kunstgeschichtlichen Einleitung von Carl von Lorck 136 Seiten mit 112 Fotos, Ln. **24,80 DM**

... und etwas für Kenner!

Nie vergessene Heimat

Der gesamte deutsche Osten in hervorragenden Bildern. 350 Seiten, 367 Bilder, Buchgroßformat, rotes Leinen mit Goldprägung **29,80 DM**

Heiteres Ostpreußen
Das Handbuch

des ostpreußischen Humors

Herausgeber Marion Lindt, Otto Dikreiter, Holzschnitte, 304 Seiten.
Leinen **19,80 DM**

Freiherr Dr. W. von Wrangel:

Schmand und Glumse

Witze und Geschichten aus der Georgine.
Ganzkaschierter Einband **3,— DM**

Fritz Kudnig:

Heitere Stremel von Weichsel und Memel

Schmunzelgeschichten aus Ost- und Westpreußen. 128 Seiten, mit Illustrationen **5,80 DM**

333 Ostpreußische Späßchen

148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. Gebunden **5,80 DM**

Christel Ehlert:

Traubenzucker und Baldrian

Eine Mutter plaudert aus der Schule, über die Schule, schildert die Freuden und Nöte ihres Sohnes während der Schulzeit.
76 Seiten **3,20 DM**

Bestellzettel: (Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

An den KANT-VERLAG
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung/Nachnahme

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....

Postleitzahl .... Wohnort ....

Straße ....

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei

Schluß von Seite 12

20 Uhr, Monatsversammlung bei Midding, Oejendorfer Weg 39. Es werden Dias von den Ausflügen der Bezirks- und Landesgruppen vorgeführt. — Dienstag 9. April, 19 Uhr, Singen. 20 Uhr, Gymnastik.

Wandsbek — Donnerstag, 4. April, 20 Uhr, Treffen der Frauen der Bezirksgruppe Wandsbek, Hinterm Stern 14, Lokal Lackemann

Elbgemeinden — Sonntag, 7. April, 16 Uhr, trifft sich die Gruppe wieder im Hotel Am Baur's Park, Blankenese, Elbchaussee 573. U. a. wird Lm. Günther seinen Farbfilm ‚Reisebilder aus dem südlichen Finnland" (vom Sommer 1967) vorführen. Gäste herzlich willkommen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26 Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49 Telefon 4 02 11

Elmshorn — Unter starkem Beifall der in großer Zahl versammelten Mitglieder sprach sich Vorsitzender Werner Behrendt gegen die Empfehlungen des Bensberger Kreises, die „DDR" und die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen, aus. Fräulein Kukla, Pinneberg, zeigte über 150 Farbdias von ihrer Urlaubsreise durch Holland und Belgien nach Paris. Einen besonderen Eindruck erhielten die Anwesenden von den vielen historischen Schlössern, Kathedralen und Gallerien, sowie den vielen Anlagen und Alleen der großzügig angelegten Weltstadt Paris.

Heide — Montag, 1. April, 15 Uhr, Heider Hof, Frauengruppe. Lichtbildervortrag von Fritz und Margarete Kudnig über Masuren. — Freitag, 19. April, 20 Uhr, Heider Hof, Heimatabend. Ober.-Reg.-Rat Schwarze: Deutschland und Polen. — Zu Beginn des Beisammenseins der Frauengruppe erinnerte Frau Köhnke mit einer Lesung an den Geburtstag von Agnes Miegel. Anschließend sprach die ehemalige westpreußische Gutsbesitzerin, Frau Stürtz, über Familienforschung. Sie gab mancherlei praktische Hinweise, auch für eine solche Arbeit in kleinerem Rahmen und zeigte interessante Dokumente, Familien- und Tagebücher aus den eigenen, sehr intensiven Nachforschungen auf diesem Gebiet. — Auch am Heimatabend wurde Agnes Miegels liebevoll gedacht. Im Mittelpunkt stand eine Lesung von Hansgeorg Buchholtz aus seiner neuesten Arbeit „Wegweiser durch Masuren". Er erwies sich wieder als guter Kenner der masurischen Landschaft und ihrer Menschen und beeindruckte seine Zuhörer durch seine schönen, oft humorvollen heimatlichen Schilderungen. Herzliche Dankesworte fand der 1. Vors., Mühle, auch für die musizierenden Damen Warstat und Lorenz.

Hohenlockstedt — Vorsitzender Henri Junge eröffnete die Jahreshauptversammlung und begrüßte besonders den Kreisvorsitzenden Dr. Bahr. Zu Anfang wird von allen Anwesenden das Heimatlied „Land der dunklen Wälder" gesungen. Nach der Totenehrung ruft Vors. Junge die Gründung der Landsmannschaft im Sommer 1950 in Erinnerung und streift die Entwicklung des Mitgliederbestandes. Nach einigen wechselvollen Jahren weist er heute eine noch nie erreichte Höhe auf. Im weiteren Verlauf wird die Verzichtpolitik gewisser Kreise kritisiert. Mit Gewalt können und wollen wir unsere Heimat nicht zurückholen, wir müssen aber dafür sorgen, daß sie nicht vergessen wird. Deshalb macht der Vors. den Vorschlag, die einheimische Bevölkerung und besonders die Jugendlichen für die Landsmannschaft zu gewinnen. Kreisvors. Dr. Bahr unterstreicht die Ausführungen von Vors. Junge, und ehrt im Auftrage der Landesgruppe Frau Hildegard Finger und Artur Bartlick für ihre Verdienste und ihre langjährige Treue.

Der neu gewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vors. Henri Junge, 2. Vors. Gerhard Habermann, Kassenwart Hieronimus Werner, Schriftführerin Gertrud Westphal. Dem erweiterten Vorstand gehören an als Beisitzer: Artur Bartlick, Hildegard Finger, Hildegard Albrecht, als Frauenreferentin Ida Glaner, als Kulturwart Gerhard Habermann. Ein Jugendleiter konnte nicht gewählt werden und soll eventuell vom Vorstand berufen werden. Abschließend an die Hauptversammlung wurde ein Lichtbildervortrag über das nördliche Ostpreußen gezeigt.

Pinneberg — In der Monatsversammlung konnte der 1. Vors., Kurt Kumpies, u. a. auch Mitglieder der „Gemeinschaft Junger Samländer" begrüßen. Der Vors. der Landesgruppe der LM Westpreußen, Günter Reblin, Kiel, sprach zu dem Thema „Warum gesamtdeutsches Bewußtsein?" Der Redner ging außerdem auf die Demonstrationen in Warschau und auf das kommunistische Nationalbewußtsein ein, das er für sehr gefährlich halte. Der Vortrag wurde mit großem Interesse und viel Beifall aufgenommen. In der anschließenden Diskussion konnten noch verschiedene Standpunkte angeglichen werden.

Tornesch — Die Frauengruppe beabsichtigt, am Mittwoch, 3. April, eine Besichtigung der Coca-Cola-Werke in Elmshorn durchzuführen. Die Abfahrt mit Bus um 14 Uhr am Tornescher Bahnhof. — Anmeldungen zur Kölnfahrt vom 1. bis 3. 6., wie auch zur Berlinfahrt vom 19. bis 21. 7., werden schon jetzt von folgenden Mitgliedern entgegengenommen: Hermann Nitz, Tornesch, Rathausstraße (Hochhaus); Frau Vogel, Tornesch, An der Kirche 8; Erwin Krüger, Tornesch-Esingen, In de Hörn, Telefon Uetersen Nr. 51 15. — Die Mitgliederversammlung war sehr gut besucht und wurde vom 1. Vors. Erwin Krüger eröffnet.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24 Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg

Gruppe Süd: Vereinigung ost-westpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braunschweig. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 4 18 94

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg Konto Nr. 80 - 12 62 04

Bad Essen — Bei gutem Besuch ergab die Jahreshauptversammlung der Gruppe nach Jahresbericht, Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes einstimmig die Wiederwahl des langjährigen bewährten 1. Vors. K. Zimmermann. Ferner wurden in den Vorstand die Herren Granitza und Wischnat sowie die Damen Schulz, Gerigk und Fähnrich gewählt. Die acht Heimatabende waren durchschnittlich gut besucht. Auch die Teilnahme an der Adventsfeier der Kreisgruppe Osnabrück sowie einigen Veranstaltungen des BdV erfreuten sich eines regen Interesses. Der Kreisvors. des BdV, Lm. Romeike, hielt einen interessanten Lichtbildervortrag über das Bernsteinland Ostpreußen. Den Abschluß bildete die Vorführung farbiger Aufnahmen von künstlerisch besonders wertvoll gearbeiteten Schmuck- und Zierstücken.

Braunschweig — Nächste monatl. Zusammenkunft am Dienstag, 9. April, 20 Uhr, im kl. Saal des Schützenhauses. — Die Busfahrt zum Fleckessen nach Gifhorn war ein voller Erfolg und für alle Teilnehmer eine schöne Erinnerung an frohe gemeinsame Stunden. — Bei der letzten Zusammenkunft sahen die Mitglieder einen Farbdia-Vortrag über Gebietsteile aus Ost- und Westpreußen von 1961. Sehr deutlich wurde hier der bauliche und verkehrstechnische Rückstand jener Gebiete sichtbar. — An drei Abiturienten konnten im März drei Alberten nebst Urkunden überreicht werden.

Cloppenburg — Zu ihrem zehnjährigen Bestehen führte die Kreisgruppe der Ost-, Westpreußen und Danziger eine würdige Feierstunde durch. Landrat Niermann, der die Schirmherrschaft übernommen hatte, hob hervor, daß die Landsleute zu einem guten Verhältnis mit der ansässigen Bevölkerung beigetragen hätten. Im Mittelpunkt stand die Festrede des stellvertr. Sprechers der LMO, Freiherr von Braun, über die das Ostpreußenblatt bereits ausführlich berichtet hat. Die Bedeutung der Veranstaltung wurde auch dadurch unterstrichen, daß zahlreiche Kommunalpolitiker und Vertreter des öffentlichen Lebens daran teilnahmen. Der 1. Vors., Heinz Bernecker, begrüßte neben den zahlreichen Ehrengästen besonders eine Klasse des Gymnasiums. Ausklang der Zehnjahrfeier war ein großer Heimatabend mit einem ausgewählten Programm, das Ernstes und Heiteres, Besinnliches und Mitreißendes in buntem Wechsel brachte. Eingebettet in dieses Kaleidoskop von Wort und Lied war die Auszeichnung verdienter Mitglieder für ihre Treue und aktive Mitarbeit durch den Vors. der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost. Die Führung durch das Programm hatte Intendant Eberhard Gieseler übernommen.

Cloppenburg — Das von der Frauengruppe nach heimatlichem Rezept im Lokal Zum Treffpunkt veranstaltete Wurstessen brachte ein volles Haus. Die stellvertretende Gruppenleiterin, Frau Goetz, gab bekannt, daß die Frauengruppe in der Zeit vom 13. bis 16. Mai mit einem Bus nach Berlin fährt. Einen Ausflug bestritten die Frauen außerdem nach Georgsmarienhütte, wo ihnen von einem nordrhein-westfälischen Unternehmen ein Vortrag über eine Vitaminkur dargeboten wurde. — Zum Jugend-Wochenendlehrgang am 30./31. März nach Delmenhorst fährt die Kreisgruppe mit einem größeren Aufgebot.

Cuxhaven — Auf der Zusammenkunft der Gruppe gedachte der Vors. Lm. Pichler des verstorbenen Lm. Torkler. Danach hielt Lm. Groeger ein Referat über den ostpreußischen Dichter Bobrowski, der 1917 geboren und leider schon 1965 gestorben ist. Obwohl B. seinen Wohnsitz in Ost-Berlin hatte, werden seine Werke in Poesie und Prosa nicht nur dort sondern auch im Bundesgebiet verlegt und gern gelesen. Inzwischen sind seine Erzählungen und Dichtungen weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt und in mehreren Sprachen übersetzt worden. Bobrowski wurde in der kurzen Zeit seines literarischen Schaffens mit den verschiedensten Preisen ausgestattet. — Lm. Pichler gab die Ziele der vorgesehenen Ausflüge bekannt. Am 4. Mai Kaffeefahrt nach Bederkesa, am 22. Juni Jahresausflug nach Lüneburg, Ratzeburg, Mölln. Nächster Heimatabend am 26. Mai im Haus Handwerk. Referent: Organisationsleiter Horst Goerke, der Bundesgeschäftsführung, Hamburg.

Delmenhorst — Mitgliederversammlung am Sonnabend, 30. März, in der Gaststätte Uhlmann, 20 Uhr.

Göttingen — Freitag, 5. April, 20 Uhr, im großen Saal Deutscher Garten, Heimatabend. Lm. Redakteur Rudi Meitsch, Hannover, zeigt in einem Lichtbildervortrag „Reichsstraße 1 (Aachen-Berlin-Königsberg-Eydtkuhnen)" die historische und kulturelle Bedeutung der alten Verbindung. Die Veranstaltung ist mit einem Fleck- oder Grützwurstessen verbunden. Gäste herzlichst willkommen. Eintritt frei.

Hannover — Freitag, 5. April, 20 Uhr, im Fürstenzimmer des Hauptbahnhofs, Fleckessen der Heimatgruppe Königsberg mit musikalischer Unterhaltung (Operettenabend). Gäste willkommen.

Langenhagen — Dienstag, 2. April (und bis auf weiteres jeden ersten Dienstag im Monat), Schabberstunde im Lokal Bürgerstube, 20 Uhr. Thema: Jahresversammlung und Bericht von Lm. Herta Güldner über das 16. Staatsbürgerliche Frauenarbeitstreffen in Bad Pyrmont.

Stade — Auf der Jahreshauptversammlung der Frauengruppe gab die Vorsitzende, Frau Dora Karth, einen kurzen Überblick über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Durch den Tod der stellvertr. Vors. Frau Erika Schimborski, mußt eine Neuwahl durchgeführt werden. Vors. wurde wieder Frau Karth und zu ihrer Stellvertr. Frau Schäfer gewählt. Kassenwart ist Frau Platow, die von Frau Kroll unterstütz wird. Geblieben sind Frau Joswig als erster Schriftwart und Frau Weyda als 2. Schriftwart. Kultur und Presse sind bei Frau Stippich verblieben. Frau Zander und Fräulein Romeyke sind wieder als Beisitzer gewählt. Herr Blum, 2. Vors. des BdV-Kreisverbandes, hielt einen Vortrag über die Wiedervereinigung und die Oder-Neiße-Linie. Als Flüchtlinge, so führte er aus, können wir nicht einfach auf das, was unsere Vorfahren durch Jahrhunderte erarbeitet haben, verzichten. Man soll einen Zustand nicht zementieren wollen, besonders nicht in einem Augenblick, in dem sich alles in Bewegung befindet. Frau Karth stellte den Leserbrief, der als Antwort auf dem im Stadter Tageblatt erschienenen Artikel von Herrn Blum gebracht wurde, zur Diskussion.

Wilhelmshaven — Bei der Monatsversammlung der Kreisgruppe die vom 1. Vors. Leo Schlokat eröffnet wurde, erlebten die Landsleute eine Fahrt durch das heutige Ostpreußen in Ton und Bild unter dem Titel „Ich könnte jeder von Ihnen sein". Zum großen Teil verändert, zerstört, verwahrlost bot sich die Heimat. Der Vors. knüpfte an diesen Dokumentarbericht Gedanken zur heimatpolitischen Situation. Die innerdeutsche Auseinandersetzung muß im Zusammenhang mit der Außenpolitik geschehen werden, deren Ziel Friedenssicherung und Entspannung ist. Wir aber sind berufen, unsere Rechte und Ansprüche auf Heimat und Selbstbestimmung zu vertreten. Unsere Jugend soll in unseren Reihen stehen und sich nicht von ‚Rattenfängern" verführen lassen. — Zum Wochenendlehrgang der Gruppe Niedersachsen-West in Delmenhorst wird die Jugend geschlossen fahren. — In der Vorstandssitzung wurde als Termin für die Feier des 20jährigen Bestehens der Kreisgruppe Sonnabend, der 12. Oktober, vorgesehen. Vormittags findet eine Feierstunde statt, abends vereint eine Schwerpunktveranstaltung alle Gruppen aus dem Norden der Gruppe Niedersachsen-West zu einem Ostpreußenabend mit anschließendem Festball. — Bei der Schwerpunktveranstaltung in Delmenhorst am Sonnabend, dem 11. Mai, wird die Kreisgruppe mit einer größeren Abordnung vertreten sein.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Aachen — Sonnabend, 30. März, 19 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Jahreshauptversammlung. Nach Jahresbericht und Wahl gibt es eine kleine Überraschung: Es ist nach langen Verhandlungen gelungen, auch im Haus des Deutschen Ostens ein gemeinsames Fleckessen durchzuführen. Ferner wird ein Farblichtbildervortrag von der Zonengrenzfahrt der Frauengruppe gezeigt.

Bochum — Auf der Jahreshauptversammlung gab der 1. Vorsitzende Bernhard Elke den Jahresbericht und dankte allen für treue Mitarbeit. Schatzmeister Fritz Sankowski gab den Kassenbericht. Nach der Entlastung wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt: 1. Vors. B. Elke, 2. Vors. H. Gertl, Schatzmeister Fritz Sankowski, Vertr. Fr. Großmann, Schriftführer Lebbler, Vertr. Frau Kirsch, Frauengruppenleiterin M. Gohrmann, Vertreterin Frau Andree, Kulturwart M. Gehrmann, Fr. Menzel, Fr. Winkelmann, Kassenprüfer G. Trabant und Otto Großmann, Beisitzer Frau Osbrowski, Herr Will, H. Damnik, G. Grams, Fr. Großmann und H. Schwelkusch. Danach ließen sich die Landsleute die Königsberger Rinderflesk gut schmecken.

Burgsteinfurt — Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, Gaststätte Brinkmann, an der Hohen Schule, Plachanderabend und Lichtbildervortrag. Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen.

Burgsteinfurt — In der Kreisstadt entstand Anfang 1950 ein Singekreis der Ost- und Westpreußen, aus dem vor einigen Jahren der Ost-West-Chor hervorging. Diesem Chor gehören heute rund 50 aktive Sänger aller Landsmannschaften einschließlich der westfälischen Freunde an. Der Chor ist Mitglied des Verbandes der ostdeutschen Chöre und wirkte im Verlauf der letzten Jahre an zahlreichen Veranstaltungen der Vertriebenen und Einheimischen mit. Im Vorjahr übertrug der Electrola-Schallplattenverlag dem Musiklehrer Heribert Limberg, Münster, und dem Ost-West-Chor die Gestaltung einer Schallplatte unter dem Titel „Lieder und Tänze aus Ostpreußen und Pommern". Zu dieser Arbeit fanden sich weitere Sangesfreunde der örtlichen Chöre in der Chorgemeinschaft zusammen. Daneben beteiligten sich die Gymnasialkapelle und eine Streichergruppe. Der WDR brachte kürzlich in seinem Hörprogramm Teile dieser Liedfolge. Das Interesse der Sänger an dem Singen der ostdeutschen Lieder hat über diese Aufnahme hinweg die Freude an weiterer Zusammenarbeit geweckt. So wurde durch diese gemeinsame Arbeit manche Brücke zwischen Einheimischen und Vertriebenen geschlagen.

Dortmund — Dienstag, 2. April, 20 Uhr, im St. Josefshaus, Heroldstraße 13, Kulturveranstaltung. Es werden Farbdias über Trakehnen und die Fortsetzung der Zucht im Westen gezeigt. Dazu Bernstein durch die Jahrhunderte. Öffentliche Veranstaltung. Gäste und Freunde sind herzlich eingeladen. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Düsseldorf — In der Jahreshauptversammlung wurde dem Vorstand der Dank für seine rege und zielbewußte Arbeit ausgesprochen und einstimmig Entlastung erteilt. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vors.: Min.-Rat Wilh. Matull. Stellv. Vorsitzende: Helmut Lihs und Gerhard Kohn. Geschäftsführerin: Agnes Neumann, Kassierer: Hugo Neumann. Schriftführerin: Eva Krumm. Soziales: Hedwig Jansen, Hermine Boegel, Cäcilie Lihs, Adelheid Potschinski. Chor: Gotthard Conrad. Jugend: Günter Zibell. Frauengruppe: Gertrud Heincke. Beisitzer sind die Landsleute Dienhardt, Dobat, Grawert, Kloos, Oloff, Weidenhaupt, Wingerning. Kassenprüfer sind Herbert Minuth, Eva Ruszat und Anna Rautenberg. Zwei Filme mit Bildern aus der Rominter Heide und aus Masuren gaben der Veranstaltung einen schönen Rahmen.

Duisburg — Auf der Kreisdelegiertenversammlung gedachte Vorsitzender Horst Hilger der im letzten Jahr Verstorbenen und gab einen kurzen Bericht über die heimatpolitische Situation. Neben dem Geschäftsbericht erläuterte er auch in Vertretung für Frau Beyer die Kassenlage. Über die Arbeit der Memelländer berichtete Dr. Gugath. In der Gruppe Mitte hatte nach Mitteilung von Wilhelm Schulz eine rege Veranstaltungstätigkeit stattgefunden. Ein Schwerpunkt der Arbeit war die Werbung für das Ostpreußenblatt. Seifert berichtet als neuer Vors. der Gruppe Nord, die jeden Monat zusammenkommt. Aus allen Berichten ging hervor, daß der Mitgliederbestand konstant geblieben war. Frau Staffensky berichtete über 12 Zusammenkünfte der Frauengruppe, sowie über die Tätigkeit für die Bruderhilfe Ostpreußen und für das Lager Massen. Durch den Fortfall des Jugendheimes in der Schweizerstraße ist die Frage eines Versammlungslokales schwierig geworden. Ein ähnliches Problem hat die Frauengruppe Nord. Da voraussichtlich im Oktober diese Jahres Haus Königsberg in der Mülheimerstraße zur Verfügung stehen wird, ist wenigstens für die Gruppe Mitte diese Schwierigkeit bald behoben. Einen breiten Raum nahm die Diskussion über das Mitteilungsblatt ein, daß nur noch am 1. April und am 1. Juli erscheinen wird, da die Unkosten ein unerträgliches Ausmaß erreicht haben. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge ab 1. Oktober auf ein Konto der Stadtsparkasse oder auf Postscheckkonto zu überweisen. Die Einstellung des Mitteilungsblattes wurde von den Delegierten einstimmig beschlossen. Es wird notwendig werden, in Zukunft Ankündigungen und Berichte in größerem Umfange dem Ostpreußenblatt zuzuleiten. Die Delegierten beteiligten sich sehr rege an der Diskussion. So schlug Landsmann Domjahn vor, Diskussionen mit Jugendlichen zu organisieren. Landesvorsitzender Harry Poley begrüßte es in seinen abschließenden Worten, daß die Delegiertenversammlung sehr ausführlich zu politischen Fragen Stellung nahm. Der Kreisvorstand wird schon bald einige Initiativen entwickeln müssen, um die Beschlüsse der Kreisdelegiertenversammlumng in die Tat umzusetzen.

Hagen — Dienstag, 30. April, Großveranstaltung des BdV-Kreisverbandes im Parkhaus. — Zu Beginn der Jahreshauptversammlung hielt Vors. Alfred Matejit einen umfassenden Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr der Gruppe. Es ist gelungen, eine Jugendgruppe ins Leben zu rufen. Sie wird von Ullrich Weigand betreut. Die Wahl des Vorstandes ergab folgende Zusammensetzung: 1. Vors. Alfred Matejit (seit 17 Jahren im Vorstand), 2. Vors. Anton Buchholz, 1. Schriftf. Edith Schwede, 2. Schriftf. Kurt Schwede, 1. Kulturwart Herbert Gell, 2. Kulturwart Dr. Hugo Marquardt, 1. Kassenwart Anni Kuhnke, 2. Kassenwart Engelbert Warkalla, Pressewart Hans Rossmann (seit 15 Jahren im Vorstand), Kulturbeirat Meta Piekert, Rosemarie Seefeld, Hans-Joachim Pohris, Fritz Kuhnke. Dem Vorstand gehören weiter an Alice Lunau, Leiterin der Frauengruppe, Ullrich Weigand, Jugendwart, Gerhard Kilanowski für die Patenstadt Lyck.

Köln — Treffen der Frauengruppe am Mittwoch, 3. April, 14.30 Uhr, im Haus der Begegnung, Jabachstraße 4—8, Nähe Neumarkt. — Bei der Monatszusammenkunft gedachte die Gruppe des 89. Geburtstags von Agnes Miegel.

Mönchengladbach — Sonnabend, 6. April, im Kolpinghaus, Aachner Straße, Lichtbildervortrag über die Kapitulation von Königsberg. — Anläßlich der Wiederkehr der Kapitulation der Festung Königsberg Pr., vor 23 Jahren, am 9. April 1945, findet am Sonnabend, 6. April, 20 Uhr, in der Gaststätte Schützenhof Dahl, Inh. Matthias Bündgen, Brunnenstraße Nr. 71—73, eine Gedenkstunde statt. Horst Foerder, Pressereferent der Landesgruppe, berichtet als Augenzeuge über die letzten Tage von Königsberg Pr. Der Vortrag wird durch Lichtbilder ergänzt. Alle Landsleute aus Mönchengladbach und Umgebung, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen.

Münster — Donnerstag, 4. April, 20 Uhr, im Aegidiihof, Heimatabend. Eine Münsteranerin wird an Hand farbiger Lichtbilder ihre Erlebnisse von einer Reise nach Indien im Jahr 1966 erzählen. Allen Landsleuten wird dieser interessante Vortrag empfohlen.

Recklinghausen — Am Sonnabend, 30. März, 20 Uhr, bei Porten, Gr. Geldstraße, nächster Kulturabend mit Dr. Heinke, Düsseldorf. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Lm. Hans Frick, früher Königsberg, der die Gruppe Altstadt vor mehr als 13 Jahren gegründet hat, ist im Alter von 72 Jahren am 18. März gestorben. Die Gruppe wird ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. Alle sind ihm über den Tod hinaus für seine unermüdliche Arbeit dankbar, die er in all den Jahren geleistet hat.

Witten (Ruhr) — Freitag, den 5. April, 20 Uhr, nächste Versammlung im Josefs-Saal. Es werden wichtige Themen auf der Tagesordnung stehen, u. a. das Frühlingsfest am 11. Mai. Alle Landsleute werden gebeten, zu erscheinen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Darmstadt — Die Kreisgruppe hatte alle Mitglieder und Freunde zu einem Filmvortrag eingeladen, an dem auch der Vorsitzende der Landesgruppe, Opitz, teilnahm. Es wurden die Tonfilme „Masuren" und „Zwischen Haff und Meer" gezeigt, die beeindruckten. Lm. Opitz forderte die Landsleute auf, die Heimat nicht aufzugeben und noch mehr als bisher für die Heimat und das Vaterland einzutreten. Besonders verurteilte er die Kreise, die zum Schaden des ganzen deutschen Volkes die Demarkationslinien als Grenzen anerkennen und den Länderraub sanktionieren wollen. Kreisvorsitzender Fritz Walter dankte Lm. Opitz und allen Landsleuten für ihr Erscheinen. Anschließend gab es noch ein gemütliches Beisammensein mit interessanten Diskussionen.

Frankfurt (M) — Sonnabend, 6. April, 20 Uhr, im Haus der Heimat, Goethestraße 29, findet gemeinsam mit den Danzigern ein Lichtbildervortrag mit dem Titel „Komm, ich zeige dir Siebenbürgen" statt.

Gießen — Freitag, 5. April, 20 Uhr, Gasthaus Zum Löwen, Monatsversammlung. Kurt Thiel spricht über Herzog Albrecht von Preußen. — Mittwoch, 17. April, 15 Uhr, Frauentreffen in der Mohrunger Stube der Kongreßhalle. Kurt Thiel spricht über Ostern in Ostpreußen. Die Kreisgruppe hatte bei ihrer Jahreshauptversammlung einen überfüllten Saal. Nach heimatlichem Brauch ging ihr ein Fleckessen voraus. Der bisherige 1. Vors. Kurt Ender konnte in seinem Jahresbericht auf eine ganze Reihe gelungener Veranstaltungen hinweisen: das Treffen der Mohrunger, deren Patenstadt Gießen ist, das Faschingsfest, die Fahrt nach Marburg, das Erntedankfest und den Heimatabend mit ostpreußischer Mundartdichtung. Auf Vorschlag von Stadtrat Jensen wurde der scheidende bisherige 1. Vors. zum Ehrenvors. gewählt und erhält als Dank und Anerkennung seiner zehnjährigen Arbeit einen Stich der Stadt Königsberg. Der Vors. der Landesgruppe, Konrad Opitz, der vor 20 Jahren die Kreisgruppe gegründet hatte, schloß sich den Dankesworten an. Anschließend ehrte er die verdienten Mitglieder Anna Bähr und Walter Kehler. Der Kreisvorsitzende des BvD ehrte Martha Brandtner und Siegfried Knorr. Einstimmig wurde Landeskulturreferent Kurt Thiel zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder: 2. Vors. Günther Fritz, Stellvertr. Fritz Jensen, Schriftführer Werner Fischer, Schatzmeister Martha Brandtner, Kulturreferent Erika Schneider, Vergnügungsleiter Siegfried Knorr, Kassierer Heinrich Gattow. Die Frauengruppe hatte bereits vorher als neue Leiterin Gertrud Wischnat gewählt. — Mit Dias, die dem ganzen Jahresablauf der Verbandsarbeit gewidmet waren, wurde der Abend abgeschlossen.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr 22 08.

Koblenz — Die Kreisgruppe führte in Anwesenheit des Kreisvors. des BdV, Rechtsanwalt Lenoch, ihre Jahreshauptversammlung durch. Hierbei wurde der Vorstand neu gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vors. Herbert Balzer, 2. Vors. Kurt Priebe, 1. Schriftführer Kurt Priebe, 2. Schriftführer Irma Arndt, Kassierer Lucie Liptau, Frauenreferentin Else Elias, Beisitzer Elisabeth Geißler und Walter Weitschat, Kassenprüfer Margarete Koschorrek und Kurt Lange.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Lörrach — Der Ostdeutsche Singkreis eröffnete die Jahreshauptversammlung. Ernst Klein, seit nunmehr 12 Jahren Vors. der Gruppe, begrüßte besonders den früheren langjährigen Kreisvors. des BdV Lörrach, Karl Pache, jetzt Freiburg, als Redner des Abends. Nach dem Jahres- und Kassenbericht wurden die Landsleute Frau David und Vogt, beide Schopfheim, sowie Lm. Schimmelpfennig, Maulburg, besonders geehrt. Karl Pache sprach über die allgemeine Lage und das Heimatrecht der Vertriebenen. Er sagte, daß 700 Jahre Heimatrecht im deutschen Osten nicht nach 20 Jahren abgelöst werden könnten, weil andere Menschen dort wohnen. Die anschließende Diskussion zeigte die Aufgeschlossenheit der Heimatvertriebenen der Politik gegenüber, und alle sprachen sich gegen Verzicht und Anerkennung aus. Zum Abschluß sagte der Vorsitzende: Wir Heimatvertriebenen denken heute viel realer als die Umwelt glaubt.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Buchloe — Unter Vorsitz von Oberlehrer Andreas Dittrich kamen die Landsleute der Ost- und Westpreußen zu einer Demonstrationsversammlung zusammen und protestierten gegen die Verzichtspolitiker, insbesondere gegen das Bensberger Memorandum. Unter den Landsleuten weilte auch der Vors der Sudetendeutschen. Alle Teilnehmer lehnten entschieden die Absichten der Verzichtspolitiker ab, bekannten sich erneut zur Heimat und sind fest entschlossen, sich weder das Heimatrecht absprechen, noch von Verzichtpolitikern der Bequemlichkeit wegen das Heimatrecht verschachern zu lassen. Die Heimatvertriebenen aller Landsmannschaften, auch Schlesier und Sudetendeutsche, sind fest entschlossen, mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln um ihr Heimatrecht zu kämpfen, wenn es irgend einem Bundesregierungsmitglied einfallen sollte, den Verzichtspolitikern zuzustimmen. Im Einvernehmen mit Schlesiern und Sudetendeutschen wurden offene Protestbriefe an die Bundesregierung, an die Bischofskonferenz und zur Veröffentlichung an Zeitungen und das Zweite Deutsche Fernsehen gerichtet. Im Protestschreiben wird der Bundesregierung geraten, zu überprüfen, ob Professoren und Geistliche für die Öffentlichkeit noch tragbar sind, wenn sie mit ihrer Verzichtspolitik neues Unrecht schaffen wollen.

Burgau — Sonntag, 31. März, 14 Uhr, Gasthaus Hindenburghöhe, Jahreshauptversammlung. — Gut besucht war wieder der Tonfilmnachmittag der Ost- und Westpr. und der Sudetendeutschen. Oberlehrer Eichler gedachte in einer kurzen Totenehrung der Märzgefallenen des Jahres 1919 im Sudetenland. Anschließend lief der Film „Als der Krieg zu Ende war". Mit jenem 12. Januar 1945 beginnend, da der Sturm auf die deutschen Otsprovinzen losbrach, wird hier der schwere Weg aufgezeigt, den die Deutschen aus ihrer Heimat zu gehen gezwungen waren. Ein weiterer Streifen, „Das ist's, was wir noch sagen wollten", berichtete vom Sudetendeutschen Tag 1967 in München. Der 2. Teil des Filmnachmittags war der unvergessenen ostpreußischen Heimat gewidmet. Der Film „Zwischen Haff und Meer" zeigte in wunderbaren Farbaufnahmen die Kurische Nehrung und das Haff. Der Film „Ostpreußen, deutsches Ordensland", zeigte gewaltige, gotische Bauwerke in mehreren Städten Ostpreußens.

Memmingen — Sonnabend, 20. April, Monatsversammlung im Vereinslokal Goldenes Fässle. — Teilnahme am „Schlesier Abend" anläßlich des 20jährigen Bestehens am Sonnabend, 27. April, im großen Burgsaal.

München — Gruppe Ost-West: Sonnabend, 30. März, 20 Uhr, Lichtbildervortrag und Hauptversammlung im Cafe Neumeyer, Am Petersbergl, hinter dem Alten Peter am Marienplatz.

Nürnberg — Sonnabend, 6. April, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Löwenbräu am Sterntor, Frauengraben 11, Haltestelle entweder Hauptbahnhof oder Opernhaus. Die Neuwahl des Vorstandes und die Rechenschaftsgebung sind die Themen des Abends. Der Vorstand bittet um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Generalversammlung des Vereins für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Preußen

Der früher in Königsberg ansässige Verein hat seine noch vorhandenen Mitglieder zu einer auf der Rennbahn Köln-Weidenpesch am Sonnabend, 27. April, 13.30 Uhr, stattfindenden Generalversammlung eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Punkte Neuwahlen des Vorstandes, Satzungsänderungen und Rechnungslegung. Der Verein gehört zu den ältesten Rennvereinen Deutschlands und hat bereits im Jahre 1835 in Königsberg Rennen veranstaltet.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Grieslawski, Henriette, geb. Bernick, aus Angerburg, jetzt 244 Oldenburg/Holst., Am Papenbusch, am 25. März.

Hausknecht, Otto, aus Eiserwerk, Kreis Bartenstein, jetzt 7014 Kornwestheim, Bebelstr. 6, am 26. März.

zum 94. Geburtstag

Arndt, Anna, geb. Trosiener, aus Worienen, Kreis Königsberg und Königsberg, Hagenstr. 16, jetzt 298 Norden, Fischerpfad 55, am 31. März.

zum 92. Geburtstag

Blumenthal, Arthur, aus Heiligenbeil, Landwirt und Viehkaufmann, jetzt bei Tochter Elsa König, 5401 Waldesch, Hübinger Weg 2, am 26. März.

zum 91. Geburtstag

Petrat, Anna, verw. Seruns, geb. Kumetat, aus Tilsit, Kleffelstr. 16, jetzt 4352 Herten, Neustr. 13, am 30. März.

zum 90. Geburtstag

Gerlach, Amalie, geb. Marklein, aus Königsberg, Krönchenstr. 10, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Frieda Peters, 41 Duisburg-Hamborn, Holtener Str. 287, am 5. April.

zum 89. Geburtstag

Küßner, Elise, aus Tharau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4901 Wülfer-Bexten, Im hohlen Siek 18, am 30. März.

Puskeppeleit, Auguste, geb. Pallapies, aus Wiesenfeld, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn, Benno Puskeppeleit, 3001 Altwarmbüchen, Lüneburger Damm 2, am 24. März.

zum 88. Geburtstag

Blahr, Karl, aus Sosnig, Kreis Rastenburg, jetzt 51 Aachen, Warmweiherstr. 22, am 2. April.

Gropp, August, aus Blumenbach, Kreis Insterburg, jetzt 3012 Langenhagen, Allerweg 1, am 5. April.

Neumann, Klara, aus Osterode, Friedrichstr. 14, jetzt 7072 Heubach, Hohgartenstr. 1, am 5. April.

Unruh, Lina, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt 6733 Haßloch, Uhlandstr. 48, am 30. März.

zum 87. Geburtstag

Kallweit, August, aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, jetzt 58 Hagen, Am Waldweg 3, am 31. März.

Kaszemekat, Eva, geb. Szalinski, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Frieda Fleischmann, in Mitteldeutschland, zu erreichen über die Kreisgeschäftsstelle, 209 Winsen/Luhe, Riedebachweg 29, am 5. April. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg gratuliert herzlich.

Kruck, Auguste, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt 2851 Imsum üb. Bremerhaven, am 1. April.

Merkert, Minna, geb. Fröse, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt 1 Berlin 45, Dürkheimer Str. 4, am 1. März. Es gratuliert herzlich die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil Stadt und Land.

Wierzbolowski, Johann, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 4497 Herrenstätte Nr. 99, Kreis Aschendorf/Ems, bei Krüger, am 4. April.

zum 86. Geburtstag

Barsuhn, Henriette, geb. Baumgart, aus Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt 43 Essen-Altenessen, Rahmstraße 100, am 18. März.

Grass, Hermann, aus Godrienen, Kreis Samland, j. bei Tochter in 4056 Waldniel/Niederrhein, Dülkener Straße 23, am 22. März.

Jaeschke, Auguste, aus Masehnen, Kreis Angerburg, jetzt 28 Bremen, Georg-Droste-Str. 90, am 1. April.

Salzmann, Karoline, aus Königsberg, Brunnenstr. 2, jetzt 24 Lübeck, Mierendorfstr. 12, am 6. April.

Tiedtke, Frau, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, j. in Mitteldeutschland, zu erreichen über Kreisgemeinschaft Angerburg, Karteiführung, 213 Rotenburg, Kreishaus, am 29. März.

Wittkowski, Friedrich, aus Königsberg, Yorkstr. 19, jetzt 24 Lübeck, Feldstr. 36, am 2. April.

zum 85. Geburtstag

Ball, Franz, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Karlshof, Carl-Bosch-Weg 9, am 3. April.

Behlau, Ernst, aus Angerburg, jetzt 2212 Brunsbüttelkoog, Ostermoorstr. 33 m, am 1. April.

Bernau, Henriette, geb. Nagel, aus Bobrosten, Kreis Johannisburg, jetzt zu erreichen über Herrn Polenz, Landsmannschaft Ostpreußen, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102, am 24. März.

Bönig, Marta, geb. Tyschak, aus Schönwiese, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Klara Fox, 463 Bochum-Werne, Krachtstr. 16.

Donsei, Karl, aus Angerburg, jetzt 2111 Rethwisch-Schinkel, Kreis Steinburg, am 25. März.

Gernhöfer, Clara, aus Königsberg, jetzt 714 Ludwigsburg, Mömpelgardstr. 8, am 1. April.

Glanert, Leo, Prokurist i. R., aus Angerburg, jetzt 499 Lübbecke/Westf., Schützenstr. 6, am 1. April.

Hartmann, Emma, geb. Bender, Oberlandjägerwitwe, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt 2091 Pattensen, Kreis Harburg, bei Vick, am 6. April. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Holz, Marie, geb. Waschkowski, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt bei Tochter Hildegard Schmieg, 7107 Bad Friedrichshall II, Heilbronner Str. 18, am 1. April.

Kobialka, Henriette, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt 314 Lüneburg, M.-Heinemann-Str. 37, am 6. April.

Michel, Josefine, aus Königsberg, Luisenallee 84, j. 4 Düsseldorf, Adlerstr. 70, am 11. März.

Richter, Martha, geb. Graschies, aus Tilsit, Stiftstr. 1, jetzt 7828 Neustadt/Schwarzwald, Schurthplatz 5, am 31. März.

Rudnitzki, Franz, aus Angerburg, jetzt 285 Bremerhaven, Kronsburger Str. 31, am 29. März.

Sanio, Julie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2401 Dissau, über Lübeck, am 2. April.

zum 84. Geburtstag

Hellwig, Lina, geb. Noetzel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 24 Lübeck, Leibnizstr. 4, am 2. April.

Jantz, Rosalie, geb. Bülow, aus Langbrück, Kreis Angerburg, jetzt 8581 Creußen, Galgenberg 260, am 2. April.

Kuckis, Klara, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 3504 Oberkaufungen üb. Kassel, Schulstr. 33, am 26. März.

Chrzan, Emil, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt 2418 Ratzeburg, Breslauer Str. 3, am 27. März.

Mordes, Fritz, Bundesbahnobersekretär a. D., aus Königsberg, jetzt 341 Northeim/Harz, Poppelreuterweg 14, am 1. April.

Neumann, Magdalene, aus Fließdorf, Kreis Lyck, j. 45 Osnabrück, Goethering 19/21, am 21. März.

Skrotzki, August, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt 4993 Ruhden, Lemförder Str. 218, am 3. April.

zum 83. Geburtstag

Zachau, Antonie, aus Burdungen und Waisselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Langeoogstraße 18, am 1. April.

zum 82. Geburtstag

Bartikowski, Friedrich, aus Browienen, Kreis Neidenburg, jetzt 8602 Trabelsdorf Nr. 70 üb. Bamberg, am 3. April.

Brockmann, Georg, aus Arys, Denkmalpromenade Knusperhäuschen, j. 496 Stadthagen, Enzerstr. 48, am 27. März.

Gonska, Ferdinand, aus Schobendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 31 Celle, Mauernstr. 33, am 2. April.

Gronwald, Helene, geb. Herrmann, aus Tilsit, Gerichtsstraße 9, jetzt 5674 Bergisch-Neukirchen, Neuenkamp 7, am 27. März.

Meckelburg, Carl, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 283 Bassum, Bahnhofstr. 26, am 5. April.

Plickat, Auguste, geb. Niederstrasser, aus Gumbinnen und Königsberg, Sternwartstr. 12, jetzt bei ihrer Tochter, 2 Hamburg 70, Im Grund 54, am 1. April.

Praß, Joachim, aus Osterode, Wilhelmstr. 20, jetzt 417 Geldern, Markt 37, am 27. März.

Reese, Anna, geb. Lunkeit, aus Ostseebad Cranz, j. 2284 Hörnum auf Sylt, Budersandstr., am 7. April.

Spehr, Therese, geb. Thomaschky, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt 5401 Rhens, Baiergarten 8a, am 26. März.

zum 81. Geburtstag

Hoffmann, Martha, geb. Rüppel, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 44 Münster-Mecklenbeck, Waldweg 44, am 27. März.

Klempert, Dominikus, Platzmeister i. R., aus Heinrichsdorf, Kreis Rößel, jetzt 2 Hamburg, Blomkamp 42, am 27. März.

Lomoth, Friederike, aus Erben, Kreis Ortelsburg, j. 478 Strömede, Schützenstr. 6, am 6. April.

Pilger, Hugo, Justizoberinspektor i. R., aus Ortelsburg, jetzt 75 Karlsruhe, Redtenbacher Str. 10, am 1. April.

Thielhardt, Lydia, geb. Alisch, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 6905 Schriesheim-Stammberg, Altersheim, am 28. März.

Trawny, Anna, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 3111 Oetzen Nr. 84, Kreis Uelzen, am 2. April.

Zielinski, Klara, geb. Lukowski, aus Flosten, Kreis Johannisburg, jetzt bei Tochter Erna Schwidereck, 5769 Linnepe üb. Sundern, Mühlenstr. 41, am 6. April.

zum 80. Geburtstag

Bukies, Hermann, aus Ullrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt 582 Gevelsberg, Ostlandweg 3, am 7. April.

Büttner, Gertrud, geb. Rademacher, aus Königsberg, Schleiermacherstr. 38, jetzt 6103 Griesheim, Heinrich-Heine-Str. 2, am 24. März.

Buchholz, Elisabeth, aus Knapen, Kreis Heilsberg, j. 5024 Pulheim/Köln, Schubertstr. 7, am 5. April.

Butter, Kathariene, geb. Hensellek, aus Schutschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Horst, Markenstr. 14, am 7. April.

Domscheit, Anna, geb. Allenstein, aus Königsberg-Balliet, j. 452 Altenmelle üb. Melle, am 20. März.

Domick, Hans, Fleischermeister, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt 3014 Misburg, Bahnhofstr. 48c, am 28. März.

Eckert, Otto, Landwirt, aus Hollenau, Kreis Ebenrode, jetzt 5156 Harff, Kreis Bergheim, Neue Str. 6, am 6. April.

Hanke, Bruno, aus Braunsberg, jetzt 479 Paderborn, Ledeburstr. 28, am 4. April.

Hintze, Martha, geb. Folger, aus Osterode, Ludendorffstr. 3, bisher Einbeck, jetzt 87 Würzburg, Andreas-Grieser-Str. 81/I, am 24. März.

Juknies, Anna, geb. Gendner, jetzt 3041 Hützel, Steinbecker Str. 49, am 30. März.

Kattanek, Gottlieb, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt 4056 Waldniel/Ndrh., Am Blauen Stein 10, am 7. April.

Kalkstein, Karoline, aus Ludwigsdorf Abbau, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über Herrn Emil Kalkstein, 8011 Neukeferloh, Kondorstr. 6, am 29. März.

Kostropetsch, Elisabeth, geb. Dreher, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin NO 55, Kurische Str. 63a/I, am 31. März.

Loyal, Johanna, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 37, Wilskistr. 45, am 5. April.

Lukat, Gertrud, aus Moterau bei Tapiau, jetzt 205 Hamburg 80, Untere Bergkoppel 20, am 30. März.

Lübeck, Martha, geb. Kirstein, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt 2149 Hepstedt, am 29. März.

Maquardt, Ottilie, geb. Liepek, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt 652 Worms, Vangienenstr. 8, am 6. April.

Neumann, August, aus Gr.-Keylen, Kreis Wehlau, jetzt 5351 Disternich üb. Euskirchen, Talstr. 12, am 27. März.

Pflaumbaum, Ernst, Oberrentmeister i. R., aus Pillkallen und Labiau, jezt 3501 Kassel, Grillparzerstraße 42, am 2. April.

Pohlmann, Anna, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 1a, jetzt 24 Lübeck, Gr. Vogelsang 11b, am 3. April.

Raschke, Emil, aus Dowiaten, Kreis Angerburg, jetzt 3043 Schneverdingen üb. Soltau, Schulstr. 65, am 24. März.

Reuter, Otto, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt 518 Eschweiler, Markt 20, am 4. April.

Roth, Emilie, geb. Pusch, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt 2165 Harsefeld b. Stade, Memelstr. 1, am 6. April.

Schultz, Rudolf, Kaufmann, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau T. Bukies, 582 Gevelsberg, Fever Str. 56, am 30. März.

Spieß, Olga, Wwe., aus Ragnit, Schloßplatz 3, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen üb. Willy Spieß, 674 Landau, Bismarckstr. 15, am 2. März.

Thoma, Frieda, geb. Bancus, aus Markthausen, jetzt 46 Dortmund, Lortzingstr. 29, am 30. März.

Wegner, Ottilie, aus Rosenberg, Kreis Marienburg, j. 51 Aachen, Josef-v.-Görres-Str. 52, am 1. April.

zum 75. Geburtstag

Becker, Otto, aus Schönheide, Kreis Goldap, jetzt 4403 Hiltrup, Burgstr. 69, am 25. März.

Bonawiede, Helene, geb. Mütterlein, aus Pillau, Memeler Str. 20, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Brüder-Grimm-Weg 12, am 7. April.

Dowideit, Ida, geb. Pattke, aus Tilsit, Deutsche Straße 28, jetzt bei Sohn Walter Dowideit, 2 Hamburg 39, Krochmannstr. 80b, am 2. April.

Heiser, Franz, Fleischermeister, aus Strobjehnen/Samland, jetzt 237 Rendsburg, Pastor-Schröder-Straße 1, am 29. März.

Lebedies, Anna, geb. Kalinna, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt 2371 Osterrönfeld üb. Rendsburg, am 25. März.

Leschowski, Meta, geb. Kaschub, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 588 Lüdenscheid, Kölner Straße 77, am 25. März.

Macht, Emil, Kaufmann, aus Lötzen, jetzt 242 Eutin-Neudorf, Beuthinerstr. 8, am 5. April.

Migge, Helene, geb Schillock, aus Angerburg, jetzt 293 Varel/Oldb., Posener Str. 14, am 30. März.

Neu, Fritz, aus Aulenbach, Kreis Insterburg, jetzt 232 Plön, Rodomstorstr. 97, am 3. April.

Olbrisch, Frieda, aus Ostpreußen, jetzt 2 Hamburg-Eidelstedt, Bollweg 12, Wohnung 61a, am 29. März.

Olschewski, Michael, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 24 Lübeck, Reetweg 9, am 3. April.

Schirmer, Eva, Lehrerin, aus Königsberg, jetzt 242 Eutin, Bismarckstr. 25, am 5. April.

Specht, Anna, geb. Herrmann, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt 5351 Sinzenich üb. Euskirchen, Merzenicher Str. 5, am 28. März.

Spießhöfer, Wilhelmine, aus Siewken, Kreis Angerburg, j. 232 Plön, Kniersbergring 42, am 19. April.

Stammert, Emma, aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 581 Witten-Ruhr, Sprockhöfeler Str. 81, am 6. April. Die Kreisgruppe Witten gratuliert herzlich.

Tarrach, Max, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt 6541 Heinzenbach üb. Simmern/Hunsrück, am 24. März.

Tiedtke, Karl, Lehrer i. R., aus Mauenfelde, Kreis Gerdauen, jetzt 2353 Nortorf/Holst., Timm-Kröger-Straße 3, am 3. April.

Tromm, Fritz, aus Angerburg, jetzt 7157 Murrhardt/Württ., Alm 10, am 3. April.

Weiß, Martha, aus Peremtienen, Kreis Labiau, jetzt 3212 Gronau, Steintor 7, am 2. April.

Wolff, Emilie, geb. Meyer, aus Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt 5652 Burg a. d. Wupper, Eschbachstr. 52, am 31. März.

Worm, Bruno, Hauptlehrer, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 45 Osnabrück, Bergerskamp 27a, am 4. April.

Goldene Hochzeiten

Braun, Emil, und Frau Hulda, geb. Penzerzinski, aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt 6401 Nöschenrod-Fulda.

Funk, Hermann, Stellmachermeister, und Frau Hedwig, geb. Frenkler, aus Königsberg, Abbau Lauth, jetzt 3118 Bevensen, Sandweg 2, am 1. April.

Jeworowski, Otto, und Frau Elisabeth, geb. Sulimma, aus Weißuhnen, Kreis Johannisburg, jetzt 7312 Kirchheim-Teck, Hindenburgstr. 15, am 6. April.

Puskeppeleit, Franz, und Frau Amanda, geb. Gutt, aus Tilsit, Albrechtstr. 13, jetzt 6994 Niederstetten, Bahnhofstr. 33, am 27 März.

Walter, Kurt, und Frau Gertrud, geb. Sibruks, aus Schackenau, Kreis Insterburg, jetzt 237 Rendsburg, Pastor-Schröder-Str. 1/VII, am 5. April.

Ernennung

Heinrich, Dr. med.,Günther aus Labiau, Sohn des 1932 verstorbenen Zeitungsverlegers u. Druckereibesitzers Otto Heinrich, ist zum 2. Oberarzt an der Inneren Abteilung des Kreiskrankenhauses Reutlingen ernannt worden. Jetzige Anschrift: 741 Reutlingen, Walter-Flex-Str. 3.

Das Abitur bestand

Trommau, Sighard (Landwirt Fritz Trommau, aus Willnau, Kreis Mohrungen, und Frau Lina, geb. Siegmund, aus Dt.-Eylau, jetzt 478 Lippstadt, Unter den Eichen 10, am Westfalen-Kolleg in Paderborn.

Erinnerung der Woche

Aus der großen Flut der zu unserer Serie „Erinnerungen" eingesandten Manuskripte veröffentlichen wir heute wieder zwei besonders hübsche Geschichten. Das Honorar von 20 DM für das Manuskript zur Kennziffer K 15 erhält Frau Irma Schiffner in Lüneburg, und für Kennziffer M 16 haben wir Dr. R. Pawel in Kaiserslautern den gleichen Betrag zuerkannt.



Eenmoal Jnäd'je sin! (K 15)

Hied' is de Herrschaft utjegange.
Doa mutt eck mi doch underfange:
Eck mutt eenmoal vorm Speejel gahne,
to sehne, wie mi dat ward stoahne. —

Dem Hoot met denner Fedder bowe,
dem hebb eck up een Ohr jeschowe,
apart so wie de Jnäd'je deit.
Erbarmung! Wie de Hoot mi steiht!

Un dat Kreppschull ut Taftsateng
is um de Buk e biske eng.
Wie kohm eck doa bloß wedder rut?
Eck seh forts wie de Jnäd'je ut!

Ach Gottke, genn mi dat Verjneeje!
Nich emmer bloß de Stow utfeeje!
Eck will je oak dem Schiet nich stehle,
bloß e e n m o a l mi als Jnäd'je fehle!

BvB

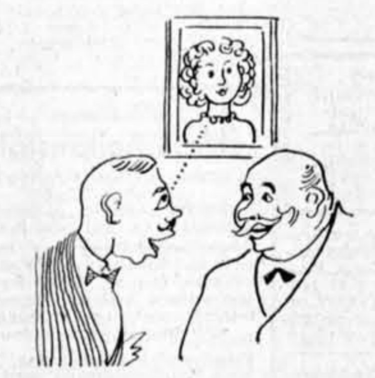
Der Hut (K 15)

1915/16. Mein Muttchen hatte sich einen besonders großen Hut mit Straußenfedern gekauft — Vater war Soldat und wollte auf Urlaub kommen. Da wollte sie dann sehr schick sein. Es kam aber anders. Vater war verwundet und in ein Lazarett nach Königsberg verlegt worden. Also — wir ihn besuchen. Von Pr.-Eylau auf dem Ostbahnhof in Königsberg angekommen, wollten wir in die Straßenbahn steigen. Ich, zwei Jahre alt, wurde hineingehoben, aber Muttchen kam mit ihrem großen Hut nicht durch die schmale Tür. Was tun? Hutnadel aus dem Dutt, den Hut hochkant in die Hand und rein in die Bahn.

Kommentar des Schaffners: „Junge Frau, für dem Kalabreser mißten Se noch zwei Dittchen extra Fahrgeld zahlen!" Allgemeine Heiterkeit bei den Fahrgästen. Den Hut behielt Muttchen gleich in der Hand — aussteigen mußten wir ja schließlich auch!

Irma Schiffner, Lüneburg,
Gravenhorststr. 6

Das Jugendbild (M 16)



Als Vetter Alfred in jungen Jahren zu einer anderen Behörde versetzt wurde — zu seinem Leidwesen war es ein sehr abgelegenes, kleines Nest —, machte er seine ersten Erfahrungen als „möblierter Herr". Einziger Schmuck seines Zimmers war das Bild eines hübschen, jungen Mädchens, das sogleich seine Blicke anzog. Auf seine Frage, wen das darstelle, warf sich die Vermieterin richtig in die Brust: „Ja, so hab' ich mal als junges Mädchen ausgeseh'n! Das glauben Sie wohl nicht?"

Es blieb jedoch nicht aus, daß er von seiner Wirtin Vorwürfe zu hören bekam. Sein Lebenswandel mochte wohl auch nicht gerade der beste gewesen sein. Kurz und gut, die sich täglich wiederholenden Gardinenpredigten häuften allmählich bei unserem Vetter einen ziemlichen Groll an, der zur Entladung drängte. Und da ihn am meisten das jetzige Aussehen seiner Wirtin verdroß, deren Kinn sowie Nase gleich mehrere große Warzen mit dazugehörigen Stoppeln zierten, beschloß er, seine Rache an ihrem Jugendbildnis auszulassen.

In stiller Abendstunde ging er behutsam zu Werke und ergänzte der Wirtin liebstes Erinnerungsbild um alle die Zutaten, die ihr die Natur im Laufe langer Jahre geschenkt hatte. Als er es wieder an seinen Platz hängte, nickte er dem Bild befriedigt zu: kein Leberfleck, ja keine Runzel war vergessen worden! Als er anderntags, betont gleichgültig, sein Zimmer betreten wollte, schob sich seine Wirtin energisch hinterdrein. Kein Wortwechsel, wie er eigentlich erwartet hatte, hub an. Mit eisiger Miene auf das geschändete Bild zeigend, deutete sie gleichzeitig mit unmißverständlicher Gebärde auf die Tür.

D e r Stachel hatte sie zu tief getroffen! —

Dr. R. Pawel, 675 Kaiserslautern,
Jenaer Str. 11

Leben zwischen Start und Ziel

Ein Buch von Motorradmeister Hans-Georg Anscheidt aus Königsberg

Einen Tag vor Weihnachten kam er 1935 in Königsberg zur Welt. Seine ersten Schritte tat er im Schatten der Lutherkirche, in der Briesmannstraße. Dort spielte er stundenlang mit seinen Autos, wurde schließlich neun Jahre alt. Und dann: „Am traurigen Gesicht der Mutter, an der Niedergeschlagenheit des Vaters konnte ich das große Leid ablesen, das sie betroffen hatte. Da fühlte ich, daß es wohl etwas sehr Trauriges sein mußte, aus der Heimat zu fliehen, nur eine Handvoll des liebgewordenen Besitzes mitnehmen zu dürfen und alles, was bis dahin das Zuhause war, zu verlassen." Doch dann hat er sich sein Leben aufgebaut: Hans-Georg Anscheidt, Sohn eines Friseurs und einer Schneiderin aus Königsberg, achtfacher deutscher Motorradmeister, Europameister und zweifacher

Allen Lesern des Ostpreußenblatts herzliche Grüße Ihr Hans Georg Anscheidt

Gerlingen, den 5.3.68

Weltmeister, Träger der höchsten deutschen Sportauszeichnung, des Silbernen Lorbeerblatts.

Wie er sein Ziel erreichte, schildert Hans-Georg Anscheidt in einem Buch, das soeben im Verlag B. G. Teubner in Stuttgart erschien und dem Bundesverkehrsminister Georg Leber das Vorwort schrieb: „Mein Leben zwischen Start und Ziel". Es ist ein sympathisches Buch geworden. Spannend, mit Humor und der Bescheidenheit des echten Sportlers erzählt Anscheidt, wie aus dem mittellosen Kraftfahrzeughandwerkerlehrling, dem nur die ostpreußische Zähigkeit und der selbstkritische Geist seiner Vaterstadt eigen waren, der Weltmeister wurde.

Noch als Lehrling holte Anscheidt sich bei seiner ersten Geländefahrt auch gleich die erste Silbermedaille. Die Gesellenprüfung bestand er mit Auszeichnung, hatte mit 21 Jahren zwar 25 Goldmedaillen, aber kein Geld, das ihm den Weg hätte erleichtern können. Es gab nur eins: „Alles begann wieder von vorn → Arbeit, Basteln, auf alles verzichten, was die Jungen meines Alters als die Freuden des Lebens priesen. Eines Tages jedenfalls hatte ich meine zwei Motorräder zusammen."

Nun ließ er kein Rennen aus. Man wurde auf ihn aufmerksam. Mit 25 Jahren erhielt er den ersten Vertrag als Werkfahrer, erfuhr sich in den nächsten Jahren die ersten deutschen Meistertitel, den Vizeweltmeister und an einem Tag acht Weltrekorde. Mit wachen Augen sah er dabei, daß die technische Entwicklung anders und viel stürmischer verlief, als man es im Stuttgarter Werk erwartet hatte. Und Anscheidt selbst war es leid, „hinterherzufahren". Da kam 1965 das Angebot der japanischen Suzuki-Werke, finanziell ungünstiger als der alte Vertrag, aber Anscheidt nahm an.

Wieder ging es auf die großen Motorradstrecken der Welt, und der Erfolg waren die Weltmeistertitel von 1966 und 1967. Sind sie der Abschluß einer glanzvollen sportlichen Laufbahn? Anscheidt sagt selbst auf den letzten Seiten seines Buches: „Das Leben mit der Geschwindigkeit kann immer nur ein Abschnitt des ganzen Lebens sein". Und: „Das Aufhören ist eine Frage der schonungslosen Selbstkontrolle". Aber auch: „Ich denke noch lange nicht daran, die Rennen von der Tribüne aus mitzufahren." So werden wir gewiß noch einige Anscheidt-Siege erleben und wollen unserem Landsmann dazu von Herzen Glück und Erfolg wünschen. Sein — übrigens mit einer Fülle guter Fotos ausgestattetes — Buch ist nicht nur für junge Menschen lesenswert.

Hans-Georg Anscheidt: Mein Leben zwischen Start und Ziel, Verlag B. G. Teubner, Stuttgart, 126 Seiten, Linson-Einband, 9,80 DM.

Ostpreußische Sportmeldungen

Der Hamburger Sportverein mit 2:0-Sieg im dritten Spiel über Olympique Lyon ist unter den letzten Vier im Fußball-Europapokal der Pokalsieger. Die Hamburger, bei denen Uwe Seeler und der Tilsiter Verteidiger-Stürmer Jürgen Kurbjuhn als einzige Spieler ihr 20. Europapokalspiel als Jubiläumsspiel in ausgezeichneter Verfassung absolvierten, hatten den Vorteil des eigenen Platzes mit 55 000 begeisterten Zuschauern. Seeler schoß die beiden Tore, eins davon durch einen 11-m-Strafstoß, in der zweiten Spielhälfte. Nun hofft man, daß nicht beide deutsche Mannschaften, der HSV mit Kurbjuhn und der Europapokalverteidiger Bayern München mit Kapitän Werner Olk-Osterode, als Gegner ausgelost werden.

Im Fußball-Europapokal der Landesmeister, im dritten Spiel auf neutralem Boden in Bern vor 45 000 Zuschauern, hatte der italienische Meister Juventus Turin mehr Glück als der deutsche Meister Eintracht Braunschweig. Mit 0:0 trotz Braunschweiger Überlegenheit ging es in die Halbzeit, doch in der 57. Minute glückte den Italienern durch eine Glanzleistung ihres schwedischen Stürmers Magnusson der einzige Treffer, der den Sieg der Italiener und das Ausscheiden der deutschen Mannschaft bedeutete. Die beiden Braunschweiger Außenstürmer, die Nationalspieler Maaß und der Lycker Klaus Gerwien, lieferten eine großartige Partie, doch die Braunschweiger ohne ihren besten Innenstürmer Ulsaß hatten mit ihren Torschüssen kein Glück. Die letzten Vier sind nun Manchester United, Benfica Lissabon, Real Madrid und Juventus Turin.

Das deutsche Fußball-Pokalspiel Eintracht Frankfurt gegen den 1. FC Köln, nach dem 1:1 in Köln jetzt in Frankfurt wiederholt, endete mit 1:0 für Köln mit dem ostdeutschen Weltmeisterschaftsspieler Wolfgang Weber, während Frankfurt wieder einmal auf den Königsberger Stürmer Bronnert verzichtet hatte. In der Runde der letzten Acht hat Köln den deutschen Meister Eintracht Braunschweig als Gegner.

Der frühere Fußballspieler des VfB Königsberg und jetzige Trainer Kurt Krause hat nach seinem Weggang von St. Pauli Hamburg nun doch nicht bei Holstein Kiel, sondern beim VfB Lübeck einen Trainervertrag unterschrieben. In der Regionalliga Nord steht der VfB Lübeck auf Platz 11. Und Trainer Herbert Burdenski vom VfB Königsberg und Schalke 04, der im ersten Nachkriegsländerspiel gegen die Schweiz das einzige Tor erzielt hatte, verlängerte seinen Vertrag bei Hamborn 07, dessen Mannschaft in der Regionalliga West einen guten Platz einnimmt.

Ein sehr veranlagtes Dressurpfed, den erst siebenjährigen „Kassim" führte bei den Dressurprüfungen beim Reitturnier in Dortmund Willi Schultheis vor. Er gewann mit dem Trakehner nicht nur die M-Dressur, sondern auch die S- Dressur. Bei der Intermediare erreichte Rosemarie Springer-Danzig auf „Lenard" einen dritten Platz und auch im ersten Grand Prix de Dressage schaffte die Danzigerin auf ihrem zuverlässigem „Lenard" einen dritten Rang.

Im Tischtennis-Städtekampf Luxemburg gegen Hamburg gab es für die Hamburger Auswahl nach zwei Niederlagen ein Unentschieden von 9:9. Die Hamburger Meisterin Ev-Kathleen Zemke-Angerburg war einer der beiden Hamburger Damen, die kein Spiel verloren.

Die Spiele der Europaliga im Tischtennis beendete die deutsche Nationalmannschaft mit dem ostdeutschen Weltklassespieler Eberhard Schöler-Düsseldorf mit einem 6:1-Gewinn gegen die Niederlande. Deutschland belegte unter den sieben Nationen einen 5. Rang. Die Schöler-Mannschaft von TuSa Düsseldorf als deutscher Mannschaftsmeister besiegte Ausgburg 9:7, liegt jedoch gegen Osnabrück drei Punkte zurück.

Die Auslosung für die Spiele des Europapokals der Pokalsieger in Prag ergab wunschgemäß nicht das Aufeinandertreffen der beiden deutschen Mannschaften. Das Entscheidungsspiel zwischen Cardiff City und Torpedo Moskau ist nach Augsburg vergeben worden. Der Gewinner tritt gegen Hamburg an. — Die Auslosung für den Europapokal der Landesmeister ergab nach dem Ausscheiden von Eintracht Braunschweig folgende Paarungen: Manchester United gegen Real Madrid, Benfica Lissabon gegen Juventus Turin.

Am 27. Spieltag der deutschen Fußballbundesliga zeigten sich die Europapokalmannschaften Bayern München und Hamburger SV gut erholt, während der Deutsche Meister Eintracht Braunschweig erneut verlor und in das Mittelfeld zurückfiel. Die besten Mannschaften der Rückrunde, Hamburg und Bremen, blieben erneut unbeziegt und Bremen erzielte in Nürnberg ein wertvolles Unentschieden. Fraglich erscheint, ob in den noch sieben ausstehenden Spielen Nürnberg vor München Meister werden kann. Auch Mönchengladbach und Bremen haben noch Aussichten. Dagegen scheinen die Absteiger mit Karlsruhe und Neunkirchen festzustehen, da der neue ostdeutsche Trainer Piechaczek mit Kaiserslautern gegen Köln gewinnen konnte. Besser als zuletzt waren Dortmund und Stuttgart, während Köln und auch Schalke und Hannover in einer Krise stecken. Die Ergebnisse: Bayern München gegen Braunschweig 3 : 0, Neunkirchen gegen Hamburg 0 : 3, Dortmund gegen Mönchengladbach 3 : 1, Karlsruhe gegen Frankfurt 0 : 1, Nürnberg gegen Bremen 0 : 0, Duisburg gegen Stuttgart 3 : 3, Hannover gegen 1860 München 1 : 2, Kaiserslautern gegen Köln 2 : 1 und Aachen gegen Schalke 2 : 1. In der Tabelle die Mannschaften mit Ostdeutschen: 2. Bayern München, 4.—6. Bremen, Köln, Hamburg, 9.—12. Braunschweig, Hannover, Dortmund, Frankfurt und 14.—16. Stuttgart, Schalke, Kaiserslautern.

Auch den dritten Waldlauf in der Hauptklasse über 8400 m in Hamburg gewann der ostdeutsche Hindernisläufer Wogatzky vom Hamburger SV. In Hannover bei den Waldläufen in der Eilenriede siegte in der Altersklasse III über 4400 m der Silvesterlaufsieger von 1951 in Sao Paulo, Erich Kruzicki-Danzig/Göttingen.

W. Ge.

Zwei bemerkenswerte Neuerscheinungen

In wenigen Tagen erscheint im altbekannten Königsberger Verlag Gräfe und Unzer eine Schallplatte: **Gotteslob in Ostpreußen — das Jahr im ermländischen Kirchenlied.** Zum erstenmal wurden hier auf einer Langspielplatte geistliche Gesänge aus der Heimat vereint, die zu den Jahresfesten und zu besonderen Anlässen gesungen wurden. Die Zusammenstellung besorgte Konsistorialrat Ernst Laws, der auch die verbindenden Texte prach. Wenn Sie Ihre Bestellung bis zum 30. Juni aufgeben, erhalten Sie die Platte zum Vorzugspreis von 19,80 DM (später 24,80 DM).

Einer der bekanntesten ostpreußischen Pfarrer, Hugo Linck, hat ein Buch über das Ringen der evangelischen Kirche in unserer Heimat geschrieben, das in Kürze im gleichen Verlag erscheinen wird: **Der Kirchenkampf in Ostpreußen 1933 bis 1945 — Geschichte und Dokumentation.** In sachlicher, fundierter Darstellung hat der Verfasser eine Reihe zum Teil noch unbekannter Fakten und Gesichtspunkte zusammengetragen.

Der Band kann ebenfalls zum Vorzugspreis erworben werden. Bestellungen müssen bis zum 30. Juni vorliegen. Vorzugspreis 19,80 DM (später 24,80 DM).

Auf beide Neuerscheinungen werden wir noch ausführlich zurückkommen.

Die Schallplatte und das Buch können Sie beim KANT-Verlag, Abteilung Buchversand, 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, sofort bestellen; die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen.

70 Jahre Turnerschaft Frisia Albertina

Die Turnerschaft Frisia Albertina zu Braunschweig konnte den 70. Jahrestag ihrer Gründung festlich begehen. Diese Verbindung ist nicht in Braunschweig beheimatet. Vielmehr wurde sie im Mai 1897 als Turnerschaft Frisia in Königsberg (die erste dort) gestiftet. Als wenige Jahre nach dem Ende des Krieges sich die überlebenden Alten Herren der Frisia zum größten Teil gefunden hatten und — zunächst — der alten Turnerschaft Slesvigia-Niedersachsen in Hamburg beigetreten waren, reifte in ihnen der Entschluß, den früheren, seit 1936 suspendierten Bund und seine Farben violett-weiß-gold neu ins Leben zu rufen. Dank dem beispielhaften Opfermut von nur 75 Alten Herren — lauter Ostpreußen — konnte dieser Wunsch schon vor zehn Jahren verwirklicht werden. Anläßlich ihres 60. Stiftungsfestes im Mai 1957 wurde Frisia als vierte CC-Korporation an der Technischen Hochschule Braunschweig wiedereröffnet. Dankenswerte Starthilfe leisteten die Turnerschaft Alania-Braunschweig durch Abstellung von fünf und die Landsmannschaft Rhenania-Münster durch die eines Gründerburschen. Die wiedererstandene Verbindung nannte sich fortan „Alte Königsberger Turnerschaft im CC Frisia Albertina". Dem Gedenken an die einstige Alma mater ist der alljährlich Mitte Januar stattfindende Albertina-Kommers gewidmet, der hochoffiziell ausgestaltet wird.

Nachdem Frisia Albertina während der ersten neun Jahre ihres Bestehens in Braunschweig — um erst einmal Fuß zu fassen — mit der Enge gemieteter Räumlichkeiten hatte vorliebnehmen müssen, wurde ihr 1965 eine unverhoffte Gunst des Schicksals zuteil: ein hochherziger Alter Herr, der Ende Juli 1964 verewigte Zahnarzt Dr. Richard Jäger, schon seit Jahren besonders verständnisvoller Freund der Aktivitas hatte testamentarisch den Bund mit seinem wertvollen Grundstück bedacht. Bis das im Stadtinnern nahe der Hochschule gelegene Haus für die speziellen Zwecke einer Korporation umgebaut und eingehend instand gesetzt wurde — wobei zwei Alte Herren uneigennützig die Bauleitung ausübten und die Aktiven voller Eifer handwerklich mitschafften — vergingen mehr als anderthalb Jahre. Gegen Ende des Sommersemesters 1966 konnte ein erheblicher Teil des Hauses bezogen werden. Die restlichen Arbeiten wurden im Verlauf des Wintersemesters 1966/67 fertiggestellt.

So ergab sich für den Bund jetzt ein dreifacher Grund zum Feiern: Stiftebier an sich, 70jähriges Bestehen und Einweihung des neuen Heims. Kein Wunder, daß eine ungewöhnlich große Zahl von Gästen, Verbands- und Bundesbrüdern der Einladung zu den drei volle Tage währenden Veranstaltungen gefolgt waren. Nicht weniger als 28 Alte Herren waren — zum Teil aus entlegenen Bereichen — herbeigeeilt, um zusammen mit den Aktiven und Inaktiven frohe Stunden zu verleben. Beim Festkommers waren der Kneipraum und das für diesen Abend hinzugenommene Besuchszimmer bis auf den letzten Platz gefüllt; dennoch reichten beide für die fast 200 anwesenden Gäste, Vertreter und Bundesbrüder kaum aus. Die mit starkem Beifall aufgenommene Festrede hielt Oberkreisdirektor Paasche. Am 70. Geburtstag der Frisia Albertina zeichnete er ihren „Lebensweg" in dem mehr als zwei Menschenalter umfassenden Zeitraum, streifte die gegensätzlichen politischen Strömungen, denen sie ausgesetzt gewesen wäre und bekannte sich aufs neue zu den alten Idealen „Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland!"

Der folgende (Sonnabend)abend vereinigte alt und jung bis über die Mitternachtsstunde hinaus beim Festball im Hotel „Deutsches Haus". Der obligate sonntägliche Frühschoppen sah wiederum zahlreiche Alte Herren mit ihren Damen, Inaktive, Jungburschen und Füxe neben holden Couleurdamen in trauter Gemeinschaft. So fand das 70. Stiftungsfest seinen vergnüglichen Abschluß.

Robert Köhlmann

Das RÄTSEL für Sie ...

Stadt gesucht

Wenn Sie die Vorwörter so gegeneinander austauschen, daß sinnvolle Wortpärchen entstehen, dann nennen die neuen Anfangsbuchstaben den Namen einer ostpreußischen Kreisstadt.

1. Umstreicher, 2. Anseits, 3. Allmacher, 4. Landgrimm, 5. Buchsatz, 6. Indruck.

... und die LÖSUNG aus Folge 12

a = FEder; b = Rot; c = DIeb; d = NANking; e = Dora; f = SCHInn; g = CHArakter; h = Unna. x = **Ferdinand Schichau.**

Stellenangebote

Wir suchen interessierten

Gärtner oder Gärtnerin

für biologisch-dynamisch geführte Betriebsgärtnerei. Evtl. Dauerstellung möglich; auch Umschüler können eingestellt werden. Bewerbung mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsforderungen sind zu richten an:

Loheland Schule für Gymnastik, Landbau und Handwerk GmbH.
6411 Loheland über Fulda

Kindergärtnerinnen

werden in einem idyllisch gelegenen Kinder-Dauerheim an der Sieg zum sofortigen oder baldmöglichen Eintritt gesucht. Angebote mit Ausbildungsnachweis wollen Sie bitte richten an:

Kinderheim Gut Altenhofen
5222 Morsbach (Sieg)

Nebenbei Geld verdienen

Diese Möglichkeit bietet Ihnen ein bedeutendes Großversandhaus. Leichte kaufmännische Tätigkeit. Gut geeignet auch für Hausfrauen. Kein Eigenkapital erforderlich. Nicht für Studenten geeignet. Bitte kurze Nachricht u. Nr. 81 580 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welche ev. Landsleute wollen Haus m. Stall (6 Pferdeboxen), Park u. 0,7 ha Wiese mitten im Ort, jed. ganz für sich gelegen, Nähe ostwestf. Stadt, pachten oder verwalten? Angeb. u. Nr. 81 676 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Raum Hamburg! 43jährige Frau, seit wenigen Wochen verwitwet, die im August ihr erstes Baby erwartet und weiterhin berufstätig sein muß, **sucht möglichst bald alleinstehende ältere Dame (Rentnerin), die bereit ist, das „Amt" einer lieben Vize-Omi zu übernehmen. Ein Zimmer, 16 qm (leer oder möbliert), in Neubauwohnung in Reinbek am schönen Sachsenwald (bei Hamburg) in** günstiger Verkehrslage steht zur Verfügung. Angebote unter Nr. 81 673 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Zeugen gesucht

bezüglich des Kaufmanns Julius Siegel und seiner Ehefrau Lea, geb. Naß, bis Ende Oktober 1938 wohnhaft in Elbing, angeblich Wilhelm- oder Friedrich-Wilhelm-Straße 15, Eigentümer eines Geschäftsgrundstücks mit eigener Wohnung und Inhaber dieses Geschäftes (angeblich eines Textil u. Weißwarengeschäftes) im gleichen Hause, das auch unter einer anderen Firma betrieben worden sein kann, vielleicht unter dem Mädchennamen der Ehefrau Lea Naß. Zuschriften an: Rechtsanwalt Dr. Georg Beer, 1 Berlin 33 (Dahlem), Rheinbabenallee 40. Unkosten werden erstattet.

Gesucht wird der Müllergeselle Fritz Nicklaus, bis 1945 beschäftigt bei Rockel, Globuhnen, Kr. Pr.-Eylau (Mühle). Wer kann über die Erbschaftsangelegenheit des Hofes u. der Mühle Auskunft geben? Nachr. erb. Erich Rockel, 2 Hamburg 28, Harburger Chaussee 35, Sohn des Hermann Rockel, Lichtenhagen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 27. März 1968 feierten unsere lieben Eltern

Willy Zachau
und Frau Gertrud
geb. Dramsch
aus Fuchsberg b. Goldschmiede Samland

ihre Silberne Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Karl-Heinz
und Klaus-Dieter

435 Recklinghausen-Süd
Ruhrstraße 26

50

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern

Emil Braun
und Frau Hulda
geb. Penzerzinski

aus Saadau, Kr. Ortelsburg

6401 Nöschenrod-Fulda

Am 2. April 1968 feiert mein lieber Vater

Maurerpolier i. R.
Otto Sawatzki
aus Lötzen, Ostpreußen

seinen 66. Geburtstag.

Es gratuliert herzlich
seine Tochter Irene

6 Frankfurt/M.-Sossenheim
Schaumburger Straße 93

Am 31. März 1968 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Freunde, Bekannten und Verwandten

Heinz Kessler
und Frau Gerda
geb. Pätzel

aus Dünen, Elchniederung

7081 Iggenhausen N. 5
Kreis Heidenheim

Ihre Familien-Anzeige
in das
Ostpreußenblatt

50

Am 1. April 1968 feiern unsere lieben, guten Eltern

Schmiedemeister
Gustav Struwe
und Frau Maria
geb. Politt
aus Karschau, Kr. Rastenburg

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen die dankbaren Kinder
Liesbeth Berger, geb. Struwe
Helmut Berger
Gerda Hoferichter
geb. Struwe
Helmut Hoferichter
und 6 Enkelkinder

4762 Westönnen, Weststraße 40

Am 2. April 1968 feiert unser lieber Vater, der

Bauunternehmer
Albert Bartschat
aus Neuhausen, Kr. Königsberg

seinen 65. Geburtstag und sein 40jähriges Geschäftsjubiläum.

Es gratulieren herzlichst und wünschen für die kommenden Jahre Glück und Gesundheit

die Kinder

3550 Marbach, Annablickweg 2



Von ganzem Herzen gratulieren wir unserer lieben Mutti und guten Oma

Minna Müller
geb. Sprengel
aus Pr.-Bahnau, Kr. Heiligenbeil

zu ihrem 75. Geburtstag am 1. April 1968. Gesundheit und viele frohe Jahre wünschen ihre Kinder
Rolf und Fridel, Buxtehude
Helmut und Herta, Berlin
Marian und Else, USA
Herbert und Ruth, Erzgeb.
sowie Enkel und Urenkel

215 Buxtehude
Halepagenstraße 41



Am 5. April 1968 feiert unsere liebe, verehrte Lehrerin

Eva Schirmer
aus Königsberg Pr.
jetzt 242 Eutin
Bismarckstraße 25

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Glück und Gesundheit
die ehemaligen Schülerinnen des Lyzeums v. Charl. Lemke
Gretel Hewner
geb. Petrat, 3123 Bodenteich
Gretel Hahne
geb. Ankermann
307 Nienburg
Liesel Schwarzlos
geb. Hafke, x Wulfen

75

Am 3. April 1968 feiert

Karl Tiedtke
Lehrer i. R.
aus Mauenfelde, Kr. Gerdauen

seinen 75. Geburtstag

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit und weiterhin recht viel Lebensfreude

seine Ehefrau Elma
die Kinder
Schwiegerkinder
und die neun Enkel

2353 Nortorf (Holst)
Timm-Kröger-Straße 3



Am 30. März 1968 feiert unsere liebe Tante, Frau

Gertrud Lukat
geb. in Moterau bei Tapiau

ihren 80. Geburtstag.

Alles Gute und beste Gesundheit wünschen von Herzen

Elisabeth
und Magdalena Kuhn

205 Hamburg 80
Untere Bergkoppel 20



Am 20. März 1968 feierte unsere liebe Mutter

Anna Domscheit
geb. Allenstein
aus Königsberg Pr.-Balliet

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren
die Kinder
Enkel und Urenkel

4520 Altenmelle über Melle

Am 30. März 1968 wird unsere liebe Oma, Frau

Anna Jucknies
geb. Gendner

80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit

Tochter Christel
und Enkel Roland

3041 Hützel (Soltau)
Steinbeckerstraße 49

70

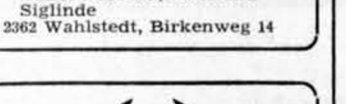
Am 29. März 1968 feiert Frau

Charlotte Schirrmacher
aus Seestadt Pillau II
Memeler Straße 12

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihr Mann, die Kinder
Hans und Käthe
Hildegard und Fritz
Enkel Barbara, Axel und Siglinde

2362 Wahlstedt, Birkenweg 14





Am 2. April 1968 feiert unsere liebe Mutti, Oma und Uroma

Martha Weiß
aus Peremtienen, Kr. Labiau

ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren alle recht herzlich und wünschen, daß sie uns noch lange erhalten bleibt.

In Dankbarkeit
ihre Kinder, Enkel
und Urenkelin Marion

3212 Gronau (Han), Steintor 7

80

Am 6. April 1968 feiert mein lieber Mann

Otto Eckert
aus Hollenau, Kr Ebenrode

seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen ihm für die weiteren Lebensjahre vor allem Gesundheit und frohe Stunden in der Familie und mit den Verwandten.

Seine Frau
seine Geschwister
und Verwandten

5156 Harff, Kreis Bergheim
Neue Straße 6

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Martha Lübeck
geb. Kirstein
aus Gerswalde, Kr. Mohrungen

feierte am 29. März 1968 ihren 80. Geburtstag.

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren herzlich

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

2149 Hepstedt



Am 30. März 1968 feiern wir mit unserer Mutter, Frau

Frieda Thoma
geb. Baucus
aus Markthausen, Kr. Labiau

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre noch lebenden Kinder
Marie-Luise
Karl-Werner und Frau Renate
Gertraud Jung, geb. Thoma
Leni Willing, geb. Thoma
als Enkelkinder Anja, Rainer und Sabine Paeschke

46 Dortmund, Lortzingstraße 29



Am 27. März 1968 feierte Herr

Georg Brockmann
aus Arys, Denkmalpromenade
Knusperhäuschen

seinen 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
nebst Töchtern und Enkelin

496 Stadthagen, Enzerstraßee 48

86

Meine liebe Mutter, Frau

Heinriette Barsuhn
geb. Baumgart
aus Hohenbruch, Kr. Labiau
Ostpreußen

feierte am 18. März 1968 ihren 86. Geburtstag.

Wir wünschen ihr, daß Gott sie viele Jahre bei guter Gesundheit erhalten möge.

Ihr dankbarer Sohn
Kurt Barsuhn
und alle anderen Anverwandten

43 Essen-Altenessen
Rahmstraße 100

91

In Dankbarkeit vollendet am 30. März 1968

Anna Petrat
verw. Seruns, geb. Kumetat
aus Tilsit, Ostpreußen
Kleffelstraße 16

ihr 91. Lebensjahr.

Im Namen aller Kinder wünschen weiterhin Gottes Segen

Tochter Hildegard
Schwiegersohn Helmut
und 4 Enkelsöhne

4352 Herten (Westf), Neustr. 13

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler



Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegermutter

Josefine Michel
aus Königsberg Pr. 9, Luisenallee 84

wurde am 11. März 1968 85 Jahre alt und konnte diesen Geburtstag in bester geistiger Frische verleben.

Es wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit und Gottes reichen Segen

ihre Kinder, Enkel, Urenkel sowie alle übrigen Angehörigen und Verwandten

4 Düsseldorf, Adlerstraße 70

Für die mir zu meinem 90. Geburtstag so überaus reichlich übersandten Glückwünsche sage ich allen, die mich erfreuten, meinen herzlichsten Dank. Es ist mir nicht möglich, allen zu antworten.

Gustav Baumgart
aus Allenstein

725 Leonberg, Ev. Altenheim

Für die zahlreichen Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag von lieben Landsleuten aus der Heimat und Bersenbrück, der Landsmannschaft Düsseldorf, danke ich hiermit herzlichst.

Emil Hölbüng

4 Düsseldorf-Benrath
An der Dankeskirche 2

---

†

Nun hab ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not,
durch seine heilgen Wunden
bin ich versöhnt mit Gott.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit meine liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Theresia Keßler
geb. Rudolf
wohnhaft bis 1945 Kermen, Kreis Angerapp

im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In stiller Trauer:
Paul Keßler
Elli Jurisch, geb. Keßler
Helmut Jurisch
Ingeburg Mertens geb. Keßler
Hans Mertens
Siegfried Keßler
Rosemarie Keßler
geb. Schallück
Ralph, Thomas und Matthias als Enkelkinder
und Anverwandte

433 Mülheim (Ruhr)-Dümpten
Knüfen 6
den 3. März 1968

Nach schwerer Krankheit und in großer Geduld getragenem Leiden entschlief am 8. März 1968 unsere liebe Mutter und Kusine

Marta Margis
geb. Koch
aus Darkehmen

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Tochter Margarete Metzner
geb. Margis
x 1055 Berlin, Winsstraße 68
Frau Maria Neureuter
und Familie Stephan

2051 Hamburg-Billwerder 4
Mittlerer Landweg 70

Nun hab' ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not,
durch seine heil'gen Wunden
bin ich versöhnt mit Gott.

Gott der Herr nahm heute nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Henriette Alexander
verw. Sachs, geb. Masannek
aus Wigrinnen, Kr. Sensburg

im Alter von 88 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Margarete Pröck, geb. Sachs
Ernst Sachs und Frau Hedwig
geb. Reineger
Erna Schenk, geb. Sachs
Emil Adam und Frau Hedwig
geb. Sachs
Ernst Splittstößer und Frau Martha, geb. Sachs
Eddi Prato und Frau Lena
geb. Sachs
Gustav, Willi und Gerhard
als Söhne (gefallen)
Frau Herta Sachs,
geb. Wizorek
11 Enkel und 13 Urenkel

433 Mülheim (Ruhr)-Selbeck
Stooter Straße 12
Dormagen, Siegen, Osterfeld, Holzminden, Arizona (USA)
den 1. März 1968

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 5. März 1968, um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof in Linnep statt.



Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Römer 1, 16

Gottes Güte erlöste heute meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Rektor i. R.
Emil Wohlgemuth
Königsberg, Yorkschule
geb. am 27. 3. 1893
in Woidieten, Ostpreußen
gest. am 19. 3. 1968

In stiller Trauer
Käthe Wohlgemuth
geb. Clemens
Heinrich Römisch
und Frau Brigitte
geb. Wohlgemuth
Siegfried Mäder
und Frau Sieglinde
geb. Wohlgemuth
Renate Wohlgemuth
als Enkel
Renate, Eckhard, Dietrich, Dorothea, Martin und Angelika

215 Buxtehude
Moorender Straße 6

Trauerfeier war am Freitag, dem 22. März 1968, um 14.45 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofs Buxtehude.

Henriette Szczesny
geb. Seidak
aus Neuhausen-Tiergarten b. Königsberg, Ostpreußen
* 7. 5. 1878 † 13. 3. 1968

Unsere liebe, gütige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante ist heute im gesegneten Alter von fast 90 Jahren ruhig und sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer:
Artur Szczesny und Frau Johanna, geb. Gefken
Bruno Füllhaas und Frau Charlotte, geb. Szczesny
Gertrud Kulessa, geb. Szczesny
Enkel und Urenkel

28 Bremen, Melcherstraße 16
Die Trauerfeier hat stattgefunden.

Maria Albat
geb. Weiß
* 5. 3. 1898 in Lichtenhain
† 16. 3. 1968 in Kassel

Ihr Leben war voller Liebe, Güte und Fürsorge.

In Trauer und Dankbarkeit
Werner Albat
und alle Verwandten

35 Kassel-Harleshausen, Ehrstener Weg 5
In Ostpreußen: Lichtenhain, Schwalgenort, Halldorf, Insterburg

---

Am 12. März 1968 entschlief nach einem Leben voller Liebe und Sorge meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Bertel Kühnast
geb. Koblitz
aus Insterburg, Thorner Straße 1 a
im Alter von 75 Jahren.

In tiefem Schmerz
Max Kühnast
Horst Kühnast
Harry Kühnast
Evamaria Kühnast, geb. Ernst
Gabriele und Hasso als Enkel

5022 Junkersdorf, Gertrudenhofweg 3
Die Beisetzung hat am Freitag, dem 15. März 1968, auf dem Friedhof Junkersdorf stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute unsere liebe, treusorgende Mutter

Lina Karahl
geb. Schmidt
aus Königsberg Pr., Wartenburgstraße 11
im Alter von 82 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Joachim Karahl
Hildegard Karahl, geb. Pietz

1 Berlin 27, Bocholter Weg 46 a, den 18. März 1968

Am 15. März 1968 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Charlotte Dzubiel
aus Lyck
im Alter von 83 Jahren.

Sie überlebte ihren am 26. Dezember 1967 heimgegangenen Mann nur um 10 Wochen.

Im Namen der Trauernden
Familie Brandecker
8872 Burgau, Stadtstr. 51

Am 16. März 1968 verstarb nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Omi, Schwägerin, Tante und Kusine

Fleischermeisterswitwe
Berta Wichmann
geb. Barstat
aus Königsberg Pr., Sackh. Kirchenstraße 22
im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
Charlotte Löwrick, geb. Wichmann
Gerhard Löwrick
Joachim Löwrick
Herta Löwrick, geb. Lasser

2 Hamburg 53, Flaßbarg 102

Nach einem Leben voller Liebe, Treue und Fürsorge entschlief am 9. März 1968, für uns alle unerwartet, unsere liebe, gute Mutter und Großmutter

Edith Wiemer
geb. Langanke
aus Ragnit, Hindenburgstraße 45
im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigen dieses an
Gisela Wiemer
Siegfried Wiemer
Klaus Wiemer
Hans-Georg Wiemer

6 Frankfurt (Main), Friedberger Landstraße 175
Stuttgart, Bad Hersfeld, Dreieichenhain/Offenbach

Wir haben unserer Mutter am 13. März 1968 auf dem Hauptfriedhof Frankfurt das letzte Geleit gegeben.

Nur wenige Monate nach dem Heimgang unseres Vaters und Opas ist am 17. März 1968 unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Johanne Heydeck
aus Osterode, Ludwigsburg, Ostpreußen
kurz vor Vollendung ihres 81. Lebensjahres in die Ewigkeit gefolgt.

In stiller Trauer
Ob.-Reg.-Med.-Rat Werner Heydeck mit Familie
Marbach/N., Steinerstraße 16
Dr. med. Johannes Heydeck mit Familie
Mülheim/R., Händelstraße 4

Nach langem Leiden entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Margarete Enskat
geb. Rekewitz
aus Ackermühle, Kr. Schloßberg
im Alter von 61 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Fritz Enskat

3131 Saaße b. Lüchow
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 13. Februar 1968 in der Friedhofskapelle Lüchow statt.

Berichtigung

Elisabet Pelz
geb. Gronert
aus Heiligenbeil, Ostpreußen
* 2. 4. 1895 † 7. 3. 1968

Es trauern um sie
Reinhard Pelz
Siegfried Pelz und Frau Helga
geb. Englmaier
Gisa, Ingrid und Hilke
Julius Zeeb und Frau Sonja
geb. Pelz
Elisabeth und Regina

21 Hamburg 90, Hugo-Klemm-Straße 53

Am 19. März 1968 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Bruder

Dr. Ernst-August Schultz

Im Namen der Angehörigen
Renate Meyer

8 München 13, Keuslinstraße 10
Die Beisetzung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Mein treuer Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Urgroßvater

Fleischermeister
Paul Jakubczyk
aus Lyck, Ostpreußen, Falkstraße
geb. am 14. 12. 1892

ist nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben durch einen tragischen Verkehrsunfall für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Marie Jakubczyk, geb. Fehlberg
und Angehörige

24 Lübeck, Max-Planck-Straße 5 a, den 22. März 1968

Am 17. März 1968 entschlief meine herzensgute Frau, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Elise Kutschelis
geb. Hütt
* 18. 3. 1883 † 17. 3. 1968

Im Namen aller Angehörigen
Otto Kutschelis

341 Northeim, Wallstraße 50
Die Beisetzung der Urne erfolgt in aller Stille.

Nach einem erfüllten Leben ging am 16. März 1968 nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Schwager und Onkel

Gast- und Landwirt
Bernhard Jodlack
Fichtenwalde bei Gumbinnen
im 82. Lebensjahre heim in Gottes Frieden.

In stiller Trauer:
Helene Jodlack, geb. Mantwill
Johannes Friedrich Klapp und Frau Elise
geb. Mantwill
Kurt Hose und Frau Dora
nebst Jochen und Bernd

3501 Weimar bei Kassel, Wilhelmstaler Straße 1
und Kassel-Niederzwehren

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 20. März 1968, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle Weimar aus statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann und langjähriger, treuer Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater und unser lieber Opa

Oberpostinspektor i. R.
Franz Wissuwa
aus Prostken, Kr. Lyck
im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erna Wissuwa, geb. Wegner
Brigitte Wissuwa
Lies-Lotte Blomeyer, geb. Wissuwa
Kurt Blomeyer
Renate, Harald, Ingrid, Ursula
und Andreas als Enkelkinder

3418 Uslar, Unterhütte 14, den 6. März 1968

Wer Dich gekannt, weiß, was wir verloren.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute im 82. Lebensjahre unser lieber Onkel, Großonkel und Cousin

Friedrich Ewert
aus Eisenberg, Ostpreußen

In stiller Trauer:
Hildegard Schulz
Herbert und Gertrud Lubinsky
Willy und Charlotte Kreuzer
Hans und Ursula Gehrmann
und Kinder

2201 Kamerland, den 22. März 1968

Gedenken

Landwirt
Ernst Köppen
Mein lieber Mann verstarb am 27. März 1966 im Alter von 80 Jahren.

Frau Liesbeth Pinkow
geb. Schittig
Meine liebe Schwester erlitt 1945 in Königsberg Pr.-Ponarth den Hungertod.

Ihr Sohn, mein lieber Neffe
Diplomgeologe Dr. rer. nat.
Heinz Pinkow
verunglückte am 4. November 1952 bei Wiesbaden tödlich.

Bundesbahn-Amtmann i. R.
Erich Schittig
Mein lieber Bruder verstarb am 11. November 1957 durch einen Unglücksfall.

Im Namen aller Angehörigen
Frau Toni Köppen, geb. Schittig

653 Bingen (Rhein), Martinstraße 18

Unser geliebter Sohn und Bruder

Wolfgang Zenke

aus Fischhausen

hat uns im Alter von 42 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verlassen.

In tiefer Trauer:
Walter Zenke, Apotheker
Erna Zenke, geb. Loll
Detlef Zenke, Hamburg

3 Hannover-Herrenhausen, Letterstraße 2, den 13. März 1968

Am Freitag, dem 2. Februar 1968, nahm Gott der Herr nach langer, geduldig ertragener Krankheit meinen lieben Mann, unseren lieben treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, unseren lieben Bruder, unseren lieben Schwager und Onkel

Hermann Schlichtherle

Stadtbauamtmann a. D.
Stallupönen

im 78. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Meta Schlichtherle, geb. Uepach
Rechtsanwalt Hermann Schlichtherle und Frau Marlies, geb. Lange
Ing. (grad.) Helmut Wachtmann und Frau Christa, geb. Schlichtherle
Frank und Thomas

4600 Dortmund, Kronenstraße 43
4723 Neubeckum, Bodelschwinghstraße 5

Die Beerdigung fand am 7. Februar 1968 in Neubeckum statt.

Wer so gelebt wie Du im Leben,
Wer so getan hat seine Pflicht;
Wer stets sein Bestes hingegeben,
Stirbt selbst im Tode nicht.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Forstamtmann

Willy Hoffmann

aus Revierförsterei Commusin, Kr. Neidenburg

wurde plötzlich und unerwartet aus einem arbeitsreichen Leben von uns gerissen, im Alter von fast 64 Jahren.

In stiller Trauer:
Frau Christel Hoffmann verw. Grigoleit, geb. Lakomecki
Erwin Schulz und Frau Helga, geb. Hoffmann
Elvira Hoffmann
Walter Hoffmann als Bruder
Rotraut Grigoleit
Ulrich Grigoleit
Enkelkind Claudia
und alle Anverwandten

5805 Breckerfeld, Landwehr 2, den 1. März 1968

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 6. März 1968, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Breckerfeld stattgefunden. Anschließend Beisetzung.

Kaufmann

Max Hofer

* 5. X. 1886 in Lötzen, Ostpreußen
† 15. III. 1968 in Vienenburg

Mein geliebter Mann, unser treuer, herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, lieber Schwager und Onkel, ging für immer von uns in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer:
Lilli Hofer, geb. Müller
Maxdieter Hofer
Erika Kleemann, geb. Hofer
Margot Hofer, geb. Croissant
Hellmuth Kleemann
Wolfdieter, Sigrid und Rainer
Bankdirektor i. R. Herbert Thiel
Dr. Wolfram Müller und Familie
Dr. Ernstheinz Müller und Familie

3387 Vienenburg, Goslarer Straße 47
Oldenburg, Krefeld, Hannover

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 19. März 1968, um 14 Uhr von der ev. Friedhofskapelle aus statt.

Heute entschlief nach kurzer Krankheit im 66. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Zintarra

Klein-Jerutten, Kr. Ortelsburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Berta Zintarra, geb. Schwidder
Eleonore Gierz, geb. Zintarra
Reinhold Zintarra und Frau, geb. Borowski
und sechs Enkelkinder

216 Stade (Elbe), Udonenstraße 11, den 11. März 1968

Wir haben ihn am 15. März 1968 zur letzten Ruhe gebettet.

Am 6. März 1968 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Bruder, Onkel und Großonkel, der

Landwirt

Albert Meschkat

aus Sackeln, Kr. Tilsit-Ragnit

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Meta Kerwath, geb. Meschkat

2 Hamburg-Langenhorn-Nord, Leezener Weg 19

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 10. März 1968 nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Paul Warnat

aus Stillheide, Kr. Angerapp, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Johanna Warnat, geb. Hoppe
Gerhard Worat und Frau Erna, geb. Warnat
Anneliese Warnat
Elli Warnat
Hermann Wall und Frau Herta, geb. Warnat

465 Gelsenkirchen, Konradstraße 14

Am 7. März 1968 entschlief im 83. Lebensjahre

Hermann Sprengel

Kämmerer in Wackern und Suplitten

Seit 1907 war er meinem Vater, meinem Mann und mir ein treuer Mitarbeiter. Besonders auf dem Treck zeigte sich seine menschliche Größe.

Wir werden immer in Dankbarkeit seiner gedenken.

Hertha Lange, geb. Mückenberger
und Söhne Klaus, Ernst, Wolfgang

2 Hamburg 26, Herzweg 37

Herr, Dein Wille geschehe

Als Letzter der Familie verschied am Sonntag, dem 10. März 1968, für uns alle unfaßbar, nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzensguter Neffe, unser lieber Vetter

Landwirt

Fritz Steer

aus Drengfurthshof b. Drengfurth, Kr. Rastenburg

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Familie Steer

45 Osnabrück, Wersenerstraße 4

Am 6. März 1968 entschlief plötzlich und für uns alle unfaßbar mein herzensguter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Passauer

Hauptlehrer i. R.
aus Ludendorff, Kr. Labiau, Ostpreußen

kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Selma Passauer
Ilse Willuweit, geb. Passauer
Elga Lauer, geb. Passauer
Alfred Lauer
Karin, Regina und Jutta als Enkel
Marta Albinski, geb. Passauer
und alle Anverwandten

4046 Büttgen bei Neuß, Glehnerstraße 26

Nach langem, schwerem Leiden nahm Gott der Herr am 27. Februar 1968 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Iwanowski

aus Steinfelde, Kr. Johannisburg

im Alter von 70 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:
Ida Iwanowski, geb. Dudek
Brigitta Engel, geb. Iwanowski
Günther Engel
Hannelore Christian, geb. Iwanowski
Mathias Christian
Christa Iwanowski
Fritz Nägele
Ursel Iwanowski
sowie Enkel und Anverwandte

504 Brühl-Vochem, Kiefberger Bahnhofstraße 90

Am 12. März 1968 entschlief nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der

Landwirt

Rudolf Czwikla

aus Eichenthal, Kr. Johannisburg, Ostpreußen

im Alter von fast 82 Jahren.

In stiller Trauer
Johann Klein und Frau Margarete, geb. Czwikla
Frau Ruth Ellmer, geb. Czwikla
Otto Borkenhagen und Frau Charlotte, geb. Czwikla
Horst Heisel und Frau Edeltraut, geb. Czwikla
Carl Wilms und Frau Christel, geb. Czwikla
und alle Enkel und Urenkel

3091 Wulmstorf 126, Kr. Verden (Aller)

Nach längerem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ferdinand Fischer

aus Groß-Heidekrug, Kr. Fischhausen

am 15. März 1968 im 76. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Matilde Fischer, geb. Klement
Kurt Fischer und Frau Anne geb. Todt
Willi Fischer und Frau Herta geb. Schuschel
Herbert Fischer und Frau Leni geb. Triebe
seine lieben Enkelkinder
Karin, Sonja und Anja
Helene Todt, geb. Suhr

2221 Dieksanderkoog-Nord
den 16. März 1968

Ein unerbittliches Schicksal entriß uns völlig unerwartet meinen geliebten Lebensgefährten, unseren guten Vati und Opa, Herrn

Kurt Walluks

* 29. 3. 1914 † 16. 3. 1968
aus Pillau, Göringplatz 2

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Grete Walluks, geb. Doerflinger
Hans Michel und Frau Ulrike, geb. Walluks
und Enkelkind Stephan

6804 Ilvesheim über Mannheim
Wallstadter Landstraße 9

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 21. März 1968, 15 Uhr, auf dem Friedhof in Ilvesheim stattgefunden.

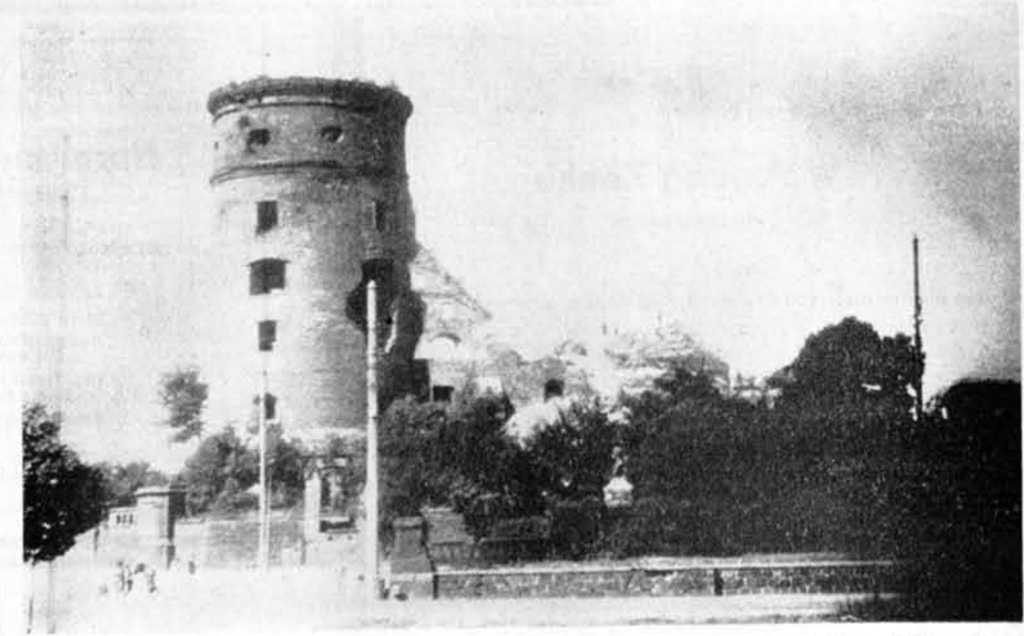
Ostpreußen heute

Das Bild der Heimat zwischen Ostsee und Omulef

Wie sieht es heute in unserer Heimat Ostpreußen aus? Das ist eine Frage, die immer wieder gestellt wird, wenn Ostpreußen zusammenkommen. Eine Frage, die auch die Redaktion immer wieder hört. Die Nachrichten darüber sind lückenhaft, aus dem nördlichen, von den Sowjets besetzten Teil ist nur selten etwas zu erfahren. Aus dem polnisch verwalteten Süden der Provinz fließen die Mitteilungen etwas reichhaltiger. Ebenso verhält es sich mit Bildern. So können wir auch aus Nordostpreußen heute nur zwei Fotos zeigen, von denen das eine, das des ehrwürdigen Königsberger Schlosses, besonders schmerzliche Bewegung hervorrufen wird. Nichts auf diesem Bild läßt darauf schließen, daß es 22 Jahre nach dem Krieg in einer „blühenden Großstadt" aufgenommen wurde, die nach sowjetischen Angaben heute 280 000 Einwohner zählt.

Andere Bilder, wie das aus Allenstein, wirken etwas freundlicher. Aber Allenstein ist schließlich auch als Sitz der Wojewodschaftsbehörden heute das polnische Aushängeschild in Ostpreußen, dort werden wie in Danzig erhebliche Mittel investiert. In den Kleinstädten und auf dem Lande sieht es häufig anders aus.

Mögen trotz allem die Bilder dieser Seite allen Landsleuten ein Gruß der fernen Heimat sein.



Nicht 1945 nach der Kapitulation, sondern in der zweiten Hälfte des Jahres 1967 entstand dieses Foto, das die traurigen Reste des Königsberger Schlosses zeigt. Vom pulsierenden Leben einer Stadt mit 280 000 Einwohnern, wie Königsberg es heute sein soll, ist auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz nicht viel zu sehen.



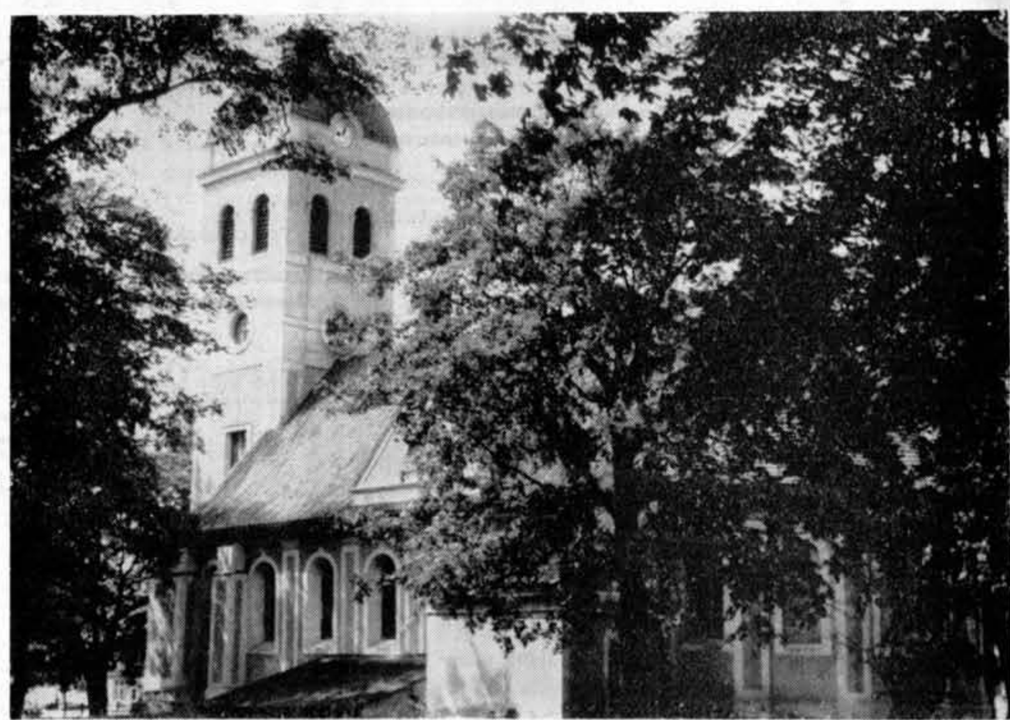
Hohes Tor und Rathaus in Allenstein, das als „Wojewodschaftshauptstadt" das polnische Paradepferd im südlichen Ostpreußen ist.



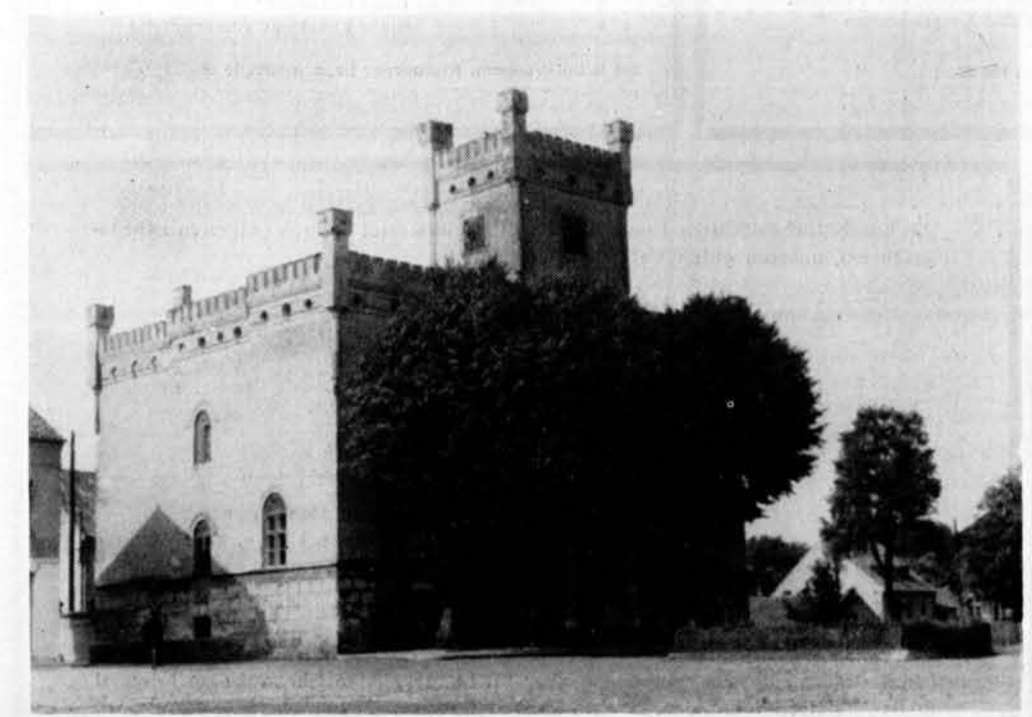
Memel: Hinter einer Art Kraterlandschaft eine neue Wohnsiedlung.



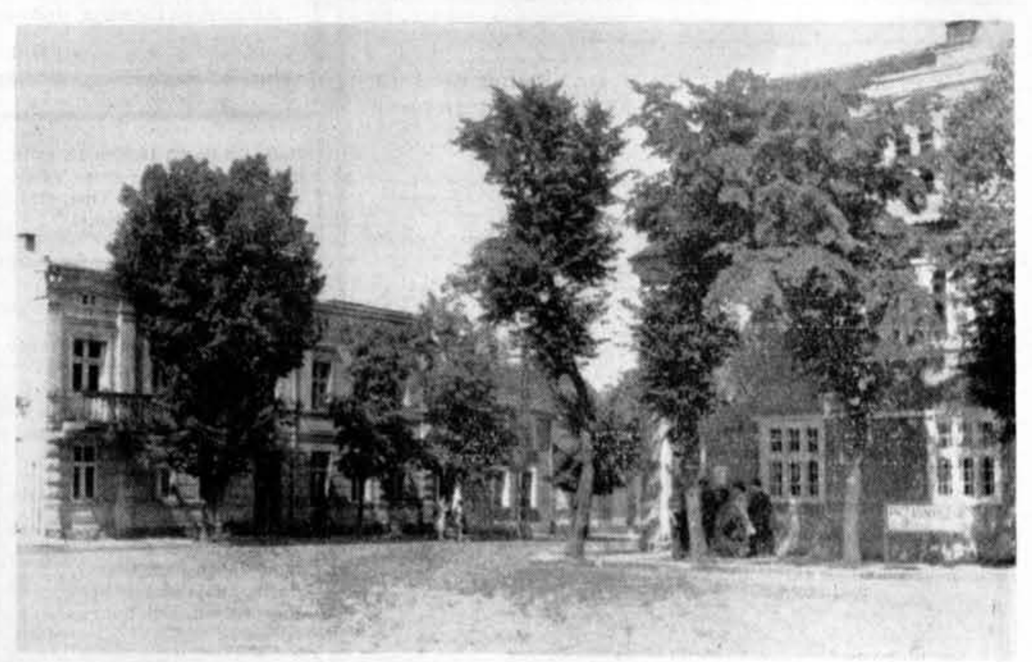
Erhalten blieb das Rathaus der Jägerstadt Ortelsburg.



Die evangelische Kirche in Ortelsburg ist in einwandfreiem Zustand. Um so schlimmer sieht es auf dem Friedhof aus: Aufgebrochene Erbbegräbnisse, leere Särge, umgestürzte und von Unkraut überwucherte Grabsteine.



„In Passenheim (hier das Rathaus) ist die Zeit stehengeblieben", schrieb der Fotograf zu diesem Bild.



Am Markt in Willenberg. Links das Haus Rogalski, rechts die Gastwirtschaft Spriewald. Die Stadt ist noch immer weitgehend zerstört.